LESESAAL


# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Złoty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 32 — Sonnabend, den 7. Februar 1931 — 22. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.


**Scharfe Abrechnung**

# Die Nazis werden gestäupt

## Große Debatte im Reichstag – Ein Frontkämpfer kennzeichnet die Hakenkreuz-Demagogie

Entgegen den ursprünglichen Absichten des Reichstages ist am Freitag die allgemeine politische Debatte nicht zu Ende geführt worden. Ihr Abbruch wurde erzwungen, weil Nationalsozialisten und Deutschnationale sich die Abwesenheit der Kommunisten zunutze machten und den Antrag auf Abbruch der Beratungen stellten. Vor der Abstimmung darüber verließen sie den Sitzungssaal und führten so die Beschlußunfähigkeit herbei. Da ohnedies die Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen die Reichsregierung und über den Antrag auf Auflösung des Reichstages erst für Sonnabend in Aussicht genommen war, ist der vorzeitige Abbruch der Debatte sachlich absolut bedeutungslos.

**Den Nazis wurde gestern eine große und wirksame moralische Niederlage zuteil.**

Schon der Redner des Zentrums, der Abg. Joos, hatte in seiner ruhigen und überlegenen Art eine vernichtende Abrechnung an Nazi-Goebbels gehalten. Andere Redner, wie Dr. Dingeldey von der Deutschen Volkspartei und sehr wirksam auch der Abg. Pfleger von der Bayerischen Volkspartei hatten diese Abrechnung fortgesetzt. Allen diesen Reden kommt politisch eine große Bedeutung zu, weil sie erkennen lassen, daß die energische Abwehraktion der Sozialdemokratie, des Reichsbanners und der Freien Gewerkschaften draußen im Lande eine Wirkung erzielt hat, der sich auch die bürgerlichen Parteien nicht ganz entziehen können.

Abg. Joos (Ztr.) führte u. a. aus: Herr Goebbels sagt, die Nationalsozialisten könnten es erst besser machen, wenn sie die Macht haben.

**Ach, viel wichtiger wäre es, daß sie erst den Verstand haben.**

(Lebhafter Beifall.) Herr Hugenberg sagt selbst von dem Weg, den er das deutsche Volk führen will: „Sollten wir uns hell aus dieser Hölle herausretten ...“ Ein Gesinnungsfreund von ihm, ein anderer politischer Experimentator, will sogar die Rheinprovinz opfern, um das übrige Deutschland zu retten. (Lärm rechts und Rufe: „Wer ist das?“) Das ist Thyssen. (Hört, hört!)

Bei den weiteren gegen die Nationalsozialisten gerichteten Ausführungen des Redners kommt es zu lauten Kundgebungen der Nationalsozialisten. Präsident Löbe weist nunmehr unter Hinweis auf seine wiederholten ergebnislosen Ruhemahnungen die nationalsozialistischen Abgg. Heines, Brückner, Koch-Ostpreußen und Vetter wegen Ordnungsstörung und Widersetzlichkeit aus dem Saale. Er erklärt, daß er anderen Ruhestörern, deren Namen er im Augenblick nicht feststellen könne, seine Ordnungsverfügungen nachträglich übermitteln werde. Abg. Joos (Ztr.) schließt mit den Worten: „Es gibt auch einen politischen Hochmut, der vor dem Falle kommt. Das werden die Nationalsozialisten bald erfahren.“ (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

### Frontkämpfer gegen Heimkrieger

Den rhetorischen Höhepunkt des Tages bildete die temperamentvolle Angriffsrede des jungen sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Mierendorff.

**Goebbels und Mierendorff, zwei Männer im gleichen Alter, zwei Vertreter der Jugend, und trotzdem Vertreter von zwei Welten.**

Goebbels: Heimkrieger, aber jetzt Verherrlicher des Krieges und des alten Obrigkeitssystems, der wüsteste Schreier gegen den neuen Staat. Mierendorff, aktiver Frontsoldat, der jahrelang im vordersten Schützengraben stand. Als das Blutbad beendet war, stand er als Soldat an der neuen Front, der die unsäglich schwere Aufgabe zufiel, aus dem Bankerott des Krieges, aus dem verarmten, entrechteten und gedemütigten deutschen Volk einen neuen Staat, eine neue Nation aufzurichten.

Als Abg. Dr. Mierendorff das Wort erhielt, schickten sich die Hitlerianer an, den Saal zu verlassen. Schließlich trat soweit Ruhe ein, daß der Redner sich verständlich machen konnte. Jetzt forderte er Dr. Goebbels auf, im Saal zu bleiben, und da Goebbels tags zuvor die Sozialdemokratische Partei angeklagt habe,

**nun auch die Anklage gegen ihn und seine Partei anzuhören.**

Aber Goebbels verließ mit seinen Leuten den Saal; auch Mierendorffs Appell an seinen Mut hielt ihn nicht zurück. Erst später fanden sich wieder einige Nazis als Horch- und Schimpfposten im Saal ein.

Abg. Mierendorff führte aus: Nicht wir, sondern Goebbels und seine Partei gehören auf die Anklagebank. Aber das Verfahren kann auch in Abwesenheit der Angeklagten geführt werden. Goebbels hat uns beschuldigt, an dem angeblichen Bankrott des Systems schuld zu sein. Als Beweis führt Goebbels an, daß heute in Deutschland 5 Millionen Menschen hungern. Diese furchtbare Tatsache kennen wir auch ohne Herrn Goebbels. Wenn er aber damit die Bilanz der zwölf Jahre Republik gezogen haben will, dann frage ich, wo ist er 1918 gewesen? 1918 hungerte das ganze deutsche Volk. Kein Messinggriff, kein Kupferkessel, keine Kirchenglocke war mehr in Deutschland, alles war zu Granaten und Zündern verarbeitet, alles in die Luft gepulvert. Damals hatte Deutschland die Bilanz eines Bankrotteurs. Die wirklichen Bankrotteure sitzen Herrn Goebbels in diesem Hause sehr nahe. Es ist wohl kein Zufall, daß Goebbels sich den Platz ausgerechnet neben dem Herrn Oldenburg von Januschau gewählt hat und zu seinen Füßen ausgerechnet Herr Hergt sitzt. (Sehr gut! links. — Große Unruhe rechts.)

Goebbels hat behauptet, seine Partei hätte die angebliche Katastrophe von heute vorausgesagt. Aber die wirkliche Katastrophe hat die Sozialdemokratie schon vor Jahrzehnten vorausgesagt. An dieser Stelle hat im November 1911, ich glaube sogar am 9. November 1911 August Bebel gewarnt vor der Politik der herrschenden Klassen, zu denen Sie (nach rechts) doch gehört haben, gewarnt vor der Politik des Wettrüstens, und Bebel sprach:

**„Hinter diesem Krieg steht der Massenbankrott, steht das Massenelend, steht die Massenarbeitslosigkeit, steht die große Hungersnot.“**

(Hört, hört! bei den Soz.) Heute haben wir das alles, und da wollen Sie uns anklagen, etwa Sie, Herr Hugenberg? Das Stenogramm der Rede Bebels verzeichnet nach den von mir wiederholten Worten: „Zuruf von rechts: Nach jedem Krieg wird es besser.“ (Stürmisches Hört, hört! links.) Das war die Antwort, die Sie (nach rechts) gegeben haben.

Als ich noch gemeinsam mit Dr. Goebbels am Fuße des Heidelberger Schlosses in demselben Kolleg saß, zu Füßen des Professors Dr. Dundelfinger, da hat sich Herr Goebbels nicht mit den großen politischen Fragen beschäftigt, sondern die Romantik studiert (Heiterkeit links und in der Mitte) und seine Doktordissertation darüber gemacht. Ich glaube schon, daß er bei Dr. Dundelfinger recht viel gelernt hat. Ich schließe das aus der geradezu orientalischen Sprachgewandtheit, die Dr. Goebbels gestern hier gezeigt hat. (Lebhafte Heiterkeit links und in der Mitte. — Zuruf rechts: So eine Gemeinheit! — Neue Heiterkeit links.)

**Es wäre besser gewesen, wenn Goebbels damals nicht die Romantik, sondern Nationalökonomie studiert hätte.**

Dann wüßte er heute, daß es ein Unsinn ist, wenn er dem deutschen Volke weiß machen will, man könnte eine solche Wirtschaftskatastrophe, wie sie der Weltkrieg angerichtet hat, mit solchem Hokuspokus beheben, wie es die NS. wollen. Sie machen Ihr Hakenkreuz auf jeden Bierfilz und jeden Türpfosten, sie heben beschwörend die Hände. Glauben Sie, damit den bösen Geist, der die Wirtschaft heimsucht, aus Deutschland bannen zu können? Mit solchen Tausendkünsten und solchen Naturheilverfahren, wie Hitler es einführen will, ist nichts dagegen zu machen.

Eines hat Goebbels gesagt, was ich als Kriegsteilnehmer ganz besonders zurückweisen muß. Er hat wieder einmal im Namen der Jugend gesprochen, die angeblich hinter seiner Partei stehe. Er hat sogar das Wort umgedreht, daß, wer die Jugend hat, der auch die Zukunft hat. Nach seiner Rede bekam Goebbels vor allem den Beifall und den Glückwunsch des Herrn v. Oldenburg-Januschau. Das scheint uns ein Symptom zu sein.

**Nicht der Jugend hat Goebbels aus dem Herzen gesprochen, sondern der ostelbischen Reaktion, und nicht für die Zukunft Deutschlands, sondern für die finsterste preußische Vergangenheit.**

(Stürmischer Beifall links, Lärm rechts.)

Nicht dafür haben wir Kriegsteilnehmer 4 Jahre lang unseren Kopf hingehalten, daß Deutschland nationalsozialistisch regiert werde, nicht dafür sind wir 1914 bis 1918 im Schützengraben gewesen, daß aus Deutschland wieder ein Kasernenhof gemacht wird, in dem Herr v. Oldenburg das Kommando führt. Nicht dafür sind wir 1918 in die Bresche gesprungen und haben die deutsche Einheit gesichert, daß die Hitler-Horden Deutschland beherrschen, und nicht dafür sind unsere Kameraden gefallen. Wir halten an unserem Ideal eines freien demokratischen und sozialistischen Deutschlands fest. Wir werden für dieses Ideal kämpfen und diesen Kampf ins Uebermenschliche steigern. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten. — Großer Lärm rechts. — Schimpfrufe der NS., wofür Abg. Buch (NS.) zwei Ordnungsrufe erhält, da er u. a. den Redner, als dieser sich als Frontkämpfer bezeichnete, „Großmaul“ genannt hat. Mierendorff zog auf diesen Zuruf hin sein Eisernes Kreuz erster Klasse aus der Brusttasche und hielt es den betroffen schweigenden Nationalsozialisten entgegen.)

Nach dieser eindrucksvollen Abrechnung mit der nationalsozialistischen Demagogie wurde die Sitzung auf Sonnabendmittag vertagt.

## Herzschlag vor Gericht

**Aufsehenerregender Tod des Nestors der polnischen Rechtsanwälte bei der Vernehmung im Warschauer Sozialistenprozeß**

**Am gestrigen Verhandlungstage im Prozeß gegen die Warschauer Sozialisten kam es zu einem tragischen Zwischenfall. Als Zeuge wurde der Nestor der polnischen Rechtsanwaltschaft, der greise Rechtsanwalt Loremfeld, vernommen, welcher erschüttert erzählte, wie während der oppositionellen Demonstrationen in Warschau am 14. September v. J. Polizei zu Pferde von hinten in die ruhig auseinandergehende Menge hineinritt. Der Vorsitzende, Richter Neumann, machte zu diesen Aussagen des Entlastungszeugen einige ironische Bemerkungen, worauf der greise Mann plötzlich von einem Herzschlag getroffen tot im Saale umsank. Die einzige Frau unter den Angeklagten erlitt bei diesem Anblick eine schwere Nervenerschütterung und wurde ohnmächtig. Die Verteidiger gaben darauf eine gemeinsame Erklärung ab, in der sie gegen die Methoden des Vorsitzenden Neumann Protest einlegten, der die Aussagen der ihm unliebsamen Entlastungszeugen ironisierte und dadurch in diesem Falle den Tod eines Menschen herbeigeführt habe. Die Verhandlung wurde darauf auf heute vertagt.**

## Streiflichter

Als am Donnerstagabend der Präsident des Volksdampf-Senats, Dr. Ziehm, unter den Klängen eines preußischen Armeemarsches in den Schützenhaussaal einmarschiert war, begrüßte Senator Schwegmann dieses „erhebende“ Ereignis mit jenen markigen Worten, die die Deutschnationalen bereits mit der Muttermilch eingesogen haben. Herr Schwegmann behauptete, es sei eine „historische Stunde“ und in der Tatsache, daß ein Senatspräsident sich herablasse, zum Volke zu sprechen, könne man am besten den Wandel ermessen, der durch die Parlamentarisierung des Senats eingetreten sei. Jetzt ist auch, sagte Herr Schwegmann, der Senatspräsident dem Volke voll verantwortlich.

Es hat niemand gelächelt. Auch Herr Ziehm nicht, obwohl er dazu allen Grund hatte. Die Schwegmänner, die sich jahrelang einer Parlamentarisierung des Senats widersetzten — wir zitierten erst kürzlich die Aussprüche deutschnationaler Führer, die sie damals bei der von der Sozialdemokratie vorgeschlagenen Parlamentarisierung des Senats taten — ausgerechnet, diese Schwegmänner sind jetzt überaus glücklich, daß auch der Senatspräsident nicht mehr „über den Parteien“ (!!) steht, sondern der so geschmähte „Exponent einer Machtgruppe“ ist. Wie es fällt, so bullert es eben. Die Freude Schwegmanns wurde gleich darauf verständlich. Herr Ziehm kann zwei Platten spielen lassen. Die eine legt er im Volkstag auf, die nennt er die „Reserve“, die andere holt er sich aus dem deutschnationalen Parteiarchiv, und die hat die musikalische Untermalung „mit Schwertgeklirr und Wogenprall“. Auf der ersten sind die Worte, die er als „Staatsmann“ gelassen ausspricht, auf der zweiten sind die tönenden Sätze, die der Partei-Agitator gegen die Sozialdemokratie hinausschmettern kann.

Herr Ziehm hat jetzt wieder seine Reservestellung bezogen. Und wenn ihm jetzt gesagt wird, daß er in der öffentlichen Versammlung der Deutschnationalen die wahrheitsgemäßen Feststellungen im Senatsgebäude zurückgelassen hat, so wird er wahrscheinlich antworten, daß man an der Parteifront anders zu reden habe als in der „Reserve“ des Senats. Aber Herrn Ziehm wird auch der auswechselbare Boden nichts nützen. Denn das, was er in der Reserve macht, sind Taten, die die werktätige Bevölkerung zum Weißbluten bringen, und das, was er in öffentlichen Versammlungen spricht, sind Manöver, um diese Taten genießbar zu machen. Die Bevölkerung wird sich nicht nach den Worten richten, sie richtet über die Taten. Und damit wird Herrn Ziehm ein treffenderes Urteil gesprochen werden, als wenn die hundertmal widerlegten deutschnationalen Behauptungen, die sich — außerhalb des Parlaments — Herr Ziehm zu eigen gemacht hat, als das charakterisiert werden, was sie sind, was aber nach dem Gesetzbuch, wenn es hier schwarz auf weiß geschrieben wird, als Beleidigung ausgelegt werden kann.

*

Wunder-Doktor Blavier will den Wohnungsmarkt nach der Methode eines Doktor Eisenbart kurieren. Das Rezept ist sehr einfach: Erhöhung der Altmieten und Abdrosselung des verbilligten Wohnungsbaues. Die freie Wohnungswirtschaft, vor allem die private Bautätigkeit, sollen den 4000 Danziger Familien, die noch ohne eigenes Heim sind, eine Wohnung verschaffen. Alles Heil wird von der privaten Bautätigkeit erwartet, sie soll aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt werden.

War bisher die private Bautätigkeit behindert? Nein! Jedermann konnte bauen, soweit sein Geld reichte, die Mieten für diese Wohnungen standen in seinem Belieben. Er konnte dafür fordern, was er wollte. Dennoch versagt die private Bautätigkeit. Wohnungen in Häusern, die aus privaten Mitteln gebaut wurden, waren so teuer, daß sie unvermietbar waren — bis sich zahlungskräftige Ausländer als Mieter fanden. Das zeigt sich nicht nur in Danzig. In Harburg z. B. stehen seit Jahren 80 Neubauwohnungen leer, die zu teuer sind, weil sie aus privatkapitalistischen Mitteln finanziert sind. Viel später errichtete 300 Neubauwohnungen konnten leicht vermietet werden, da sie aus gemeinnützigen Mitteln errichtet wurden.

In Danzig das gleiche Bild. Bei der Vermietung der mit öffentlichen Mitteln erbauten Wohnungen haben sich ernstliche Schwierigkeiten noch nicht ergeben. Wenn auch die Mieten manchmal reichlich hoch waren. Fast 3000 derartige Wohnungen wurden in den letzten Jahren bezogen, während Wohnungen, die ohne öffentliche Hilfe hergestellt wurden, unvermietbar waren. Die Miete war unerschwinglich.

Die Miete derartiger Wohnungen wird weiter unerschwinglich bleiben, solange der Zinsfuß in der jetzigen Höhe bestehen bleibt. An eine Senkung des Zinsfußes in absehbarer Zeit glaubt auch Dr. Blavier nicht. Seine Abdrosselung des Wohnungsbaues aus öffentlichen Mitteln — die Wohnungsbauabgabe, die das ermöglichte, verschwindet allmählich — hat also nur den Zweck, die Neubauwohnungen noch teurer zu machen, als sie ohnehin schon sind. Warum? Dr. Blavier hat das im Sommer vorigen Jahres in einer Mitgliederversammlung des Danziger Hausbesitzervereins in der Gewerbehalle sehr unumwunden ausgesprochen. Er erklärte damals, daß die alten, ungesunden und verfallenen Wohnungen in der Altstadt bald leer stehen werden, wenn die Neubautätigkeit in dem Tempo anhalte. Die Bevölkerung werde durch die Neubauwohnungen verwöhnt! Deshalb die rührende Fürsorge für die private Bautätigkeit. Die von ihr erstellten Wohnungen sind für die meisten Danziger unbezahlbar, sie sind also weiterhin auf die baufälligen Wohnhöhlen der Altstadt angewiesen, zum Vorteil der Leute um Blavier. Und die Leute reden noch von Interessenpolitik!

*

Herr Ziehm hat in seiner kurzen und unziemlichen, aber doch wiederum so richtig „Ziehm“lichen Regierungsperiode herausgefunden, daß es Beamte gibt, die anderer Meinung sind als er. Sie schlagen „bei der Agitation gegen die getroffene Reglung Töne“ an, „die sich mit der Beamtendisziplin nicht vertragen und die geeignet sind, das Ansehen der Regierung herabzusetzen“. So etwa hat er in seiner Parteibuchsenatorenrede im Schützenhaus gesagt. Ja, es kann wohl so einen alten verknöcherten Oberbeamten einigermaßen in Harnisch bringen, wenn die Kerls nicht mehr so einfach alles schlucken wollen, was der Bund der höheren

Beamten da ausgetüftelt hat. Sie lassen den „schuldigen Respekt“ vermissen. Staatsräte, wahrt eure heiligsten Güter! Doch was ist das für eine traurige Regierung, deren Ansehen bloß vom „Respekt“ (lies: Kritiklosigkeit) der Beamten abhängig ist. Müßte sie sich nicht viel mehr Mühe geben, ihr moralisches Kraftbewußtsein zu steigern, indem sie sich das Vertrauen (und nicht diesen blöden Begriff „Respekt“) des Volkes verschafft? Doch Volk riecht diesem parteibuchmäßigen Volksverächter Ziehm ja von vornherein nach Pöbel.

Aber „die Regierung wird wissen, den schuldigen Respekt wiederherzustellen und gegen diejenigen einzuschreiten, die sich an der Beamtendisziplin vergehen“. So schimpft der Parteibuchsenatspräsident Ziehm vom hohen Kothurn herab. Und denkt wohl gar nicht daran, daß er vor noch nicht langer Zeit das gleiche „Verbrechen“ beging. Hätte auch die — toi, toi, toi — Linksregierung nach solchen blöden Grundsätzen Beamtenpolitik betrieben, wer hätte da wohl zuerst das Räumliche zu segnen verdient? Zweifellos besagter Herr Ziehm, zur Zeit seines Zeichens Präsident des Senats. Er hat es — wollte man nach seinen Maßen richten — wahrhaftig genug am „schuldigen Respekt“ fehlen lassen. Und er war ein Staatsrat! Böse Beispiele, Herr Präsident! Auch manche anderen, ihnen nahestehenden Beamten ließen den „schuldigen Respekt“, um mit ihnen zu reden, gegen die damalige Regierung vermissen.

Und wissen Sie noch, welch ein Gezeter Sie und Ihre Parteibuchfreunde anhoben, als die Linksregierung einen ausgesprochenen Parteibuchbeamten schwarz-weiß-roter Couleur — und der war nun mal nachweislich bloß seines Parteibuchs wegen Beamter geworden und hieß Tobien —, rüffelte, weil er sich mehr leistete als eine Respektlosigkeit, nämlich einen Vertrauensbruch? Und erinnern Sie sich noch des Falles Alter, wo dieser Herr als Beauftragter der Regierung dienstlich Politik auf eigene Faust trieb? Lesen Sie einmal nach, wie Ihr Blättchen da zeterte über Politisierung und Gesinnungsschnüffelei usw. Und nun sind Sie schon aus dem Häuschen, wenn Beamte in Wahrung wirtschaftlicher Interessen — nicht in der Erledigung dienstlicher Obliegenheiten! — ihre ihnen in der Verfassung gesicherte Freiheit der politischen Gesinnung und Vereinigungsfreiheit anwenden, in der sie laut eben dieser Verfassung nicht beeinträchtigt werden dürfen? Was sagt denn Ihr Kollege Blavier zu solchen Tönen, der doch schon einmal solch eine Ihrer berüchtigten Extratouren am eigenen Leibe verspüren mußte? Ist er etwa auch bereit, Ihre Aeußerungen im Schützenhaus zu sanktionieren? Und damit noch nachträglich zuzugeben, daß Ihr Versuch, ihn durch ein Disziplinarverfahren zum „schuldigen Respekt“ zu erziehen, berechtigt war?

*

Um ein Paar Schuhe ging es ihm, so hat es einer der drei jugendlichen Angeklagten im Berliner Mordprozeß Ulbrich gesagt, um ein Paar Schuhe, die er so nötig brauchte, und der Wunsch, sie zu besitzen, gab den letzten Ausschlag zu seiner Beteiligung an dem Uhrmachermord. Gewiß ist das nicht so zu verstehen, daß in diesem einen Wunsch das Motiv zu der Handlungsweise des jungen Benziger zu suchen ist. Wenn man bei ihm und auch bei den anderen beiden Beteiligten, bei Lieschen Neumann und Stolpe, nach Motiven fragen will, so mag die Antwort vielleicht den Formaljuristen befriedigen, aber das „Rätsel“ des Falles wird man nicht ergründen. Die Darlegung der Motive bringt uns keinen Schritt weiter, denn so „rätselhaft“ waren die Angeklagten gar nicht.

Vielmehr kommt man den Ursachen des Falles wirklich auf den Grund, wenn man einmal dem Wort von den Paar Schuhen nachgeht, wenn man überlegt: wie ist es überhaupt möglich, daß ein normaler Mensch diesen doch scheinbar so kleinen Wunsch als die Triebfeder zu einer Mordtat angeben kann. Und da offenbart sich eine grauenvolle, seelische Verfassung, die leider ganz normal ist. Nicht nur bei Benziger, denn es gibt heute viele solche Benzigers. Sie sind mitten unter uns, begegnen uns täglich in den Straßen, junge Proletarier, deren Leben leer ist, die arbeitslos, brotlos sind die keinen Halt mehr haben, deren Vater und Geschwister arbeitslos sind, die in einer engen Stube zu Hause nur Not und Elend sehen, die keine reine Freude kennen, und die auch vielleicht keinen höheren Wunsch mehr haben, als ein Paar ganze Schuhe zu besitzen.

Das sind ganz „normale“ Zustände, aus der kapitalistischen Wirtschaftsweise heraus geboren, und wer nicht mehr mit ihnen fertig wird, der kommt mit dem Gesetz in Konflikt, vielleicht mit dem Diebstahlsparagraphen, vielleicht auch mit dem Mordparagraphen. Da gibt es keine grundsätzlichen Unterschiede mehr, sie sind nur graduell zu werten.

Uebereinstimmend haben in dem Mordprozeß die psychologischen Sachverständigen bekundet, daß die Anlagen der drei Angeklagten sich auch zum Guten hätten entwickeln können. Von ausgesprochenen Defekten könne keine Rede sein. Die Entscheidung lag beim Milieu, und das war die Umwelt der erwerbslosen Jugendlichen. Die drei jungen Menschen sind Mörder geworden. Wären sie in wohlsituierten Kreisen aufgewachsen, sie wären vielleicht sehr bald hoch geachtete Bürger, etwa Fabrikdirektor, Staatsanwalt und gnädiges Fräulein. Die „weise Vorsehung“ hat es nicht gewollt. Gottes Wege sind in der kapitalistischen Gesellschaft eben sonderbar. Und das einzige Regulativ ist noch immer — der Staatsanwalt.

## Fest wie ein Fels im wilden Meer!

**Das Heer des Sozialismus**

Die „Volkskonservativen Stimmen“ des Reichsministers Treviranus sind angesichts des vom Stahlhelm eingeleiteten Volksbegehrens gegen Preußen ebenfalls von einem schweren Katzenjammer erfaßt worden. Sie schreiben:

„Der Kampf um Preußen wird nicht leicht sein. Der Angriff des Stahlhelms trifft auf eine marxistische Front, die in einer ganz anderen Weise gefestigt und gerüstet dasteht, als wie es noch im September der Fall war. **Der Nationalismus hat eine innere Erneuerung des marxistischen Sozialismus ausgelöst. Wir beobachten seit Wochen eine zunehmende Reorganisation und Aktivierung der Sozialdemokratischen Partei. Das Reichsbanner findet allenthalben neuen Zuzug. Seine festen Kräfte werden in besonderen „Schutzformationen“ zu kampfkräftigen Einheiten zusammengefaßt.** In dem gleichen Zeitraum, in dem der Nationalsozialismus trotz seiner Führung an innerer Kampfkraft eingebüßt hat, hat die marxistische Front die Voraussetzung für jeden politischen Erfolg neu sich erworben, den Willen zum Kampf und den Glauben an den Sieg.“

## Wir setzen uns zur Wehr

**Berliner Kundgebung des Deutschlandbundes**

Der Deutschlandbund veranstaltete am Freitagabend in Berlin unter dem Leitwort: „Wir setzen uns zur Wehr“ eine große öffentliche Kundgebung.

Der Reichstagsabgeordnete des Zentrums Joos erklärte als erster Redner: „Die Hetze, die Ebert, Rathenau, Wirth und Streiemann verfolgt hat, ist wieder in voller Blüte. Aber zuletzt frißt dieser Haß sich selbst auf.“

Reichsfinanzminister Dr. Dietrichs stellte fest, daß nach dem 14. September ein Zug des Kleinmutes in Politik und Wirtschaft zu verzeichnen sei. Der Intellekt des deutschen Volkes werde aber erfassen, daß auch die Reparationsfrage nicht mit einem Strich durch die Rechnung erledigt werden könne.

**Ursprünglich hätten die Ententemächte 420 Milliarden Goldmark verlangt,**

eine geradezu wahnsinnige Summe. Der Londoner Plan von 1921 habe 120 Goldmilliarden festgesetzt. Vom Dawesplan mit 2½ Milliarden Jahreszahlungen sei man zum Youngplan mit 1,7 Milliarden jährlicher Leistungen gekommen. Die wachsende Erkenntnis in der Welt werde dazu führen, daß auch diese Ziffer geändert und die Bahn des Möglichen betreten werde.

Der sozialdemokratische Reichstagsab. Sollmann ging von dem Artikel des Friedensvertrages aus, der Deutschland zu unrecht für den Krieg verantwortlich macht und fuhr fort:

„**Ist es nicht noch niederträchtiger und unwürdiger, einen großen Teil des Volkes, die Arbeiterschaft, die Demokraten, die Republikaner für die Niederlage und alles Elend der Nachkriegszeit verantwortlich zu machen?** Die Arbeiterschaft wird im gegebenen Falle ihre Gewerkschafts- und Zeitungshäuser, ihre Volksbühnen, die Heime ihrer Sportler und Naturfreunde gegen Barbarenfäuste mit den Fäusten ihrer Jugend verteidigen.“

Die Versammlung verlief völlig ruhig und unterstrich die Gelöbnisse der einzelnen Redner mit stürmischem Beifall.

## Sportflieger Gruhse von den Polen freigelassen

Der Ende vergangener Woche in Polen notgelandete und daraufhin verhaftete deutsche Sportflieger Gruhse ist jetzt auf freien Fuß gesetzt worden und nach Deutschland zurückgekehrt. Seine Haftentlassung erfolgte, weil keine der Verdächtigungen, die gegen ihn erhoben worden waren, sich bewahrheitete und einwandfrei erwiesen ist, daß Gruhse wegen Oelmangels notlanden mußte.

## Brest-Litowsk splittert den Regierungsblock

**Drei angesehene Abgeordnete treten aus**

Drei der angesehendsten Abgeordneten der Pilsudski-Fraktion im polnischen Sejm, der bekannte Nationalökonom und Krakauer Universitätsprofessor Krzyzanowski, ferner die Abgeordneten Leznicki und Nowak, haben gestern ihre Mandate niedergelegt. Die Ursache für ihre Verzichtleistung ist der Fall Brest-Litowsk. Professor Krzyzanowski ist, wie erinnerlich, von seinen Krakauer Universitätskollegen aufgefordert worden, Schritte zur Klärung der Vorgänge von Brest-Litowsk zu unternehmen. Professor Krzyzanowski hat in einem Antwortschreiben damals versprochen, alles zu tun, um diese Vorgänge ans Tageslicht zu bringen. Die beiden anderen Regierungsabgeordneten zählen sich zu dem sogenannten demokratischen Flügel des Regierungsblocks, der sich schon seit längerer Zeit in Opposition zu der Oberstengruppe befindet. Alle drei haben während der letzten Abstimmung über die Oppositionsanträge zum Fall Brest-Litowsk nicht mit dem Regierungsblock zusammengestimmt. Ihre Mandatsniederlegung hat in allen Kreisen allgemeines und großes Aufsehen erregt. Auch die Regierungspresse kann ihre Verlegenheit darüber nicht verbergen, da der Regierungsblock mit diesem Verzicht drei seiner besten Männer verliert.

## Wie sie lügen – und selbst handeln

**Verleumdungen gegen Paul Hertz**

In der nationalsozialistischen Presse und in Flugblättern der Nazis wird behauptet, daß der sozialdemokratische Reichstagsabg. Dr. Hertz, für seine Tätigkeit im Schlichtungsangelegenheiten in wenigen Stunden nahezu 11 000 Mark „gehamstert“ habe. Diese Behauptung ist völlig aus den Fingern gesogen. Dr. Hertz ist niemals an einer Schlichtungsverhandlung beteiligt gewesen und konnte deshalb niemals auch nur einen einzigen Pfennig für eine derartige Tätigkeit erhalten.

**Diätenschlucker Sprenger**

Wie sie selbst, die sich so gern in Volksversammlungen als die Idealisten hinstellen, nach dem Gelde reißen, beweist dagegen der Fall des Reichstagsabgeordneten Sprenger, dessen abnormer Fall von unverfrorener Diätenschluckerei dieser Tage durch die ganze deutsche Presse ging. Endlich antwortet jetzt auch die nationalsozialistische Presse auf diese Vorwürfe der Diätenhamsterei. Die Tatsache, daß dieser Herr an einem Tage 107,50 Mark, in 5 Tagen 362,50 Mark Diäten bezogen hat, wird unumwunden zugegeben. Bestritten wird allerdings, daß Herr Sprenger diese Bezüge unberechtigt bezogen habe. Dem steht aber die Tatsache entgegen, daß Herr Sprenger beim Verwaltungsrat der Reichspost für zwei Reisetage 60 Mark liquidiert hat, auf die er keinen Anspruch hatte, weil er an diesen Tagen nicht von seinem Wohnort nach Berlin oder zurück gereist ist. Der beste Beweis für das nicht einwandfreie Verhalten Sprengers liegt in der Tatsache, daß er inzwischen 80 Mark an die Reichspost zurückgezahlt hat.

## Separatisten wegen Hochverrat verhaftet

Aus Ludwigshafen kommt die Meldung, daß in Kaiserslautern und in anderen pfälzischen Städten zahlreiche Verhaftungen ehemaliger Separatisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat erfolgt sind. Es handle sich um das Wiederaufleben der alten separatistischen Ziele auf Lostrennung der Pfalz vom Reich. Es sei erwiesen, daß die Verhafteten mit einer französischen Zentralstelle in Metz seit langem in Verbindung standen. Das bisher sichergestellte Material sei dem Oberreichsanwalt übergeben worden. Die umfangreichen Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen.

## Ein Amokläufer in der japanischen Kammer

Ein mit einem Dolch bewaffneter Mann, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, drang in das Gebäude der japanischen Kammer ein und verletzte zahlreiche Personen. Der Vorgang spielte sich im Beratungszimmer des Haushaltsausschusses ab. Ein Mann erschien plötzlich vor einem der Fenster des Saales zertrümmerte die Scheiben und drang in den Saal ein. Unter den Mitgliedern des Ausschusses, von denen einige durch die umherfliegenden Glasscherben verletzt wurden, entstand große Aufregung, die sich noch steigerte, als der Eindringling begann, die Anwesenden mit Tintenfässern und anderen Gegenständen zu bewerfen. Zwölf Abgeordnete erlitten Verletzungen.

---

## Jeder einmal Kapellmeister

Von

Heinz Leffer

In einer Gegend der Friedrichstadt, etwas über dem durch die Spree gezogenen Wendekreis nach Norden, wo manche Lokale anfangen, leise das Kolorit der Umgegend des Stettiner Bahnhofs anzunehmen, liegt ein Café-Restaurant, das Leuten mit unterdrücktem Geltungstrieb hinreichend Gelegenheit gibt, sich unter dem Beifall des Publikums zu produzieren. Draußen an den Fenstern schreien knallig-bunte Plakate:

„Jeden Mittwoch und Donnerstag großes Preisdirigieren. Jeder Gast kann Kapellmeister sein. Das Publikum ist die Jury.“

Drinnen Bockbiertrubel. Von der Decke zu den Wänden laufen grüne, blaue, rote Papierstreifen. Sie bilden einen kolibribunten, leise zitternden Baldachin. Ein reichlich vollschlankes bayerisches Deandl bietet in gutgewolltem Pankowbayerisch die Gaben ihres Korbes — in vertrautem Beieinander Rettich, Schokolade, Käsestangen, kandierte Nüsse — zum Verkauf an. Die Kapelle, vier Mann mit sehr vielem Schlagzeug und einer gellenden Flöte, ist nach altererprobtem Vorbild à la Alt-Heidelberg kostümiert. Keße Burschenmützen auf Pomadenscheitel. Die erste Geige trägt einen verführerischen Frack und einen Kragen, dessen Höhe so phantastisch ist, daß selbst Hjalmar Schacht bei seinem Anblick vor Neid erblassen würde.

Den Leuten, die die Ambitionen haben, sich als Kapellmeister zu versuchen, sieht man diese Absicht schon von weitem an. Sie sind etwas nervös, haben rote Backen, zupfen verlegen an den Krawatten und scheinen die Zeit nicht abwarten zu können, die ihnen die Chance gewähren soll, sich einmal als kleiner Furtwängler oder Walter zu fühlen.

Rasselnder Tusch. Der Flötist verteilt Zettel für die Konkurrenten und für das Publikum als Schiedsrichter. Noch ein Tusch und schon stampft der erste Bewerber, verlegen und trotzdem geschmeichelt lächelnd, auf das Podium. Der Sehnsucht des in der Masse untergehenden Menschen, einmal selbst zu lenken, selbst den Ton angeben zu dürfen, winkt hier endlich ihre Erfüllung.

Es scheint ein merkwürdiger Zusammenhang zwischen Profil und der Wahl des zu dirigierenden Konzertstückes zu bestehen. Besitzer mit ausgeprägter Kinnpartie bevorzugen schmissige Armeemärsche. Reminiszenzen an die längst vergangene Dienstzeit tauchen auf. Der Versuchsdirigent steht forsch und stramm da, seine Augen leuchten. Sein Kinn schiebt sich noch um eine Nuance mehr hervor. Und wenn man in seine Seele blicken könnte, dann stände dort nicht mehr der kleine Mann im zerknautschten Alltagsanzug, sondern ein Leutnant, „einst bei den Husaren“, ritte unter strahlendem Himmel seinem Zug voran. Scharf und zackig geht der Taktstock auf und nieder.

In den donnernden Beifall fallen schon die Takte des nächsten Bewerbers. Sein weiches, pastoses Gesicht rechtfertigt den intonierten Walzer. Er ist ein älterer, beleibter Herr. Preziös mit gespreiztem kleinem Finger, hält er den Taktstock. Er wiegt sein Doppelkinn zum Rhythmus der Musik. Zwischendurch schießt er kritisch-prüfende Blicke ins Publikum, um die Wirkung seiner Kunst zu prüfen. Er hat sich einige Pointen ausgedacht. Die Paukenschläge illustriert er mit kokettem Zucken des linken Ellenbogens und bei den Trommelwirbeln geht er leicht in Kniebeuge.

Auch Frauen beteiligen sich an der Konkurrenz. Aber leider muß es gesagt werden: Das weibliche Geschlecht scheint auch beim Dirigieren weniger ehrgeizig, als gefallsüchtig zu sein.

Natürlich ist der Sieger dieses eigenartigen Wettbewerbes nicht der, der am besten den Takt angibt, sondern jeder, der im Wettrennen mit der meist um einige Takte vorauseilenden Kapelle gewinnt. Aber der Beifall, den er hat, wünscht sich wohl mancher ernsthafte Dirigent Zeit seines Lebens vergeblich.

## Elektrola-Konzert

Es ist schon lange kein Geheimnis mehr, daß die Schallplatte mit all ihren Möglichkeiten die besten Orchester, Sänger und Virtuosen der Welt wiederzugeben, und zwar in nahezu idealer klangreiner, von den vor kaum zehn Jahren noch üblichen Kratz- und Nebengeräuschen fast völlig befreiter Weise wiederzugeben, heute eines der wichtigsten und der am meisten verbreiteten Mittel ist, auf künstlerischem und pädagogischem Gebiet Hervorragendes an Eindrücken, Anregung und Belehrung zu vermitteln.

Mit dieser Voraussetzung mag mancher gestern abend ins Schützenhaus zu dem von den Firmen Fox-Haus, Trojiert und der Elektrola-Gesellschaft, Berlin veranstalteten Elektrola-Konzert gegangen sein, bereit, neue Beweise für diese Behauptung aus dem umfangreichen Repertoire der Elektrola-Gesellschaft zu erhalten. Einleitend versicherte ein oft allzu beredter Herr, daß man das Programm nicht nach künstlerischen Gesichtspunkten, sondern vielmehr „volkstümlich“ und lediglich zum Beweise der Vielseitigkeit der Platten und Apparate gewählt habe. Das war leider Wasser in den Wein der Freunde, die bisher etwas über die Achsel angesehene Platte einmal „konzertreif“ zu sehen und zu hören. Trotzdem gab es anfangs einige sehr schöne Sachen. Da sang Amelita Galli Curci mit unsagbar reinen Koloraturen und einem herrlich schwebenden mezza voce die Arie „Frag ich mein beklommen Herz“ aus dem „Barbier von Sevilla“. Yehudi Menuhin, der 12jährige Geiger, spielte „La Capricciosa“ sauber und klangvoll, Toscanini dirigierte das Traviata-Vorspiel mit so herrlich klingenden Streichern, daß man fast die Mechanik vergaß, und nur das Laudate Dominum von Mozart schien unter ungünstigem Mikrophonstand, der den Chören des Professors Ochs Fülle und Wärme nahm, ein wenig gelitten zu haben.

Immerhin — es waren dankbar aufgenommene Eindrücke. Doch dann glitten Programm und Ansager ins angeblich Volkstümliche, — was immer und auch bei Elektrola, noch oft mit billig und schlecht verwechselt wird — ab und produzierten zunächst einen Sonnenaufgang den vier Apparate aller Größen, vier Platten und ein Scheinwerfer bestritten. Danach — man rieb sich noch die Augen — gab's ein Wolgalied des unausstehlichen M. Wittrisch ein Csardasfürstin-Potpourri und allerlei Marek-Weber-Schlager. Alles bei wechselndem Scheinwerfer und sinnigen Bühnendekorationen. Die versprochene Vielseitigkeit blieb leider in der Hauptsache ein Versprechen

Wir wollen hoffen, daß bei einem nächsten Versuch ein Weniger an Unterhaltung, dafür aber ein Mehr auf künstlerischem und belehrendem Gebiet zum Vortrag kommen wird, zum Nutzen beider, der Veranstalter und der Zuhörer.

**Ein Protest im Falle Renn.** Der Schutzverband der Deutschen Schriftsteller veröffentlicht eine Erklärung, in der er schärfsten Protest dagegen erhebt, daß der Schriftsteller Ludwig Renn, der in Wien öffentlich aus seinen Werken vorlesen wollte, an der österreichischen Grenze angehalten worden war. Der Schutzverband fordert seine Wiener Ortsgruppe auf, nachdrücklichst gegen diese Beeinträchtigung der freien Meinungsäußerung einzutreten.

**Plagiatsklage gegen Einstein.** Der in Los Angeles (USA.) lebende praktische Arzt Dr. Ira D. Edwards hat gegen Professor Einstein Plagiatsklage erhoben. Dr. Edwards behauptet, daß Einsteins „Vereinigte Feldtheorie“ einem Edwardschen Werke „Das Warum und Weshalb der Dinge“, das im Jahre 1927 erschien, entnommen sei.

**Emil Ludwig amerikanischer Ehrendoktor.** Die Staatsuniversität von Neujersey hat Emil Ludwig zu seinem 50. Geburtstage die einstimmig beschlossene Verleihung des Ehrendoktortitels mitgeteilt. Die formelle Ueberreichung des Diploms kann statutengemäß erst im Juni erfolgen. Emil Ludwig ist der vierte deutsche Ehrendoktor einer amerikanischen Universität seit 1914.

**Ein Winter der Massennot**

# Mehr als 27000 Arbeitslose

## Ein Viertel der Danziger Arbeiterschaft auf Unterstützung angewiesen — Dr. Ziehm will den Arbeitslosen den Brotkorb höher hängen

Seit Bestehen des Freistaates hat die Arbeitslosigkeit noch nicht einen derartig katastrophalen Umfang angenommen, wie in dem diesjährigen Krisenwinter. Ende des Berichtsmonats Januar überschritt die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen das 27. Tausend.

**Von den rd. 100 000 einheimischen Arbeitnehmern sind 27 Prozent, also fast ein Drittel, zur unfreiwilligen Arbeitsruhe gezwungen.**

2652 Personen kamen im Laufe des Januar neu zur Anmeldung und müssen notgedrungen unterstützt werden. Mit alleiniger Ausnahmed er Abteilung für weibliches Hauspersonal, deren Bestand an Arbeitsuchenden sich um 50 Personen verringerte, hatten alle übrigen Berufsgruppen zum Teil recht erhebliche Zugänge zu verzeichnen.

Nachst den ungelernten Arbeitern, deren Zahl um 681 stieg, wurden insbesondere die Bauhandwerker und -hilfsarbeiter (Zugang 527), das Metallgewerbe (Zugang 411), die Landwirtschaft (Zugang 259), die Nahrungs- und Genußmittelbranche (Zugang 119), das Verkehrsgewerbe (Zugang 100), das Holz- und Schnitzstoffgewerbe (Zugang 93), das Bekleidungsgewerbe (Zugang 91) von zunehmendem Arbeitsmangel betroffen.

Ein besonders schlechtes Anzeichen für die zukünftige Gestaltung des Arbeitsmarktes ist die bedauerliche Tatsache, daß auch die Zahl der arbeitsuchenden, sogenannten Kopfarbeiter, wie

**kaufmännische und Büroangestellte, Techniker usw. um rund 150, auf 1500 angeschwollen**

ist, da erfahrungsgemäß das kaufmännische und Verwaltungspersonal nach Möglichkeit über vorübergehende Krisenzeiten hinaus weiterbeschäftigt wird.

Von den Großbetrieben der metallverarbeitenden Industrie haben sämtliche Werften, ferner das Troyl-werk und die Waggonfabrik Entlassungen vorgenommen. Die Lappiner Papierfabrik ist völlig stillgelegt worden.

Das starke **Nachlassen der Bierdienstmöglichkeiten und damit der Kaufkraft weiter Bevölkerungskreise,** macht sich naturgemäß in den Verkaufsgeschäften und den für die Verbrauchermasse tätigen Handwerksbetrieben im Bekleidungsgewerbe, Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, Gastwirtsgewerbe usw.

**sehr unliebsam bemerkbar und hat weitere Arbeiterentlassungen zur Folge.**

Vorübergehende Einstellungen von Arbeitskräften für Schneebeseitigung, Schleusenreinigung usw. konnten keine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes bringen.

Die Aus- und Fortbildungskurse wurden fortgeführt.

Im gesamten Freistadtgebiet stieg die Zahl der Arbeitsuchenden von 24 429 Ende Dezember auf 27 081 Ende Januar, das bedeutet einen Zugang von 2652 Personen oder 10,8 Prozent.

Die Zahl der bei der Hauptstelle bzw. den Neben- und Zweigstellen des Landesarbeitsamtes gemeldeten Arbeitsuchenden änderte sich im Laufe des Berichtsmonats wie folgt:

| | 31. Dezember 1930 | | | | 31. Januar 1931 | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | männl. | weibl. | zus. | | männl. | weibl. | zus. |
| Danzig von . . . | 13060 | 1979 | 15039 | auf | 14439 | 2152 | 16591 |
| Oliva „ . . . | 778 | 86 | 864 | „ | 907 | 98 | 1005 |
| Zoppot „ . . . | 1312 | 231 | 1543 | „ | 1526 | 263 | 1789 |
| Praust „ . . . | 1063 | 105 | 1168 | „ | 1273 | 120 | 1393 |
| Kahlbude „ . . . | 379 | 56 | 435 | „ | 486 | 70 | 556 |
| Gr. Zünder . . . | 673 | 44 | 717 | „ | 766 | 42 | 808 |
| Stutthof „ . . . | 1141 | 33 | 1174 | „ | 1158 | 36 | 1194 |
| Tiegenhof „ . . . | 1928 | 126 | 2054 | „ | 2009 | 86 | 2095 |
| Neuteich „ . . . | 1289 | 146 | 1435 | „ | 1491 | 159 | 1650 |
| Zusammen | 21623 | 2806 | 24429 | | 24055 | 3026 | 27081 |

**Durch Vermittlung des Landesarbeitsamtes**

konnten durch männliche Arbeitsuchende 5826, durch weibliche 1381, zusammen **2207 Stellen besetzt** werden.

Außerdem wurden durch die Lehrstellenvermittlung 26 männliche und 16 weibliche, zusammen **42 Jugendliche in Lehrstellen** untergebracht.

Wie eine Lawine schwillt die Arbeitslosigkeit im Freistaat an, immer mehr Existenzen mit sich reißend, Not, Hunger und Elend im Gefolge. Nicht nur die leibliche, sondern auch die seelische Not ist groß bei den Unglücklichen, die gegen ihren Willen die Hände ruhen lassen mussen und auf knapp bemessene Unterstützung angewiesen sind. Man hat noch nichts davon gehört, wie die Regierung Ziehm Arbeit für die Erwerbslosen beschaffen will; um so mehr ist die Rede davon, daß es den Arbeitslosen zu gut gehe, und von „Mißständen" in der Erwerbslosenfürsorge. Die Regierung plant, den Arbeitslosen den Brotkorb höher zu hängen, denn was kümmert sie die Not der Arbeiterschaft!

## Feuer in Neukau

**Ein Insthaus brannte**

Die Danziger Feuerwehr wurde heute früh 6.45 Uhr nach Neukau gerufen. Dort hatte ein zum Neukauer Gut gehörendes Insthaus Feuer gefangen. Das Feuer war durch einen Riß im Schornstein entstanden. Die Flammen hatten einen in der Nähe befindlichen Balken in Brand gesetzt. Schließlich fing auch der Bodenrummel zu brennen an. Das Feuer wurde aber bald bemerkt, so daß der Gemeindevorsteher die Danziger Feuerwehr zur Hilfe herbeirufen konnte. Die schnelle Alarmierung hatte Erfolg. Das Feuer konnte erstickt werden, bevor das Dach zu brennen angefangen hatte. Die Löscharbeiten gingen schnell vonstatten, da Wasser gleich in der Nähe aus einem Bach geschöpft werden konnte.

## Rundschau auf dem Wochenmarkt

In den Morgenstunden ist es ungemütlich kalt. Das Geflügel hat einen steifgefrorenen Hals und sieht drollig aus. Sehr viel Eier werden angeboten, die Mandel preist 1,50 bis 2,00 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,20 Gulden, für Molkereibutter 1,50—1,60 Gulden gefordert. Brathühner kosten das Stück 3,00—4,50 Gulden, ein Suppenhuhn 2,50 bis 3,50 Gulden. Puten kosten das Pfund 75—85 Pfennig. Enten 1,20 Gulden das Pfund, Gänse 90 Pfg. bis 1 Gulden.

Die Fleischpreise sind unverändert. Im Keller der Halle an den Ständen mit den sehr ermäßigten Preisen kostet Schweinefleisch 50—70 Pfennig, Rindfleisch 40—80 Pfennig, Kalbfleisch 55—80 Pfennig, Hammelfleisch 60—70 Pfennig, Bratfett 70 Pfennig, Schweineschmalz 1 Gulden. Margarine kostet 90 Pfennig bis 1 Gulden, Honig 1,60 Gulden, Werderkäse 1.10 Gulden, Tilsiter 70—90 Pfennig, Schweizer 1,40 Gulden.

Der Gemüsemarkt bietet trotz Kälte und Schnee alle Sorten Gemüse an. Spinat 40 Pfennig, Teltower Rübchen 50 Pfennig, Grünkohl 15 Pfennig, gehackt 40—50 Pfennig, Weißkohl 5 Pfennig, Rotkohl 10 Pfennig, Wruken 5 Pfennig, Zwiebeln 20 Pfennig das Pfund. Eine Knoblauchzwiebel 5 fennig. Mohrrüben 10 Pfennig, Rote Rüben 10 Pfennig, Erbsen 20—25 Pfennig, Sauerkohl 15 Pfennig. Dillgurken 2 und 3 Stück 25 Pfennig, je nach Größe. Rosenkohl 25—30 fennig das Pfund. Eine Zitrone 10 Pfennig, 2 Stück 15 Pfennig. Mit den hiesigen Aepfeln gehts zu Ende. Wenige Stettiner sollen pro Pfund 50 Pfennig bringen. Amerikanische Aepfel 60—70 Pfennig. Apfelsinen herrschen vor. Das Stück preist 25—35 Pfennig. Eine Mandarine soll 25 Pfennig bringen. Weintrauben das Pfund 1,30 Gulden. Angesichts der Preise können proletarische Hausfrauen der Mahnung „Obst zu essen und gesund zu bleiben" nicht nachkommen.

**Es war allerlei los**

# Der Mann, der das Auto anhielt

## Verhaftung mit Hindernissen — Berichte, die sich widersprechen — Schupo zieht Revolver

Die Polizeipressestelle gibt einen Bericht heraus, in dem es heißt:

Gestern, gegen 17.45 Uhr, hatte ein Beamter Dienst auf dem Altstädtischen Graben. In Höhe des Hauses Altstädt. Graben 63 beobachtete er plötzlich einen größeren Menschenauflauf. Als er hinzukam, teilte ihm ein Kraftwagenführer, der dort seinen Autotaxenstand hat, folgendes mit: Er sei mit seiner Autotaxe auf den Altstädtischen Graben gefahren, als der 41 Jahre alte Gustav E. auf dem Bürgersteig in derselben Richtung gegangen sei und sich dann plötzlich absichtlich kurz vor seinen fahrenden Kraftwagen gestellt habe. Nur durch seine Geistesgegenwart sei es ihm gelungen, den

**Wagen noch rechtzeitig zum Halten zu bringen.**

Der Täter ist dann weitergegangen, hat sich jedoch wiederholte Male bei jedesmaligem Anfahren des Kraftdroschkenführers vor dessen Wagen gestellt, so daß es ihm nicht mehr möglich war, weiter zu fahren. Der Beamte ging sofort hin und wollte die Personalien E. feststellen, deren Angabe dieser aber verweigerte.

Da E. angetrunken war, und auch zu weiteren Ausschreitungen neigte, wollte der Beamte ihn ins Polizeigefängnis einliefern. Auf dem Wege dorthin versuchte der Täter, auf der Straße Haustor,

**dem Beamten den Gummiknüppel,**

der an der Tragvorrichtung hing, wegzunehmen. Der Beamte ermahnte E., das für die Folge zu unterlassen und gutwillig mitzukommen. Auf dem III. Damm, Ecke Häkergasse, leistete der Täter jedoch heftigen Widerstand, wobei er wild und wiederholt mit Fäusten um sich schlug und nicht weiterging. Der Beamte war daher gezwungen, die Schließkette anzulegen. Jetzt erst gelang es dem Beamten, den Täter vorwärts zu bringen, jedoch nur bis zum II. Damm, Ecke Breitgasse. Hier warf sich plötzlich E. auf den Fahrdamm, schlug wieder um sich, so daß sich der Beamte entschloß,

**den Transportwagen herbeizurufen.**

Da durch das renitente Benehmen und durch das Schreien des E ein Volksauflauf von etwa 400 Personen entstanden war, und die Menschenmenge eine drohende Haltung gegen den Beamten einnahm, schaffte der Beamte den Täter in einen Hausflur und bat einen Straßenpassanten, den Ueberfallwagen herbeizurufen.

Als der Beamte dem Täter im Hausflur die Schließkette abgenommen hatte, benutzte dieser den Augenblick und stürzte sich plötzlich auf den Beamten, versetzte ihm

**einen Faustschlag vor die Brust,**

so daß der Beamte beinahe auf den glatten Fließen des Hausflurs ausgeglitten wäre. Diesen Moment benutzte der Täter, um dem Beamten den Gummiknüppel zu entreißen und ihm damit einen Schlag über die linke Kopfseite zu versetzen. Da der Täter immer wieder mit dem Gummiknüppel auf den Beamten eindrang, und der Beamte der Abwehr der Angriffe in dem engen Hausflur nicht beizeiten das Seitengewehr ziehen konnte, wehrte der Beamte die Angriffe nur mit der in der Hand habenden Schließkette ab. Durch Unterstützung eines Straßenpassanten, der hierbei auch einige Schläge mit dem Gummiknüppel erhielt, war es dem Beamten möglich,

**dem Täter den Gummiknüppel abzunehmen.**

Da von der Straße aus mehrere Personen versuchten in den Hausflur einzudringen und Worte von der angesammelten Menge fielen, wie: „Holt doch den Mann raus und jagt dem Hund von Schupo ein Eisen in den Wams" oder „Schlagt das Mist tot" und anderes mehr, zog der Beamte die Pistole und machte die Menge darauf aufmerksam, daß bei einem Angriff gegen ihn oder bei einer eventl. Befreiung des Arrestanten, er von seiner Schußwaffe Gebrauch machen müsse.

Der Täter, der sich auch drei hinzukommenden Beamten des Ueberfallkommandos widersetzte, mußte unter Anwendung äußerster Körperkraft zum Transportwagen getragen werden. Im Wagen selbst schlug er mit Füßen um sich, wobei ein Beamter vom Ueberfallkommando mehrere Fußtritte in den Unterleib erhielt."

## So sieht der Fall anders aus

Diesem langen und langatmigen Bericht des Polizeipräsidiums steht eine wesentlich kürzere Meldung gegenüber, die uns zugegangen und deren Glaubwürdigkeit nicht anzuzweifeln ist. Allerdings hat der Zeuge den Vorfall nicht in seiner Gesamtheit gesehen, sondern nur die Art der Verhaftung. In diesem Bericht heißt es:

„Gestern abend, gegen 6 Uhr, wurde ein angeheiterter Arbeiter von einem Schupo festgenommen und aufgefordert, mit zur Wache zu kommen. Der Betrunkene

**ging bereitwilligst mit.**

Auf dem Wege fragte der Arbeiter den Beamten mehrere Male nach dem Grund seiner Festnahme. Auch war er bereit, seinen Namen anzugeben. Die Trunkenheit war nicht so erheblich, daß eine Abführung als gerechtfertigt erschien. Auf dem 3. Damm zog der Schupobeamte eine Handkette hervor und legte sie dem Festgenommenen an. Er protestierte dagegen und sagte dem Beamten, daß er nicht die Absicht habe, sich zu widersetzen. Trotzdem legte der Beamte die Kette an und knebelte das Handgelenk des Arbeiters, so daß der Mann weinte. Schließlich muß die Knebelung so stark gewesen sein, daß sich der Mann vor Schmerzen hinwarf.

Nun brachte der Beamte den Betrunkenen in einen Hausflur, und

**schlug hier mit der Kette auf den Festgenommenen ein,**

daß die Schläge trotz der verschlossenen Haustür draußen zu hören waren. Der wartenden Menschenmenge, die den Vorgang durch die Glasscheibe der Haustür beobachten konnte, bemächtigte sich einer begreiflichen Erregung. Die Menge schrie „pfui" und gab auch durch andere Zurufe ihrem Unwillen zu erkennen. Da trat der Wachtmeister aus dem Hausflur und forderte die Menge zum Weitergehen auf. Seine Aufforderung unterstützte er durch die Ankündigung, von der Schußwaffe Gebrauch machen zu wollen . . ."

Das Polizeipräsidium wird wohl oder übel zu dem eklatanten Widerspruch in den Darstellungen Stellung zu nehmen haben. Die Oeffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, welcher Uebergriffe sich der Schupobeamte schuldig gemacht hat.

# Die neue Stadtbürgerschaft

## Die 54 Vertreter — Zentrumsgewinn durch KPD.-Hilfe

Am kommenden Mitwoch wird der Volkstag die Wahl der neuen Vertreter für die Danziger Stadtbürgerschaft vornehmen, deren 54 Sitze sich bekanntlich nach der Zahl der Volkstagsmandate der einzelnen Parteien verteilen. Sämtlicheb ürgerlichen Parteien — also mit Einschluß der Nazis und der Beamten — haben zu diesem Zweck eine Listenverbindung geschlossen. Auf sie entfallen dadurch insgesamt 34 Sitze. Diese verteilen sich wie folgt: Zentrum 9, Nazis 9, Deutschnationale 8, Block der Sammlung 6, Beamte 2. Die Sozialdemokraten erhalten 14 Sitze, die Kommunisten 5. Ein Sitz bleibt den Polen. Es ist in diesem Zusammenhang notwendig, festzustellen, daß mit Hilfe der Kommunisten die Zentrum ein Mandat mehr erhalten hat, als es nötig gewesen wäre. Die Sozialdemokratie hatte den Kommunisten Listenverbindung angeboten. Dadurch wäre der Sozialdemokratie noch ein 15. Mandat zugefallen, wogegen das Zentrum dann nur 8 Mandate bekommen hätte. Die kommunistische Volkstagsfraktion lehnte das Anerbieten jedoch ab. Wie überall, haben die Kommunisten also auch hier wieder zur Schwächung der Arbeiterfront beigetragen. Die Arbeiter werden sich das merken müssen.

Von den einzelnen Parteien sind als Vertreter aufgestellt:

**Sozialdemokratie:** Artur Lehmann, Rektor; Friedrich Marquardt, Angestellter; Gustav Bluhm, Geschäftsführer; Max Behrend, Angestellter; Willi Kunze, Angestellter; Margarete Klawikowski, Hausfrau; Willibald Omankowski, Schriftsteller; Karl Heimstedt, Stadtbauführer; Karl Töpfer, Buchdrucker; Martha Falk, Hausfrau; Erich Dabrowski, Redakteur; Artur Arnus, Steindrucker; Alfons Penk, Stadtsekretär; Otto Lizpelkat, Maschinist.

**Nationalsozialisten:** Heinz Eggert, Diplomingenieur; Friedrich-Wilhelm Manteuffel, Kaufmann; Fritz Klatt, Sparkassenangestellter; Franz Matschkewitz, Rektor; Herbert Alter, Prokurist; Bruno Arndt, Landwirt; Paul Schubert, Kaufmann; Adolf Zarske, Architekt; Johannes Steingneth, Angestellter.

**Zentrum:** Dr. Thun, Arzt, Danzig; Bergmann, Baugewerksmeister, Brösen; Cierocki, Gewerkschaftssekretär, Langfuhr; Krieck, Hausfrau, Danzig; Hoppe, Rektor, Oliva; Fabian, Kaufmann, Langfuhr; Wawer, Schlossermeister, Danzig; Wichnewski, Friedhofsgärtner, St. Albrecht; Krüger, Zimmerer. Schidlitz.

**Deutschnationale:** Ernst Brunzen. Direktor, Danzig; Hedwig v. Kortzfleisch, Handelsoberlehrerin, Danzig-Oliva; Leopold Guttzeit, Kaufmann, Danzig; Emil Beuster, Kalkulator, Danzig; Gotthard Meinke, Finanzamtsrat, Danzig-Langfuhr; Albert Falk, Maurer- und Zimmermeister, Danzig; Adolf Brodowski, Hausmeister, Danzig; Albrecht Steinhoff, Steuerinspektor, Danzig-Langfuhr.

**Mittelparteien:** Wilhelm Drenker, Fabrikbesitzer, Danzig-Langfuhr; Bruno Prehn. Oberingenieur; George Nothaft, Kaufmann, Danzig-Langfuhr; Franz Preuschat, Reeder, Otto Brenner, Kaufmann; Martin Funk, Direktor des statistischen Landesamtes;

**Kommunisten:** Erich Bretzing, Maler; Alois Stachel, Lehrer; Elisabeth Dombrowski, Hausfrau; Max Brischke, Hafenarbeiter; John Schneider, Arbeiter.

**Beamtengruppe:** Harry Schwieger, Stadtoberinspektor; Artur Groenke, Staatsbahnobersekretär.

**Polen:** Theodor Waliczewski, Angestellter.

## Unser Wetterbericht

**Bewölkt, vielfach nebelig, Neigung zu Schneeschauern, mäßiger Frost**

Allgemeine Uebersicht: Ueber Mittel- und Westeuropa liegen noch die in langsamer Auflösung begriffenen Randstörungen der Nordmeerzyklone sowie des Mittelmeertiefdruckgebietes. Dabei sind die Druckunterschiede innerhalb dieser Zone nur gering, die Temperaturverteilung dagegen zeigt starke Verschiedenheiten. In einzelnen Gebieten geringer Bewölkung hat infolge von nächtlicher Ausstrahlung der Frost noch zugenommen. An anderen Plätzen dichterer Bewölkung ist Milderung eingetreten. Im allgemeinen hat der Frost im Ostseegebiet ein wenig nachgelassen, doch ist mit einer wesentlichen Temperaturzunahme noch nicht zu rechnen.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vielfach nebelig, vereinzelt Schneeschauer, schwache Winde aus östlichen Richtungen, mäßiger Frost.

Aussichten für Montag: Bewölkt, teils aufheiternd, kalt.

Das Tagesgespräch in Danzig „Das weiße Wunder" bei Potrykus & Fuchs – Des kolossalen Andranges wegen Fortsetzung unserer

# „WEISSEN WOCHE"

bis einschließlich **Sonnabend, den 14. Februar**

**einzig in ihrer Art durch Fensterdekoration und Preisangebote**

**Wer Sinn für Schönheit hat = betrachte unsere Fenster** **Wer sparen muß = kauft jetzt**

## Tischwäsche

**Tischtücher, baumwoll. Jacquard-Qualität** 138×138 5.75, 138×160 7.25, 56×56 95 P
**Tischtücher, baumwollene Damast-Qualität** 160×250 13.75, 160×300 15.00, 56×56 1.25
**Tischtücher, halbleinen Jacquard** 160×160 14.50, 160×220 23.00, 65×65 2.25
**Tischtücher, reinleinen Damast** 125×160 23.00, 150×225 41.50, 60×60 4.00
**Mundtücher,** Größe 35×35 . . . 90, 50 P

**Damast-Gedecke,** reinlein. m. Hohls. für 6 Pers., Größe 140×140, Gedeck **38.00**

## Kaffee- und Teegedecke

**Kaffee-Gedeck,** farbig gemustert, Gr. 130×160 cm, mit 6 Servietten **16.50**
**Tee-Gedeck,** weiß, mit farbig. Kante, Gr. 130×160, mit 6 Mundtuchern **23.50**
**Kaffee-Gedeck,** wß., m. farb. Kt., neuest. Ausm., Gr. 130×225, m. 12 Mundt. **36.00**
**Tee-Gedeck,** farbig. Große 130×225, mit 12 Mundtüchern . . . . . **33.00**

**Kaffee-Gedecke,** farb., m. Hohlsaum, Gr. 160×160, m. 6 Mundtüchern **60.00**

## Tischdecken

Künstler-Decken, in feinen Farben, indanthren, Größe 90×90 cm, 7.00, **6.00**
**Künstler-Decken,** Crepe, in neu. Farb., indanthren, Gr. 130×130 cm, 12.50, **9.75**
**Künstler-Decken,** in neu. Phantasiemustern, Große 130×160 . 21.00 **16.50**
**Tischdecken,** dunkelfarbig, in versch. Mustern, Große 130×130 . 10.00, **7.50**

**Tischtuch,** Gr. 150×170, Jacquard, weiß, mit Hohlnaht . . . . . **16.50**

**Versäumen Sie nicht, auf Ihrem Spaziergang unsere Fenster zu besichtigen**

## Leibwäsche und Aussteuerwaren

### Damen-Wäsche

**Taghemde** m. schmal. Achs., aus gut. Wäschestoff mit Spitzengarnitur . **0.95**
**Taghemde** mit schmal. Achsel, aus feinem Wäschestoff, mit Stick. garn. **1.25**
**Taghemde** mit schmal. Achs., a. kräft. Wäschest., m. Kloppelsp. garn. 2.75, **1.75**
**Taghemde** mit voller Achsel, aus fest. Renforcé, mit Stickereigarnitur . . **2.25**
**Taghemde** m. voll. Achs., a. fest. Wäschest., m. Stick.-Ans. u. Eins. garn. **3.50**
**Taghemde** m. voll. Achs., a. fein. Wäschestoff, m. reich. Stick.-Garn. 5.75, **4.50**
**Beinkleid** aus gut. Wäschestoff, mit verschied. Stickereigarnituren 3.50, **2.90**
**Unterzüge** in K'Seidentrikot, mit und ohne Spitze . . . . . . . 4.75, **3.75**

**Nachthemde** aus festem Wäschestoff, mit Spitzengarnitur . . . . 3.50, **2.90**
**Nachthemde** aus gut. Wäschest., mit verschied. Stickereigarnitur . 5.75, **3.90**
**Nachthemde** a. fein. Wäschestoff, m. lang. Aerm. u. versch. Garnit. 5.75, **4.75**
**Nachtjacke** aus gut. Renforcé, viereck. und Geisha-Ausschnitt . 4.50, 3.75, **2.90**
**Hemdhose** a. fein. Waschest., Windelf. m. Spitz. u. Stickereigarn. 5.75, 3.50, **1.75**
**Prinzeßröcke** aus fest. Waschestoff, m. Ballachsel u. Stickereigarnitur 5.50, **3.25**
**Prinzeßröcke** aus fein. Wäschestoff, m. Stickerei-Ansatz und -Einsatz 7.75, **6.50**
**Herren-Nachthemde** a. fest. Renforcé, mit verschied. Garnit. . 6.75, 4.75, **3.50**

### Schürzen

**Servier-Schürze** aus Hemdentuch, mit Stickerei-Einsatz . . . 1.90, 1.45, **0.85**
**Servier-Schürze** aus Wäschestoff, mit hübscher Stickerei . . . . 2.25, **1.35**
**Jumper-Schürze** a. Wäschestoff, fesche Form, mit aparter Garnitur . 3.90, **2.50**
**Jumper-Schürze** aus fein. Wäschestoff, mit reicher Garnitur . . . 4.75, **3.25**
**Jumper-Schürze** aus fest. Wäschestoff, große Form, hübsche Garnitur 5.90, **4.75**
**Berufs-Schürze** aus Wäschestoff. Rücken- u. Vorderschluß 6.75, 5.75, **4.50**
**Batist-Kinder-Schürze** mit hübscher Stickerei, leicht angestaubt . 2.75, **1.95**

### Taschentücher

**Kinder-Taschentücher** mit farbiger Kante . . . . 0.25, **0.12**
**Kinder-Taschentücher** aus Linon, mit farbiger Kante . . 0.45, 0.30, **0.25**
**Damen-Batist-Tücher** mit Hohlsaum . . . . . 0.25, **0.12**
**Damen-Batist-Tücher** mit Damastkante u. Hohlsaum, Extra-Angebot **0.35**
**Damen-Batist-Tücher** mit verschieden. Spitzenecken . . . 0.75, 0.55, **0.25**
**Herren-Taschentücher** aus Linon, mit farbiger Kante . . 0.65, 0.55, **0.25**
**Herren-Taschentücher** aus Batist, mit Hohls., m. weiß. od. farb. Brd. 0.85, **0.55**

### Weiß- und Baumwollwaren

**Hemdentuch,** kräftige Ware 80 cm breit . . . . . . Meter **0.55**
**Hemdentuch,** 80 cm breit, besonders schöne Ware . . . . Meter 0.95, **0.75**
**Hemdentuch,** 80 cm breit, für bessere Leibwäsche geeig., Meter 1.20, 1.10, **0.95**
**Renforcé,** 80 cm brt., pa. elsäss. Qual., kräftig u. sol. i. Tragen, Meter 1.65, **1.45**
**Makotuch,** Imitation, 80 cm breit, für eleg. Leibwäsche, Mtr. 1.80, 1.65, **1.25**

**Linon,** 80 cm breit, für Bettwäsche . Meter 1.45, 1.20, **0.95**
**Linon,** 130 cm breit, vollgriffige Ware . Meter 2.25, 1.95, **1.45**
**Damast,** 80 cm breit, geblümt, für Bettwäsche . . . Meter 4.00, **3.00**
**Damast,** 130 cm brt., in schön. Dessins f. Bettwäsche, elsäss. Qual., Mtr. 6.50, **4.80**
**Dowlas,** prima Qualität, 150 cm brt., f. Lak., Mtr. 3.75, 3.25, **3.00**

## Haus-Wäsche

**Drell-Handtuch** weiß u. m. frb. Kante, Gr. 46×110 cm, Stück 1.45, 1.20, **0.95**
**Drell-Handtücher** grau reinleinen Gr. 46×110 cm, Stück 2.10, 1.80, **1.65**
**Gerstenkorn-Handtücher** weiß halbleinen, Gr. 50×110 cm . . Stück **1.95**
**Jacquard-Handtücher,** reinleinen, Größe 46×110 cm . . Stuck 4.50, **2.75**
**Gerstenkorn-Handtücher,** reinleinen, Größe 48×110 cm . . Stuck 3.00, **2.50**
**Gläser-Handtücher,** mit farb. Kante, reinlein., Gr. 60×60, St. 2.10, 1.80, **0.85**

**Reinl. Küchen-Handtücher,** s. g. Qual., Gr. 48×110 cm, St. 3.25, **2.75**

## Bett-Wäsche

**Bettbezüge,** aus kräftig. Wäschetuch, Größe 120×200 cm . . Stück 7.25, **6.90**
**Bettbezüge,** aus starkfädigem Linon, Größe 130×200 cm, Stück 9.75, 8.50, **7.25**
**Kissenbezüge,** mit guter Stickerei, Größe 65×80 cm, Stück 8.25, 6.00, **4.50**
**Kissenbezüge,** m. Stick., reichl. garn., Größe 80×100 cm, Stück 9.50, 7.50, **5.25**

**Ueberschlaglak.,** a. Linon, m. f. Stick. u. Säumch., Gr. 150/250, St 17.50, 14.50, **12.50**

## Bett-Wäsche

**Bettlaken,** sehr gute Gebrauchs-Qual., Größe 130×200 cm, . . Stck. 4.90, **3.30**
**Bettlaken,** aus kräftigem Haustuch Größe 150×200 cm, Stück 8.75, 6.30, **5.75**
**Bettlaken,** aus kräftigem Dowlas, Größe 150×220 cm, St. 10.50, 9.35, **7.25**
**Kissenbezüge,** a. kräft. Hemdentuch u. Linon, Gr. 65—80, St. 2.25, 1.95, **1.85**

**Reinl. Bettlaken,** gedieg. Qualität, Größe 160×220 cm, Stück 19.50, **16.50**

**Weiße Wäsche u. Stoffe** finden Sie in übersichtlicher Auswahl dekoriert / **Unsere Preise beweisen wieder unsere große Leistungsfähigkeit**

Potrykus & Fuchs

ECKHAUS JOPEN-, SCHARMACHER- U. HEIL. GEISTGASSE. – INH: CHRIST. PETERSEN

# DAS LEBEN DER MARIE SZAMEITAT

**ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK**

Copyright by „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW 61

39. Fortsetzung

Eine Sekunde später sieht Marie durch roten Schleier über den Augen Arme, die jählings hochschlagen, seinen Leib, der sich zusammenringelt und wie eine Feder auseinanderschnellt, seinen Körper auf dem Boden, seinen schweißbedeckten Leib, wie er in unsichtbaren Fesseln gekrümmt aufschnellt und wieder zurückgerissen wird und in ohnmächtigen Zuckungen sich lockert.

Hart, kalt, schweigsam, regungslos sieht Marie das an. Kein Schrei löst sich aus ihrer Kehle, die trocken ist und heiß; das Herz schlägt weiter, zwar laut und hämmernd, doch regelmäßig und beherrscht.

Aus dem Nebenzimmer wimmern die Kinder. Jetzt rufen verängstigt Trude und Gerd.

Das weckt Marie. Sie ruft hart und befehlend hinüber, still zu sein und weiter zu schlafen. Dann geht sie an ihre Arbeit.

Sie hebt mühsam den Mann hoch, flößt ihm Wasser ein, in das sie ein Pulver gemischt hat, bricht den Krampf und schleppt nun den Halbbewußtlosen auf sein Bett. Aber sie zieht ihn nicht aus, sie läßt ihn so, wie er ist, liegen, trotzdem sie jetzt schon weiß, daß sie es morgen bereuen wird. Sie weiß bestimmt, daß es so sein wird und daß es so kommen muß. Und das ist das neue Furchtbare, das Marie zwar erfühlt, aber nicht versteht.

Nur das tut sie ihm: Sie öffnet seinen Kragen und sein Hemd, wäscht den Schaum von seinem Mund und trocknet seine Haut, die mit kalten, glänzenden Schweißtropfen übersät ist.

Plötzlich hört sie, wie etwas Seltsames, in seiner Regelmäßigkeit Sekundenschlägen einer Uhr gleich, hört. Und erst jetzt sieht sie, wie ununterbrochen aus ihrem Gesicht Bluttropfen auf den Boden fallen und ticktacken.

Das Ticken wird lauter, das Tacken klopft, dröhnt jetzt wie Hammerschlag auf Hammerschlag, erschreckend.

Da schlägt Marie die Hände vor das Gesicht, das feucht und blutwarm ist. Schwankt hinüber zu dem Tisch, fällt schwer auf den Stuhl. Und schwer sie überfallend löst sich die Starrheit und die Kälte in ihr und gibt erlösendem Weinen und heißem Durchströmen Raum und Zeit.

So sitzt Marie vielleicht eine Stunde. Dann steht sie auf, beruhigt und befreit, wäscht sich das Gesicht, das nur eine kleine unscheinbare Wunde zeigt, und steht nun wieder vor dem Bett des Mannes. Ohne sich eine Erklärung darüber zu geben, beginnt sie langsam und vorsichtig, ihn auszuziehen, ihn richtig zu betten und einzudecken.

Dann stellt sie die Weckuhr auf sechs Uhr. Jetzt ist es vier Uhr. Sie hat noch zwei Stunden Schlaf. Die muß sie ausnutzen. Dann geht das Leben weiter, das Leben, das keine Unterbrechungen und Pausen duldet.

Seit dieser Nacht geht es bergab. Marie weiß es. Die Ereignisse überstürzen sich. Marie ahnt, daß alles so zwecklos war; sie fühlt, daß nun alles sinnlos ist.

„Noch so ein Jahr! Und wir haben es geschafft!"

Was soll sie jetzt dazu sagen? Sie lächelt nur, traurig und bitter. Manchmal quält sie sich mit dieser Frage: Warum nur müht man sich auf den Berg hinauf, wenn man nicht oben bleiben darf? Wozu? Wozu das alles?

Sie ist soweit, daß sie schon die letzte der Fragen stellt. Das ist schlimm. Wenn nichts antwortet! Und wenn die Ereignisse sich überstürzen!

Nur soviel hat Marie aus Fritz herausbekommen: Fritz, bei Geschäftsschluß, als die Kundenmassen herausströmten, hatte das Scherengitter herausziehen wollen. Dabei war er mit einem Kunden zusammengestoßen. Beim Sichumdrehen, um sich zu entschuldigen, große Ueberraschung: Der Kunde war ein Bekannter, war mit Fritz damals zusammen in der Strafanstalt gewesen und hatte einen Monat lang sogar mit Fritz die Gemeinschaftszelle geteilt. Fritz, dem das sonderbare, aber hier am Warenhaus durchaus begreifliche Wiedersehen zuerst peinlich war, konnte nicht verhindern, daß der hartnäckige und für alle Ausreden taube „Freund" auf ihn wartete und ihn abfing, um ihn zu begleiten und „sich etwas mit ihm zu erzählen". — Mehr konnte Marie nicht in Erfahrung bringen: aber sie kann sich alles zusammenreimen, wie es kam und wie es schließlich kommen mußte.

Rätselhaft für Marie: Fritz ist ganz im Banne dieses Menschen. Fritz ist verschlossen und weicht aus. Marie weiß nichts über diesen Fremden, weiß nicht, wie er heißt, wie er aussieht, was er tut, wie er ist. Er ist etwas Unheimliches, das Marie schreckt. Er ist für Marie „persönlich" nicht zu erfassen, er ist nur begrifflich und unfaßbar, so wie ein Alb.

Immer häufiger bleibt Fritz jetzt wieder fort; immer kommt er dann betrunken nach Hause. Marie geht ihm aus dem Weg, schließt sich und die Kinder ein, kümmert sich nicht um ihn.

Oh, sie will ihn wohl zurückziehen, will ihn halten. Aber wie?

Sie versucht, zu spionieren. Sie gibt schweren Herzens das einträgliche Zeitungsaustragen auf und wartet stattdessen abends bei Geschäftsschluß am Warenhausausgang auf Fritz, um ihn mit gutem Zureden oder mit Zwang nach Hause zu bringen.

Das geht eine Zeitlang gut. Dann findet Fritz Ausreden, Auswege, wechselt die Ausgänge, verschwindet heimlich. Schließlich tut er auch das nicht mehr. Er läßt einfach Marie auf der Straße stehen, springt auf einen Autobus, stößt Marie fort, schreit sie an und verbittet sich diese Ueberwachung.

Marie ist ohne Trost und ohne Hoffnung. Was soll sie tun?

Jetzt folgt sie ihm heimlich. Sie will wissen, wo er hingeht und wer seine Freunde sind. Sie hetzt hinterher, steht vor Eckkneipen und Kellerkaschemmen; sie sieht durch Vorhangspalten hinter Glasscheiben in dunstschwere, durchgrölte, bänkgereihte Stehbierhallen; sie sieht Fritz an der Theke, an einem Stammtisch, an einer Tischplatte, Bier vor sich und Schnaps; die Gesichter um ihn wechseln ab, oft sind auch Frauen dabei, immer aber dieses eine merkwürdige Gesicht: blaß, zart, kleines Schnurrbärtchen, gepflegt, sorgsam gescheiteltes Haar, nicht häßliches Gesicht und doch rätselhaft abstoßend, durchsichtig und verschwommen, Wachspuppenlächeln, aalglatt und wässerig.

Marie muß an Gallert denken und an feuchte Hände, die sie haßt. Unsagbar, wie sie dieses immer wiederkehrende Gesicht haßt! Sie weiß jetzt: Das ist sein „Freund", der Unfaßbare und immer wieder Entgleitende.

Das Leben wird immer schwerer. Jetzt geht es um Letztes. Marie gibt nicht nach. Sie kämpft nicht mehr um Fritz, nur um den Mann. Sie schämt sich jetzt nicht mehr. Sie geht jetzt in die Kneipen und Kaschemmen hinein und und kümmert sich nicht um das Witzeln und Gröhlen; sie zieht ihn so lange am Rockärmele, bis Fritz nachgibt und mitkommt, wenn auch schimpfend und reif zur Explosion. Marie will alles tun, was noch in ihren Kräften steht. Fast jeden zweiten Tag geht sie spät abends auf die Suche. Das ist jetzt nicht mehr schwer. Man kennt jetzt in den Kneipen ihren Mann, man weiß, wohin er weitergezogen ist, man weist sie zurecht und hilft ihr. Unerregt und gleichgültig. Man ist das gewohnt. Es kommen hier viele Frauen, die ihre Männer suchen.

Das alles ist schlimm für Marie. Und am schlimmsten ist das: Daß die Kinder beginnen, mit anderen Augen den Vater anzusehen, daß Trude sich altklug an manches erinnert, das ihr traumhaft durchs Gehirn spukt, daß Gerd nach bedenkenloser Kinderart über den Vater, wenn er betrunken durch die Stube torkelt, lacht und freche Worte spricht. Das sind die schlimmsten Qualen. Marie ist die anderen Qualen gewohnt, die kann sie ertragen, geduldig und ergeben wie Zugvieh sein Nackenjoch trägt. Aber die anderen? Manchmal wird es ihr schwer.

Marie muß jetzt daran denken. Sie hetzt gebückt. Sie läuft durch die dunklen Straßen, von Kneipe zu Kneipe. Sie sucht wieder Fritz. Sie findet ihn nicht. Niemand weiß Bescheid. Nur Achselzucken, Mundverziehen. Marie existiert nicht mehr, gleichgültig fährt der Holzstiel über die Biergläser, rasiert den Schaum ab, der Luft ist, wie Marie für den Wirt.

Endlich einer, der etwas weiß. Fritz war hier, ist von hier mit seinem Freund in eine Stehbierhalle in der Nähe weitergegangen.

Marie hetzt dorthin. Das ist eine verrufene Straße. An der Ecke die verkommensten und ärmsten Straßenmädchen, ganze Gruppen, die auf einen Mann lauern, um den es zu kämpfen gilt. Die Straße ist dunkel, blauschwarz, nur eine Hausfront ist von einer Laterne schwach erhellt: die Stehbierhalle. Vor der Tür pendeln zwei Männer hin und her, langsam in lauerndem Gleichschritt. Marie existiert für sie nicht. Marie ist nur eine der Frauen, wie es sie zu Tausenden hier gibt.

Marie fragt den Kellner. Der weicht aus, zieht die Augenbrauen hoch und zuckt mit den Schultern: Marie liest aus seinem Gesicht, daß Fritz hier sein muß. Sie spürt deutlich, daß der Kellner nichts verraten will, nichts sagen darf.

Da nimmt sie Zuflucht zu dieser Lüge: Ihr Kind sei krank, schwerkrank, könne jeden Augenblick sterben, er solle sie doch verstehen, sie müsse den Mann holen.

Der Kellner überlegt, sieht kopfschwenkend Marie an. Dann erst weist er sie durch eine Tür hinter dem Büfett in den Hinterraum. Marie eilt. Er sieht ihr nach. Zuckt mit den Achseln. Schließlich, was hat er damit zu tun?

Marie drängt sich durch. Sie hört nicht, wie der Bierzapfer aufgeregt ihr zuruft, wo sie denn hin will. Sie läuft vorwärts, reißt die Tür auf.

(Fortsetzung folgt.)

**Ein Erlebnis im Wanderzirkus**

# Aug' in Aug' mit dem Bengaltiger

## Ein Tiger verrichtet gute Arbeit — Geistesgegenwart ist alles

Bartels Menagerie in Jersey (USA.) war vor einiger Zeit der Schauplatz einer Szene, wie sie sich dramatischer nicht in der tiefsten Dschungelwildnis abspielen kann.

Ganz friedlich schienen die Tiere, als der junge Wärter, Walter Nassert, Nachtdienst hielt. Ungestört konnte er seinen Gedanken nachhängen, bis ihn Müdigkeit überfiel und er vor sich hindöste. Da plötzlich gellte das Kreischen eines Papageis durch die nächtliche Stille, ein Kreischen, das selbst einen Mann aus tiefstem Aetherrausch hätte erwecken können. Auch andere Tiere stießen jetzt Angstschreie aus.

Wie elektrisiert fuhr der Wärter auf. Er wußte, was das zu bedeuten hatte. Entweder war es bloß eine Ratte, die um die Käfige der zahmen Tiere kreiste oder — es war der Bengaltiger, der Unfug trieb.

**Nur mit seinem Spazierstock bewaffnet, näherte sich Nassert der Vogelabteilung, aus der der Lärm zu dringen schien.**

Da sprang ihm der rötlich-gelbe Strahl eines funkelnden Augenpaares entgegen und schreckgebannt hielt er mitten am Weg inne. Der Tiger hatte sich losgemacht! Die Tür zu seinem Käfig stand weit offen und die Gitterstäbe des Vogelkäfigs waren eingebrochen. Niemals vorher hatte der junge Wärter einer solchen Situation ins Auge gesehen. Ratlos stand er da. Sollte er dem Tiger nachgehen und versuchen, ihn durch laute Rufe zurückzuscheuchen oder sollte er ihm vorausschreiten und ihm sanft zuwispeln: „Komm, Bengal, komm!"

Er entschied sich für das erstere. Die einzige elektrische Birne, die brannte, zeigte, daß die Bestie schon gute Arbeit verrichtet hatte. Ein schöner Goldfasian hatte daran glauben müssen. Seine Federn lagen zerrupft auf dem Boden umher und einige hingen noch in des Tigers Barthaaren.

Mit einem flüchtigen, erstaunten Blick streifte das königliche Tier den Menschen. Dann wandte er sich verächtlich ab, als ob er ihn gar nicht bemerkt hätte, und grub seine mächtigen Pratzen in das zarte Fleisch eines Kakadus ein.

Das Entsetzen über die Verheerungen, die der Tiger unter den prächtigen Vögeln anrichtete,

**ließ Nassert ganz die eigene Gefahr vergessen.**

Aus voller Kehle brüllte er jetzt darauflos und schlug mit dem Stock auf den Boden ein.

Ohne sich auch nur im geringsten stören zu lassen, verschlang das wilde Tier den Vogel samt seinen Federn. Nassert wußte, daß die Bestie, jetzt, wo sie Blut geleckt hatte, nicht mehr zu bändigen war. Ungefähr drei Meter war sie von ihm entfernt und blitzte ihn wütend an.

Ganz intuitiv machte der Wärter jetzt einen Schritt nach rückwärts, während das Tier immer näher an ihn herankam. Mit einemmal, als ob es sich eines Besseren besinnen würde, drehte es sich im Kreise und schritt majestätisch der rechten Seite des großen Raumes zu, wo die Kamele und Elche eingeschlossen waren. Nassert versuchte jetzt das Büro und das Telephon zu erreichen, mußte aber zu diesem Zweck auch an den Kamelen vorbei. Er drückte sich nun fest an die Mauer an, um sich in möglichst respektvoller Distanz vor dem Tiger zu halten. Große Schweißtropfen perlten ihm auf der Stirne, als er die Schwelle zum Büro überschritt. Leider gab es da keine Tür, die er hinter sich hätte schließen können! Einer kleinen Atempause hätte er dringend bedurft!

Er stürzte sich zum Apparat und verband sich mit Mr. Bartels. „Hallo", rief er, „der Tiger ist ausgebrochen und gefährdet die ganze Menagerie.

**Er hat schon einige Vögel aufgefressen und macht sich jetzt an die Elche heran.**

Schaffen Sie schleunigst Hilfe herbei, ehe es zu spät ist!"

Mr. Bartelz versprach, sofort die Polizei und den berühmten Bildjäger Mr. Georges Bisteny an Ort und Stelle zu schicken.

Nassert kam sich jetzt fast selbst wie ein Tigerjäger vor, als er sich zum Eisschrank heranschlich, zwei große Stücke rohen Fleisches herausnahm und sie dann behutsam in den Käfig des Tigers schob. Von fernher vernahm er schon eine Autohupe. Endlich — endlich schien Hilfe zu kommen!

Doch mit dem Herannahen des Autos ging der Tumult bei den Kamelen wieder los. Da plötzlich sah Nassert ein kleines Reh, — er konnte selbst kaum begreifen, wie es sich hatte freimachen können — in wilder Flucht im Raume hin und her schießen. Langsam und gemächlich, als ob es sich um ein bloßes Spiel handeln würde, folgte ihm der Tiger. Unterwegs stutzte er, blinzelte den Wärter an, änderte die Richtung, um dann wieder stehen zu bleiben.

Reglos und den Atem anhaltend, verharrte Nassert in seiner Stellung.

**Die Augen der Bestie bohrten sich bedrohlich in die seinen.**

Wenn er nur eine Glocke oder irgend etwas zum Klingeln hätte, dann wäre er gerettet. Das war nämlich das einzige, wovor der Tiger Angst hatte. Zu seinem Pech hatte er keine Münze bei sich.

Ein lautes Pochen an der Tür machte sich jetzt vernehmbar. Wahrscheinlich die Polizei. Aber der junge, tapfere Wärter zögerte, die Polizei, die den Tiger sofort getötet hätte, hereinzulassen. Er wollte vorerst noch versuchen, das Tier, das über tausend Dollars wert war, in den Käfig zurückzubringen. Er hatte sich schon fast an die Wand zurückgezogen, Jeden Augenblick konnte ihn die Bestie, wenn sie sah, daß er keine Deckung mehr hatte, anspringen. Dann war alles verloren. Ihn schauderte. Da, in der Sekunde der höchsten Gefahr, kam ihm eine glückliche Eingebung. Neben ihm stand ein Tisch, in dessen Lade sich eine kleine Kasse befand. Er riß sie auf, öffnete die Kasse und begann mit ein paar Silberstücken zu klirren. Der Tiger sperrte den Rachen weitauf, knurrte herausfordernd, zog sich aber dennoch um einen Schritt zurück.

Nun war Nassert mit seinen Münzen Herr der Situation.

**Als er sich gerade die Schweißtropfen von der Stirn wischen und endlich einmal tief Atem schöpfen wollte, wurde die Tür aufgestoßen.**

Die mächtige Gestalt Georges Bistenys erschien im Rahmen der Tür. Vorsichtig begegneten sich die beiden Männer in der Mitte des Raumes. In fliegenden Worten erzählte ihm nun Nassert, was vorgefallen war.

„Die Bestie ist in Rage! Ein Wunder, daß Sie sie daran hindern konnten, alles hier kurz und klein zu reißen!" sagte Bisteny.

Verwirrt durch den Neuankömmling, stellte sich der Tiger jetzt vor sie auf. Bisteny hob die Büchse, die er geladen mit sich geführt hatte und feuerte ab. Tot fiel der König des Dschungels zu Boden.

H. A. Bosse.

## Sparkasse der Stadt Danzig

## Zwei japanische Dampfer gestrandet

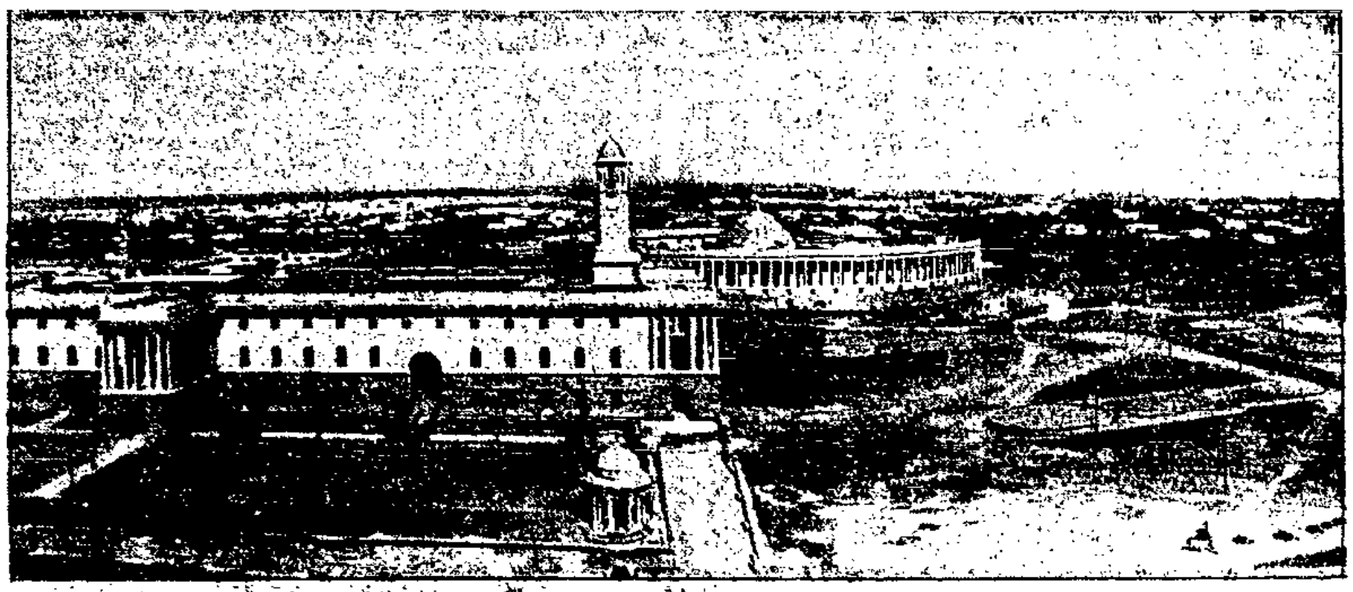
**Keine Gefahr für die Besatzungen**

Nach in Perth aufgefangenen Funksprüchen ist der japanische Dampfer „Schunsei Maru" bei Cleates Point (Westaustralien) auf einem Riff gestrandet. Der japanische Dampfer „Chefuku Maru", der ihm zu Hilfe eilen wollte, ist infolge des starken Sturmes gleichfalls auf Grund geraten, wobei das Wasser in den Maschinenraum eindrang. Für die Besatzungen bestehe keine unmittelbare Gefahr.

## Er wollte heiraten

**Haftbefehl gegen Urban**

Am Donnerstag wurde vom Vernehmungsrichter im Berliner Polizeipräsidium Haftbefehl gegen den Artisten Urban erlassen. Urban ist hinreichend verdächtig, den Geschäftsführer Schmoller vom Mercedes-Kino in Berlin-Neukölln ermordet zu haben. Der Artist bestreitet nach wie vor die Tat, verwickelt sich aber bei jeder Vernehmung in immer schwerere Widersprüche. Auch der Indizien- und Zeugenbeweis ist sehr belastend. Am kommenden Sonntag wollte Urban heiraten . . .



## Indiens neue Hauptstadt

Die neue Hauptstadt Indiens, Neu-Delhi, wird kommenden Mittwoch offiziell eröffnet. 19 Jahre sind vergangen, seitdem der Entschluß gefaßt wurde, die Hauptstadt von Kalkutta nach der alten Residenz der Großmogule zu verlegen. In der Zwischenzeit sind hier ganze Reihen der prunkvollsten Bauten entstanden. Im Vordergrunde sieht man eins der neuen Regierungsgebäude, im Hintergrunde den prachtvollen Rundbau des indischen Parlaments, rundherum einige Beamtenwohnhäuser. Die ganze Planung der Stadt verrät das europäische Vorbild.

**Neue Katastrophenmeldung**

# Riesenüberschwemmung in Australien

## Brisbane unter Wasser — Unermeßlicher Sachschaden

**Nach dem Erdbeben von Neuseeland ist Australien von einer neuen schweren Katastrophe betroffen worden. Diesmal ist der Staat Queensland, inmitten des australischen Kontinents, von riesigen Wasserfluten heimgesucht worden. Die Stadt Brisbane, die 250 000 Einwohner zählt, steht vollkommen unter Wasser. Die Flüsse sind 20 Meter hoch angeschwollen und 100 Meilen im Umkreis von Brisbane sind alle Städte und Dörfer überschwemmt. In rasender Eile stürzen die Wasser zum Meer, alles mit sich reißend, was sich ihnen in den Weg stellt. Der Sachschaden ist unermeßlich; die Zahl der Toten glücklicherweise sehr gering.**

**Auf Neuseeland die größte Not beseitigt**

**Im Erdbebengebiet von Neuseeland ist durch die von der Arbeiterregierung getroffene ausgezeichnete Organisation und Hilfsaktion die größte Not beseitigt. Stellenweise ist der Telegraphen- und Telephonverkehr wieder aufgenommen. Je weiter aber die Aufräumungsarbeiten fortschreiten, desto mehr wird sichtbar, welches entsetzliche Unglück durch die Katastrophe über Neuseeland gekommen ist. Die nördliche Insel muß fast vollkommen wieder aufgebaut werden.**

**Die Zahl der Todesopfer in Hastings wird amtlich auf zwischen 120 und 190 angegeben.**

## Der Kalender des „Ewigen Jahres"

**Neue Pläne zur Kalenderreform**

Der Sachverständige des Völkerbundes für die geplante Kalenderreform, Direktor Cotsworth, hat in Wien in einer interministeriellen Konferenz über den gegenwärtigen Stand der Kalenderreform berichtet, zu der im Oktober cr. in Genf eine internationale Regierungskonferenz endgültig Stellung nehmen soll. Der Grundgedanke dieser Reform ist, anstelle des für eine ackerbautreibende Welt seinerzeit eingeführten gregorianischen Kalenders, einen Kalender zu setzen, der den Bedürfnissen der modernen Zeit, des industriellen und wirtschaftlichen Fortschritts mehr entspricht.

Die Nachteile des jetzigen Kalender, die verschiedenen Längen des Monats, die sich in jedem Jahre gegen das vorangegangene, verschiebenden Daten der Tage, die Ungleichheit der Osternzeit und andere sollen einer Einteilung des Jahres in

**13 Monate mit je vier Wochen**

weichen, wobei jeder Tag in jedem Jahre auf dasselbe Datum fallen würde, was für jegliche Buchführung, für alle staatlichen und privaten Organisations- und Verwaltungsmaßnahmen von großem Vorteil wäre.

Eine Schwierigkeit würde sich hierbei allerdings durch die Notwendigkeit ergeben, den bei dieser Fortsetzung übrigbleibenden 365. Tag in das System einzureihen. Minister Cotsworth teilte mit, daß dieses „Ewige Jahr" in zahlreichen Industrieunternehmungen Amerikas, auch in den Skoda-Werken in Pilsen, versuchsweise eingeführt worden sei und man gute Erfahrungen damit gemacht habe. Er glaube, daß alle Länder, die er zur Zeit wegen der Kalenderreform studienhalber bereist, grundsätzlich einverstanden sein würden.

## Das soll die Schönste Europas sein

Frl. Jullia, die französische Schönheitskönigin, ist in Paris zur „Miß Europa" erwählt worden. Nach ihr erzielten die meisten Stimmen die Vertreterinnen Deutschlands und Oesterreichs.

## Zum 50. Todestage Dostojewskis

Der große russische Dichter, dessen Todestag sich am 9. Februar zum 50. Male jährt, auf seinem Totenbett

## Der Felsblock auf den Schienen

In Südfrankreich löste sich in der Nähe des Bahnhofs Provenchères ein Felsblock von den Bergen und rollte mitten auf die Eisenbahnschienen. Der Zugverkehr erlitt eine unliebsame Störung, da es Stunden dauerte, bis das über 4000 Pfund schwere Felsstück aus dem Wege geräumt werden konnte.

**Russische Störung des Deutschlandsenders behoben.** Wie das Reichspostministerium mitteilt, haben die wiederholten Vorstellungen bei der Telegraphenverwaltung der Sowjetunion wegen Abstellung der Störungen des Deutschlandsenders durch den russischen Telegraphiesender den Erfolg gehabt, daß der russische Sender die Welle gewechselt hat, so daß Störungen des Deutschlandsenders nicht mehr möglich sind.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## 20 Aufsichtsräte erhalten 780000 Mark

**Die Dividende im Siemenskonzern — Die Ausbeutung der Arbeitskraft**

Die Klagelieder des deutschen Unternehmertums auf den Industrietagungen und Generalversammlungen der letzten Jahre erwecken allgemein den Eindruck, daß das Privatkapital in Deutschland auf dem letzten Loch pfeift. Dementsprechend wurden auch bei den Arbeitskämpfen die Schlichter von den Unternehmervertretern mit einer Flut von Klagen über den unerträglichen Steuerdruck, die Auspowerung der Betriebe und die gänzliche Unmöglichkeit jeglicher Kapitalbildung überschüttet. Ganz besonders ausgeprägt war dieses Verfahren bei dem Lohnkampf der Berliner Metallindustrie, wo die Unternehmer unter Führung des Siemenskonzerns glatt heraus erklärten, daß ihre Betriebe nicht mehr leben und nicht sterben könnten.

Schon der kürzlich veröffentlichte Jahresabschluß des AEG.-Konzerns mit seiner noch hohen Dividende von 7 Prozent zeigte, was von diesen Behauptungen der Berliner Metallindustriellen zu halten ist. Noch viel besser aber als bei der AEG. liegen die Verhältnisse im Siemenskonzern. Die Siemens & Halske A.-G. zahlt für 1929/30 wieder ihre Rekorddividende von 14 Prozent und die Siemens-Schuckertwerke A.-G. schüttet die für ein so schweres Krisenjahr noch sehr hohe Dividende von 7½ gegen 10 Prozent im Vorjahr aus.

Die Gesamtumsätze im Siemenskonzern sind gegenüber dem Gesamtdurchschnitt in Deutschland nur in ganz geringem Umfang von 850 auf 800 Millionen Mark, also nur um 6 Prozent, zurückgegangen. Wie bei der AEG. haben auch bei Siemens die Auslandsumsätze sich im letzten Jahr noch erhöht. Dabei ist aber die Belegschaft von 137 000 auf 118 000 Personen abgebaut worden und hat damit den Tiefstand von 1924/25 wieder erreicht. Allein in den deutschen Siemens-Betrieben, die im vergangenen Jahr noch 100 800 Mann beschäftigten, ist die Belegschaft um rund 20 Prozent bis auf 81 000 Mann verringert worden. Noch deutlicher aber wird diese verstärkte Ausbeutung der Arbeitskraft in den Siemensbetrieben durch die Feststellung, daß der Belegschaftsstand jetzt mit 118 000 Personen dem Tiefstand von 1924/25 entspricht, daß aber der Umsatz von 1924 bis 1930 von 500 auf rund 800 Millionen gestiegen ist. Jeder heute noch bei Siemens beschäftigte Metallarbeiter erzeugt also um 60 Prozent mehr als vor 5 Jahren. Dafür mußten ihm auch unbedingt 8 Prozent seines schon niedrigen Lohnes gekürzt werden.

Bei den Aufsichtsratstantiemen ist dieser größte deutsche Elektrokonzern weitaus spendabler, denn die rund zwanzig Aufsichtsräte bei beiden Siemensunternehmen erhalten für das letzte Geschäftsjahr die Bombentantieme von 780 000 Mark.

## Danziger Heringsmarkt

**Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“ vom 31. Januar bis 7. Februar 1931**

Dampfer „Leipzig“ von Yarmouth brachte in dieser Woche 4702/1, 1156/2 Tonnen Heringe nach hier. — Die Ladung bestand in der Hauptsache aus ersten Trademark Matties und Small Matties, während nur Kleinigkeiten von der Sortierung Matfulls abgeladen waren.

Das hiesige Geschäft war anfangs dieser Woche ruhig, belebte sich jedoch gegen Ende derselben, und zwar auf die Nachricht hin, daß die Unterhandlungen mit Sowjetrußland wegen Verkaufes von 100 000 Tonnen noch nicht abgebrochen seien. — Sehr begehrt sind hier auch weiterhin Matjes, jedoch kann hiervon selbst aus den hiesigen Kühlhäusern nur wenig angeboten werden. — Es fehlt an erstklassigen Matjes, die für den polnischen Markt in Frage kommen. — Es waren in dieser Woche bereits größere polnische Kunden hier, die für Matjes, Yarmouth- und auch für Schottenheringe Interesse zeigten. — Es ist bei der vorgerückten Zeit zu erwarten, daß sich die Nachfrage für alle Sorten Heringe zu den Fasten weiter heben wird.

Die heutigen Notierungen lauten bei Waggonladungen wie folgt: Norwegische 1930er Schneideheringe 30/40er Sh. 50/—, 40/50er Sh. 51/—, 50/60er Sh. 52/—; schwedische Schneideheringe, je nach Größe Sh. 38/— bis 40/—; norwegische 1930er Sloeheringe 5/600er Sh. 24/—, 6/700er Sh. 25/—; norwegische 1930er Vaarheringe 5/600er Sh. 23/—, 6/700er Sh. 24/—; norwegische 1931er Sloeheringe 5/600er Sh. 26/—, 6/700er Sh. 27/—; Yarmouth gewöhnliche Marken Matties Sh. 41/— bis 42/—, dito Matfulls Sh. 43/— bis 44/—; Yarmouth erste Trademark Small Matties Sh. 42/—, dito Matties Sh. 44/—, dito Matfulls Sh. 46/—; schottische gewöhnliche Marken Small Matties Sh. 40/—, dito Matties Sh. 46/— bis 48/—, dito Matfulls Sh. 62/—; schottische erste Trademark Small Matties Sh. 46/—, dito Matties Sh. 53/— bis 56/—.

Sämtliche vorgenannten Notierungen verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig, transito.

**Die Notlage der deutschen Werftindustrie.** Auf Einladung der Reichsregierung hat im Reichsverkehrsministerium unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten und des Preußischen Handelsministers eine Besprechung mit dem Präsidium des Verbandes deutscher Reeder stattgefunden, um Maßnahmen zu erwägen, wie die steigende Arbeitslosigkeit in der Werftindustrie gemildert werden könnte. Es wurde Einverständnis erzielt, daß beschleunigt geprüft werden soll, inwieweit es angängig ist, unter Ablehnung einer Subventionspolitik gegenüber der Reedereien innerhalb der in der Gesetzgebung vorgesehenen Möglichkeiten die Arbeitsbeschaffung für die deutschen Seeschiffswerften zu fördern.

## An den Börsen wurden notiert:

**Für Devisen:**

**In Danzig am 6. Februar.** Scheck London 25,01½ — 25,01½. Banknoten: 100 Reichsmark 122,42 — 122,66, 100 Zloty 57,65 — 57,77, 1 amerikanischer Dollar 5,1449 — 5,1551, telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,33 — 122,57, Warschau 100 Zloty 57,64 — 57,76, London 1 Pfund Sterling 25,01¾ — 25,01¾, Holland 100 Gulden 206,51 — 206,93, Zürich 100 Franken 99,40 — 99,60, Paris 100 Franken 20,17 — 20,21, Brüssel 100 Belga 71,78 — 71,92, Newyork 1 Dollar 5,1439 — 5,1541, Helsingfors 100 finnische Mark 12,947 — 12,973, Stockholm 100 Kronen 137,72 — 138,00, Kopenhagen 100 Kronen 137,57 — 137,85, Oslo 100 Kronen 137,57 — 137,85, Prag 100 Kronen 15,22 — 15,25, Wien 100 Schilling 72,26 — 72,42.

**Warschau vom 6. Februar.** Amer. Dollarnoten 8,90½ — 8,92¼ — 8,88¾; London 43,36 — 43,47 — 43,25; Newyork 8,916 — 8,936 — 8,896; Newyork (Kabel) 8,925 — 8,945 — 8,905; Paris 34,99½ — 35,08 — 34,90; Prag 26,40½ — 26,47 — 26,34; Schweiz 172,42 — 172,85 — 171,99; Wien 125,40 — 125,71 — 125,09; Italien 46,73½ — 46,85 — 46,61.

**Warschauer Effekten vom 6. Februar.** Bank Handlowy 106, Bank Polski 151, Bank Zachodni 71, Cukier 92, Wegiel 32,75, Lilpop 20, Modrzejow 9,00—8,75, Starachowice 11,75, Investierungsanleihe 91—93,50, 5proz. Konversionsanleihe 47,50, Eisenbahnanleihe 102,75—103,50—103,25, 3proz. Bauprämienanleihe 50.

**Posener Effekten vom 6. Februar.** Konversionsanleihe 46,75, Dollarbriefe 89,50, Bank Polski 150, Goplana 8,00, Dr. R. May 27. Tendenz unverändert.

## An den Produkten-Börsen

**Danzig vom 2. Februar.** Weizen, 130 Pfd., 13,30—13,40, Weizen, 128 Pfd., 13—13,10, Roggen, Export, 10,50, Roggen, Konsum, 10,65, Gerste 12,75—14, feinste, darüber, Futtergerste 11,50—12,50, Hafer 11,50—12,50, Erbsen, grüne, 13 bis 14,50, Erbsen, Viktoria, 14—16, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie, grobe, 10—10,50.

**In Berlin am 6. Februar.** Weizen 265—267, Roggen 155—157, Braugerste 204—213, Futter- und Industriegerste 190—204, Hafer 136—145, Weizenmehl 30,25—37,50, Roggenmehl 23,55—26,50, Weizenkleie 11,00—11,25, Roggenkleie 9,50 bis 10,00 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, März 278¾ (Vortag 278½), Mai 286¼—286 Brief (286), Juli 289½ Geld (289¼). Roggen, März 174½ (174½), Mai 181¾—181½ (181½), Juli 182½ (182¾). Hafer, März 151½—152 (151½), Mai 159—159½ Geld (159½), Juli 165 (165).

**Posener Produkten vom 6. Februar.** Roggen 16,50, Tendenz schwach. Weizen 18,75—19,50, schwach. Marktgerste 18—20,50, schwach. Braugerste 25—27, schwach. Hafer 17,75 bis 18,75, schwach. Roggenmehl 26,25, schwach. Weizenmehl 33,50—36,50, schwach. Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 12,50 bis 13,50, grobe 14—15, Rübsen 41—43, Senfkraut 42—47, Wicke 28—31, Peluschken 30—33, Viktoriaerbsen 25—30, Lupinen blau 19—21, gelb 27—30, Serradelle 55—62, Klee rot 290—390, weiß 330—370, schwed. 180—210, gelb geschält 110—135, englisches 55—65, Timotheegras 80—100, Seradella 95—110, Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz schwach.

**Posener Viehmarkt vom 6. Februar.** Aufgetrieben waren 682 Tiere, darunter 2 Kühe, 191 Kälber, 2 Schafe und 487 Schweine. Die Notierungen fielen infolge geringen Auftriebs aus.

**Berliner Viehmarkt vom 6. Februar.** Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 36—41 (voriger Markt 34—39), b) 28—35 (27—33), c) 25—27 (24—25), d) 20—24 (20—23). Kälber: a) — (—), b) 53—58 (54—60), c) 45—52 (45—53), d) 35—42 (35—42). Schweine: a) (über 300 Pfund) 49—50 (48—49), b) 240—300 Pfund) 49—50 (47—49), c) (200—240 Pfund) 48—50 (46—50), d) (160—200 Pfund) 46—48 43—48), e) (120—160 Pfund) 42—45 (40—43), f) (unter 120 Pfund) — (—), g) (Sauen) 44—46 (43—44).

# Aus dem Osten

## 12 Jahre Zuchthaus für einen Totschlag

**Im Rausch zum Messer gegriffen**

Vor dem Schwurgericht in Hohensalza fand Dienstag der tragische Tod eines Invaliden seinen Abschluß. Angeklagt ist ein Stefan Chlebowski, Arbeiter aus Inowroclaw, 28 Jahre alt, unverheiratet, wegen Diebstahls schon dreimal vorbestraft, und sein Onkel Jan Chlebowski, verheiratet, ebenfalls Arbeiter in Inowroclaw. Die Anklage legt Stefan Chlebowski Totschlag an dem Invaliden Stanislaw Smyk zur Last, Jan Chlebowski Beihilfe dazu. Der Sachverhalt ist folgender.

Am 3. November vergangenen Jahres saßen die beiden Angeklagten mit einem gewissen Urbaniak, ebenfalls Arbeiter in Inowroclaw, im Lokal des Gastwirts Stanislaw Krokowski an der ul. Kosiuszki und vertrieben sich die Zeit mit Kartenspiel und Trinken. Nachdem die drei bereits zwei Stunden bei ihrem Kartenspiel verbracht hatten und durch den genossenen Schnaps, jeder fast einen Liter, recht laut zu werden begonnen, waren in der Zwischenzeit noch verschiedene andere Gäste in das Lokal gekommen. Darunter befand sich auch der Invalide Stanislaus Smyk von hier, dem der linke Arm fehlt. Nachdem sich dieser den Krach, den die drei Kartenspieler verursachten, einige Zeit mitangehört hatte, ging er an den Tisch derselben und sagte ihnen, sie möchten sich doch etwas ruhiger verhalten. Stefan Chl. forderte darauf den Smyk auf, am Kartenspiel teilzunehmen, was Smyk jedoch abschlug. Der Lärm vergrößerte sich, bis der Gastwirt Krokowski die Lärmenden zum Lokale hinauswies, wobei St. Chlebowski vorher erst noch die Spielkarten zerriß. Als er bereits im Flur war, stellte er den Fuß zwischen die Tür, so daß diese nicht geschlossen werden konnte, und verlangte, wieder eingelassen zu werden, um seine Mütze zu holen. Kaum war er wieder im Lokal, als er von neuem Schnäpse verlangte. Im Hausflur hatte er sich vorher das Taschenmesser, wie er angibt, als Notwehr, von Jan Chlebowski geben lassen. In dem Augenblick, in dem die beiden das Lokal wieder betraten, stellte sich ihnen Smyk und ein gewisser Goralewski entgegen, was zur Folge hatte, daß Stefan Chlebowski dem Smyk

**ohne ein Wort zu sagen, zwei Stiche in die Brust und den Unterleib**

versetzte. Mit den Worten: „Der hat mir aber gut gegeben“ brach Smyk zusammen und verschied in wenigen Minuten. Darauf entfloh der Täter. Der ebenfalls in dem Lokal als Gast anwesende Sobato eilte ihm nach, um ihn festzuhalten. St. Chlebowski versetzte ihm jedoch ebenfalls einen Stich und verletzte ihn an der Schulter, worauf er weiterlief. Ein ebenfalls zufällig bei der Tatstelle anwesender Felcyn, der seine Frau aus dem betreffenden Hause abholen wollte, erhielt auch einen Stich, jedoch befand sich gerade an der Stelle das Zigarettenetui, so daß der Stich abprallte und nur der Mantel zerschnitten wurde. Der Täter entfloh nach seiner Wohnung Andreasstraße 2, wo er dann auch später verhaftet werden konnte.

Die beiden Angeklagten verteidigten sich damit, daß sie derartig betrunken waren, daß sie, nachdem sie das Lokal zum zweiten Male betreten hatten, sich auf die Vorgänge nicht mehr besinnen können. Der Staatsanwalt beantragte für Stefan Chlebowski acht Jahre Zuchthaus für die schwere Körperverletzung mit Todesfolge und je drei Jahre Zuchthaus für die Körperverletzungen des Sobata und Felcyn. Nach kurzer Beratung fällte das Gericht das Urteil, und lautete es für Stefan Chlebowski auf 12 Jahre Zuchthaus und für Jan Chlebowski auf zwei Jahre Gefängnis. r.

## Bluttat eines 22jährigen Mädchens

Am 26. Januar wurde in ihrem kleinen Häuschen in einem Dorfe bei Schaulen (Litauen) die völlig verstümmelte Leiche einer 26 Jahre alten Bäuerin aufgefunden. Die Ermordete wies über 100 Stichverletzungen im Gesicht auf. An einen Raubmord konnte man nicht glauben, da die Bäuerin in allerärmsten Verhältnissen lebte und auch nichts aus dem Hause geraubt war. Es mußten also andere Motive für diese schreckliche Bluttat vorgelegen haben. Heute früh wurde nun ein bis dahin unbescholtenes 22 Jahre altes Mädchen aus demselben Dorfe verhaftet. Das Mädchen, dem von sämtlichen Einwohnern des Dorfes das beste Zeugnis ausgestellt wurde, hat die Tat eingestanden. Die Gründe zu der Tat sind noch ungeklärt; man nimmt an, daß die jugendliche Täterin im Blutrausch den Mord begangen hat.

## Nach Empfang der Erwerbslosenunterstützung erschossen

Als der Arbeiter Seelig aus Brandenburg (Kreis Heiligenbeil), der vorgestern nach Ludwigsort gegangen war, um sich die Erwerbslosenunterstützung zu holen, nach Hause kam, hatte er sich am Kopfe mit einem Militärrevolver eine Verwundung beigebracht. Im Johanniter-Krankenhause in Heiligenbeil ist der Arbeiter inzwischen verstorben. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

## Flugunfall bei Warschau

Während eines Uebungsfluges stürzte ein vom Sergeanten Koczkiewicz geführtes Militärflugzeug ab, wobei der Apparat zertrümmert und der Flieger auf der Stelle getötet wurde. h.

## Urteil im Prozeß gegen den Pillauer Bürgermeister

Nach mehrstündiger Beratung wurde im Prozeß gegen den Pillauer Bürgermeister und Genossen folgendes Urteil verkündet:

Es werden verurteilt:

der Angeklagte Stadtbaumeister Schulz wegen Untreue in fünf Fällen in Tateinheit mit einfacher und schwerer Amtsunterschlagung, wegen Begünstigung, vollendeten und versuchten Betruges zu einer Gesamtstrafe von 18 Monaten Gefängnis,

der Angeklagte Bürgermeister Stamer wegen Untreue in einem Fall an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu einer Geldstrafe von 150 Mark,

der Angeklagte Elektromeister Drunk wurde wegen Untreue an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu 300 Mark und wegen Begünstigung zu 130 Mark Geldstrafe verurteilt,

die Angeklagte Buchhalterin Bartsch wurde wegen Beihilfe zur Untreue, Untreue und Begünstigung zu 155 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Die Urteilsbegründung**

In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsrat Dr. Behrenz u. a. aus:

Gegen Bürgermeister Stamer bestehe ein gewisser Verdacht darüber, daß er von den Unterschlagungen des Schulz gewußt und sie geduldet habe. Einen Nachweis dafür hat die Verhandlung jedoch nicht erbracht, zumal seinem Vertreter ebenfalls nichts aufgefallen sei, als Stamer längere Zeit abwesend war. Insofern war Stamer freizusprechen.

Dasselbe war von dem kostenlosen Strombezug zu sagen. Auch dieses stelle keine strafbare Handlung dar, weil er auf Grund eines Verwaltungsratsbeschlusses vielen Magistratsbeamten, auch Stamer, bewilligt worden war.

Das Gericht hat Stamer aber zu der erkannten Strafe verurteilt wegen der dem städtischen Lager entnommenen zwei Beleuchtungskörper für seine Wohnung. Obwohl die Lampen vor zwei Jahren montiert worden sind, habe Stamer sie nicht bezahlt. Belastet wurde Stamer in diesem Falle durch den Angeklagten Schulz, dem Stamer gesagt haben soll „Was soll ich mit dem Wisch?“ als ihm ein Lagerschein zur Unterschrift vorgelegt worden war. Schulz habe aus dieser Aeußerung geschlossen, daß Stamer die beiden Lampen nicht bezahlen wollte und er und Drunk seien — nach ihren Angaben — dadurch veranlaßt worden, ebenfalls Material ohne Bezahlung dem Lager zu entnehmen.

Die übrigen Angeklagten habe das Gericht teils schuldig befunden. Sie waren insoweit zu verurteilen.

Bei der Bemessung der Strafen habe das Gericht berücksichtigt, daß die Angeklagten unbestraft sind und ihre Stellung verloren haben. Bei Stamer sei der Strafzweck ebenfalls durch eine Geldstrafe zu erreichen, auf die das Gericht auch erkannt habe.

Wesentlich anders seien die Straftaten des Angeklagten Schulz zu beurteilen. Das Gericht habe deshalb auch seinem Antrage auf Strafaussetzung nicht stattgegeben.

**Bürgermeister Stamer wird, wie wir hören, gegen das Urteil Berufung einlegen.**

## Wieder ein Raub in Bromberg

In den Nachmittagsstunden erschien in der Wohnung von Frau Kohlmayer in der Lokietka-Straße in Bromberg ein Mann. In der Wohnung befanden sich lediglich die jugendliche Tochter und deren Freundinnen. Der Mann forderte nun unter Bedrohung mit einem Dolch die Herausgabe des Geldes. Als die Kinder jedoch über den Verwahrungsort des Geldes nichts aussagen konnten, schritt er selbst, nachdem er den Kindern strenges Stillschweigen geboten hatte, zur Durchsuchung der Wohnung und raubte 1100 Zloty in bar. Nach der Tat ergriff er eiligst die Flucht.

Die Polizei leitete sofort eine Verfolgung des Räubers ein und faßte ihn noch am gleichen Tage in einem Lokal in Nakel, wo er sich bereits freudig vergnügte. Er wurde nach Bromberg geschafft, wo man feststellte, daß es sich um den 24 Jahre alten Vinzenz Morkowski aus Bromberg handelt. Er wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt. h.

## Sittlichkeitsprozeß in Thorn

Vor dem Thorner Amtsgericht hatte sich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit der 20 Jahre alte Paul Zemlewski aus Kulm zu verantworten, der die in Kulm wohnhafte 16 Jahre alte M. auf der Chaussee vergewaltigt hatte, nachdem er ihr einen Knebel in den Mund gesteckt hatte.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis. h.

## Arbeitsunfall in Gdingen

Der Eisenbahnarbeiter Franz Funk in Gdingen erlitt während der Arbeit einen schweren Unfall. Beim Verlegen der Eisenbahnschienen fiel ihm eine Schiene auf das linke Bein und zermalmte den Knochen. Er wurde ins Krankenhaus in Gdingen überführt. h.


Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
1 Min. v. Bahnhof

Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.- b. 6.- G
Reparaturen .... von 2.- G an
Stiftzähne .... 10.- bis 30.- G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.- b. 30.- G

Füllungen
Zement ........ 2.- G
Plastisch. Porzellan 3.- bis 5.- G
Kupfer-Amalgam . 2.- bis 3.- G
Silber-Amalgam . 3.- bis 5.- G
Gold- u. Platin-Amalgam 6.- G

Zahnziehen mit örtl. Betäubung in allen Fällen nur 2.- G

Spezialität: Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage

Bei Bestellung von Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Tage behandelt.

Die vielen zufriedenen Patienten sagen für nur erstklassige Arbeit. Danksagungen hierüber. In ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.

Größtes modernes Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen.

Vier modern. hygienische Behandlungszimmer

Sprechstd. 8–7
Sonntags 9–12
Telefon 22621

# Filmschau

## U.-T.-Lichtspiele: „Afrika spricht"

Afrika spricht nicht, dafür aber um so mehr — und das schadet diesem Tonfilm nur — der Mann, der die Expedition nach Afrika machte, Paul L. Höfler. Ununterbrochen plätschert ein Vortrag dahin. Die Wirkung der Bilder wird dadurch erheblich beeinträchtigt.

Es hat Naturfilme gegeben — Chang, Pori, Simba usw. — in denen die Photographie viel plastischer und schöner war. Aber keiner der Kameraleute hat das Glück gehabt, solche Szenen festzuhalten, wie sie hier aus Afrika mitgebracht wurden. Man erlebt zum ersten Male die Plage der Heuschrecken, ein Ereignis, das für uns gesegnete Europäer bisher nur ein biblischer Begriff war. Millionen Heuschrecken schwirren durch die Luft, verdunkeln die Sonne, dem Photographen gelingt es, die Heuschreckenschwärme zu „drehen". Man sieht, wie die Gnus, von wahnsinniger Angst gepackt, flüchten und wie im Laufe einer kurzen Nacht ein blühendes Land „wüst und leer" wird.

Die Expedition wurde vor allem deshalb unternommen, um Löwen in der Freiheit aufzunehmen. Die Absicht ist in einem unerhörten Maße geglückt. Aus einem Versteck heraus erfaßt die Kamera das Leben einer Löwengruppe. In diesen Aufnahmen befindet sich bekanntlich eine Schreckens-Szene, in der ein Neger von einem Löwen zerrissen wird. Man hat der Expedition — ob mit Recht oder mit Unrecht wird auch der nicht entscheiden können, der den Film kennt — den Vorwurf gemacht, daß sie den Eingeborenen aus schamloser Sensationsgier und Reklamegründen den Löwen preisgegeben hat. In verschiedenen Kinos in Deutschland ist es deshalb zu Protestkundgebungen gekommen. Es muß festgestellt werden, daß „Afrika spricht" diese furchtbare Szene nicht nötig hat, um auf sensationslüsternes Publikum einen „Anreiz" auszuüben. Es wäre zu wünschen, daß die Schreckensbilder verschwinden, damit nicht bei einem Kulturfilm der Verdacht einer Kulturschande erhalten bleibt.

F. H.

### Capitol: „Lumpenball"

„Lumpenball" ist eine humorvolle Faschingskomödie. Kurt Lilien und Anna Müller-Linke liefern hier ein Kabinettstückchen, durch das das Publikum amüsant unterhalten wird. Dr. Gerhard Rosenberg (Harry Frank) hat sich durch die Heirat mit Eva, der Rentierstochter, saniert. Der Schwiegervater ist noch sehr unternehmungslustig und verleitet Gerhard, mit ihm zum Lumpenball zu gehen. Ein fingiertes Telegramm dient als Vorwand, um aus dem Hause zu kommen. Die beiden platzen aber auf. Fritz Kampers und Karl Kemp als vagabundierende Musikanten rufen Lachstürme hervor, besonders, wenn sie aus Versehen Mitwirkende des Varietés werden, wohin sie von den beiden Unternehmungslustigen zum Kostümwechsel bestellt sind. Zuletzt haben Mutter und Tochter auf der Suche nach ihren Männern sich selbst fabelhaft amüsiert, und die Sache nimmt das erwartete gute Ende. Außerdem werden gute Aufnahmen von Palermo gezeigt. — Charles Hackett, der berühmte Tenor der Chikagoer Oper, singt Szenen aus „Rigoletto."

### Odeon-Theater: „Die goldene Peitsche"

„Die goldene Peitsche" ist der Preis eines Pferderennens, das in Ascot bei London geritten wird und von dem nicht nur das filmische Schicksal des vierbeinigen, sondern damit auch das happy-end der menschlichen „Helden" dieses Sportfilms in hohem Maße abhängt. Es gibt natürlich eine Unzahl von Komplikationen, doch im letzten Augenblick geht noch alles gut. Dorothy Mackaill und Ralph Forbes sind die Vertreter der beiden Hauptrollen. Vorher läuft ein Film aus dem amerikanischen Westen „Zug in Gefahr".

*

### Passage- und Gloria-Theater: „Der Kuß"

Ein Küßchen in Ehren, darf niemand verwehren. Wäre dem Verfasser dieses Films der von den Urgermanen übernommene und mit Erfolg angewandte Grundsatz bekannt gewesen, hätte „der Kuß" nicht zu den ungemein tragischen Konflikten geführt, über die direkte und indirekte Nachkommen der alten Germanen — trotz Greta Garbo — in mitleidiges Lächeln verfallen. Greta Garbo sieht wieder aus — doch das braucht ja nicht betont zu werden. Ihr Partner Conrad Nagel dagegen ähnelt einem verkorksten Bild von Willy Fritsch. — Wesentlich besser als „der Kuß" ist der Film „Wenn die Großstadt schläft", ein Kriminalreißer mit Lon Chaney. Hier ist Leben und Tempo und kein Mensch wird grinsen, wenn die spannende Handlung mit etwas Sentimentalität angerührt ist. Denn Lon Chaney, der inzwischen auch schon den Weg allen Fleisches gegangen ist, versteht auch die Sentimentalität durch sein fabelhaftes Spiel erträglich zu machen. Der Kriminalkommissar Chaney ist (im Gegensatz zu vielen anderen Film-Kriminalkommissaren) kein Mann mit gemeißeltem Gesicht und ewiger Tabakspfeife im Mundwinkel, sondern ein Kerl von Fleisch und Blut. Die anderen Darsteller sind zu einem guten Ensemble vereinigt.

—ld.

*

In den **Rathaus-Lichtspielen** läuft die Humoreske „Drei Tage Mittelarrest". — Im **Film-Palast Langfuhr** der Hochgebirgsfilm „Stürme über dem Mont Blanc". — In den **Luxus-Lichtspielen in Zoppot** „Der Hampelmann" und „Der Kuß" mit Greta Garbo. — **Kunst-Lichtspiele, Langfuhr:** „Unter der Sonne der Südsee." — **Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser:** Tonfilmoperette „Liebesparade".

Im **Flamingo-Theater** bringt das neue Programm einen Film aus dem oberschlesischen Bergwerksrevier unter dem Titel „Morgenröte". Die Hauptrollen spielen Werner Fütterer, Elga Brink, Carl de Vogt. Außerdem einen spannenden Abenteurerfilm: „Kampf um Mitternacht" mit Richard Talmadge.

In den **Urania-Lichtspielen,** Stadtgebiet, gibt es ein Lustspiel, in dem sich die beiden Komiker Pat und Patachon als Musiker, Kellner und Kannibalen zum Ergötzen des Publikums betätigen. Außerdem ein Unterhaltungsfilm „Zwei unterm Himmelszelt" und eine Groteske „Drei Personen suchen eine Großmutter".

Im **Gedania-Theater** läuft der von uns bereits ausführlich gewürdigte Film „Der Krieg im Dunkeln", der eine Spionageaffäre behandelt. Die Hauptrolle spielt Greta Garbo. Außerdem läuft ein Wildwestfilm „Prärie-Hyänen!"

---

**Todesfälle im Standesamtsbezirk Ohra.** Sohn Siegfried des Bühnenarbeiters Ernst Bonnetin, 4 J. 11 M. — Ehefrau Frieda Höckendorff geb. Dircks, 43 J. 10 M. — Witwe Maria Pieper geb. Romanowski, 79 J. 5 M. — Arbeiter Johannes Borkowski, 62 J. 6 M. — Tochter Gertrud des Arbeiters Robert Schlicht, 2 J. 6 M.

**Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser.** Tochter Maria des Arbeiters Adolf Krüger, 5 M. — Veteran Eduard Siedler, 87 J. 2 M. — Ehefrau Marie Freiberg geb. Potrykus, 54 J. — Ehefrau Maria Klammer geb. Hensel, 64 J. 4 M.

## Entwicklung der Volksfürsorge im Jahre 1930

### 2,2 Millionen Versicherungen

Die Wirtschaftslage des Vorjahres hat auch die Konjunktur im Versicherungsgewerbe beeinflußt. Besonders wirkte sich die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Kleinlebensgeschäft, der sogenannten Volksversicherung, hemmend aus. Bei der „Volksfürsorge", dem führenden Volksversicherungsunternehmen, wurden im Jahre 1930 rund 416 000 neue Lebensversicherungsanträge gestellt; das sind ca. 34 000 im Monatsdurchschnitt. Das Ergebnis kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht als ungünstig bezeichnet werden. Wenn es der Volksfürsorge überhaupt gelang, erneut eine so hohe Zahl Versicherungsanträge einzubringen, verdankt sie es im wesentlichen ihrem Ruf, das größte Volksversicherungsunternehmen Deutschlands zu sein, den günstigen Versicherungsbedingungen und der unermüdlichen Unterstützung weiter Kreise der organisierten Arbeiterschaft, nicht zuletzt selbstverständlich auch der eifrigen Tätigkeit ihrer Funktionäre.

Das gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsunternehmen hatte am 1. Januar 1931 einen Gesamtbestand von 2,2 Millionen Versicherungen mit 900 Millionen Reichsmark Versicherungssumme. Das Vermögen ist auf 130 Millionen Reichsmark gestiegen. Davon sind Eigentum der Versicherten: 90 Millionen Reichsmark Prämienreserve und 20 Millionen Reichsmark Gewinnanteile. Die letztere Summe wird sich nach Beschlußfassung der nächsten Generalversammlung über die Verwendung des Ueberschusses aus dem Geschäftsjahre 1930 wahrscheinlich auf rund 30 Millionen Reichsmark erhöhen.

**Die Leistungen der „Volksfürsorge".** Im Jahre 1930 zahlte die „Volksfürsorge", gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, für 8139 Versicherungsfälle 3 493 015 Reichsmark aus. Insgesamt sind seit dem Ende der Inflation (November 1923) rund 11½ Millionen Reichsmark für Versicherungsleistungen ausgegeben worden. — Die „Volksfürsorge" konnte die Versicherungsbedingungen über Unfalltod im Vorjahre im Interesse der Versicherten verbessern.

## Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Weißler, Alst. Graben 54, Tel. 279 39, Geburtshelfer: Dr. van de Kamp, Holzmarkt 15, Tel. 228 82, Geburtshelfer: Dr. Behrendt, Langer Markt 28, Tel. 268 79. — In Langfuhr: Dr. Hewelke, Brunshofer Weg 1a, Tel. 422 12, Geburtshelfer: Dr. Sturmhöfel, Hauptstraße 52, Tel. 419 50. — In Oliva: Dr. Schubert, Am Wächterberg 17, Tel. 450 32. — In Neufahrwasser: Dr. Dittsche Schleusenstraße 9b, Tel. 352 33, Geburtshelfer. — In Ohra: Dr. Boenheim, Hauptstraße 47, Tel. 269 91. — Den zahnärztlichen Dienst versehen von 10–12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Zimmer, Langgarten 32. — In Langfuhr: Dr. Wolff, Hauptstraße 102. — Reichsverband Deutscher Dentisten (10–12 Uhr) in Danzig: Agath. Kohlenmarkt 7; Majewski, Kassub. Markt 1c. — In Langfuhr: Mares, Jäschkentaler Weg 47b.

**Sonntagsdienst und Nachtdienst der Apotheken** in der Woche vom 8. bis 14. Februar. (Der Nachtdienst beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche.) In Danzig: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106; Löwen-Apotheke, Langgasse 73; Apotheke zum Danziger Wappen, Breitgasse 97; Sonnen-Apotheke, Holzmarkt 15. — In Langfuhr: Adler-Apotheke, Hauptstraße 33. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke, Oliwaer Straße 30. — In Stadtgebiet-Ohra: Adler-Apotheke, Hauptstraße 45. — In Heubude: Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1.

---

**Todesfälle im Standesamtsbezirk Langfuhr.** Witwe Helene Bothe geb. Wolter, vorher verw. Awé, fast 64 J. — Tochter des Landjägers Otto Konitz, totgeb. — Ehefrau Hedwig Rose geb. Schäfer, 54 J. — Unehelich 1 Tochter, 4 Std. — Witwe Amanda Berger geb. Steller, 73 J.


# Der Baumarkt für Danzig und Umgebung

**Alfred Hahn & Co.**
Baugeschäft / Hobelwerk
Schlackendielen-Fabrik
Pommersche Straße 21 Danzig-Langfuhr Telephon 41659

**ArturWolff**
Fabrik für Eisenkonstruktionen
Bau- und Kunstschlosserei
DANZIG
St.-Bartholomäi-Kirchengasse 16
Telephon 21479 u. 21472

**Franz Alex**
Ausführung sämtlicher Installations- und Klempnerarbeiten
Sanitäre Anlagen
Danzig, Schüsseldamm

**Anton Schikowski**
Klempnerei und Installationen von Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen / Reparaturen sachgemäß
Danzig-Langfuhr
Luisenstraße Nr. 13 / Telephon 42496

**Bruno Schikowski**
Danzig-Langfuhr
August-Bebel-Straße 17 (Ringstraße)
Telephon 42519
Bauklempnerei / Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen
Reparaturen schnellstens und preiswert

**A. Druckenmüller**
Danzig
G. m. b. H.
Eisen- und Eisenwarengroßhandel
Danzig-Langfuhr
Pommersche Straße Nr. 9a
Fernsprechsammelnummer 42051

Heizungs-, Lüftungs-, Trocken-, Warmwasserbereitungs-, Kaltwasser-, Bade-, Kanalisations-Anlagen, sanitäre Einrichtungen
Pumpenheizungen
**Bruno Runge**
Danzig-Langfuhr
Jäschkentaler Weg Nr. 3 / Tel. 41385
Ueber 10000 Anlagen ausgeführt

Baltische Baustoffhandel Danzig
Kachelöfen
Fliesen
Klinker
Torfoleum
Tekton
Ceresit

SEIT Schnibbe Glas 1866
FÜR ALLE BAU-VERGLASUNGEN
Billige und sorgfältige Ausführung aller Glaserarbeiten durch
DAS GUTE FACHGESCHÄFT
SCHNIBBE ◆ DANZIG
HUNDEGASSE NR. 18 · FERNRUF 233 63

Danziger Fliesenvertriebsgesellschaft m. b. H.
Milchkannengasse Nr. 26
Fernsprecher Nr. 27308

**HUGO BENDER**
Fabrik für Möbel und Innenausbau
Großtischlerei
Danzig-Langfuhr
Pommersche Straße Nr. 7 / Tel. 41251

**Bauausführungen**
Hoch-, Tief-, Industrie- und Siedlungs-Bauten
Bauberatung u. Kostenanschläge unverbindlich
**Erich Gehl**
DANZIG-LANGFUHR
Ringstraße 8 Telephon 41845

**Es wäre töricht**
wollte man nur in guten Zeiten werben. In guten Zeiten läßt sich leicht verkaufen. Die Tüchtigkeit eines Geschäftsmannes zeigt sich vor allem dann, wenn es heißt, in schlechten Zeiten neue Kunden zu werben

**Wilhelm Meyke & Co.**
Altschottland 7/10
Tel. 251 67/68
Baumaterialien · Isolierfabrik

**Ernst Lämmerhirt**
Ohra-Danzig, Neue Welt 17
Tel. 273 24
Bau-, Dekorations- u. Schildermalerei
Fassadenanstrich mit eigenem Konsol-Leitergerüst

**Johannes Oder** Dachdeckermeist.
Danzig-Ohra — Hauptstraße 2
Ausführung von Dacheindeckungen aller Art
Reparaturen — Dachunterhaltungen
Asphalt-Arbeiten
Lager sämtlicher Dachmaterialien
Gegründet 1905 Telephon 218 22

**Die Macht des gedruckten Wortes**
stellt heute jeder fortschrittliche Geschäftsmann in den Dienst seines Unternehmens. Durch eine Anzeige in der weit verbreiteten Danziger Volksstimme spricht er zu tausenden von Kunden. Werbung durch Anzeigenraum ist immer die billigste Propagandamethode, weil sie die beste ist

**Ab 1. Februar 1931**

verlege ich meine **Praxis** nach

**Breitgasse 151**
(Elefanten-Apotheke)

## Dr. Stecher

**Spezialarzt**
**für Haut- und Harnleiden**

Telephon 21125

---

**Schützenhaus, Adlersaal**

**Dienstag, 10., und Donnerstag, 12. Februar, 20 Uhr**

**Lic. Dr. Friedrich**

## Rittelmeyer

spricht über

1. **Reformation der Reformation**
2. **Selbsterziehung und Schicksalsmeisterung**

Karten zu 2 und 1 Gulden je Vortrag im Vorverkauf bei Herrn Lau, Langgasse 7, und an der Abendkasse

---

**Philharmonische Gesellschaft e. V.**

**Donnerstag, den 12. Februar, 8 Uhr, Schützenhaus**

**3. Philharmonisches Konzert**

Dirigent **Henry Prins**, Solist Prof. **Egon**

## Petri (Klavier)

Das verstärkte Stadttheaterorchester

Programm: **Mozart**, Jupiter-Symphonie. **Beethoven**, Klavierkonzert G-dur. **Reger**, Beethoven-Variationen (Erstaufführung). Klaviersolo. Konzertflügel Bechstein, Magazin Richter

Karten 5, 4, 3, 2, 1 Gld. bei H. Lau, Langgasse

---

**Schützenhaus**

**Dienstag, d. 10., u. Mittwoch, d. 11. Februar**
abends 7.30 Uhr

## Zweimaliges Gastspiel

# Japanisches Theater

**aus Tokio**

Mimo-Drama · Ballett · Musik

## Schwerter- und Lanzenkämpfe

**Die Darbietungen erzielten bisher überall**
**die sensationellsten Erfolge**

**Eigene Kostüme und Dekorationen · Eigene Beleuchtungs-Effekte**

Karten zu G 10.- bis 4.- (num.), Stehplatz 2.50, Schüler 2.- bei Hermann Lau, Langgasse 71, und an der Abendkasse

---

# Danziger Stadttheater

**Generalintendant: Rudolf Schaper.**
Fernsprecher Nr. 235 30

**Sonnabend, den 7. Februar, 15 Uhr:**
Zum 29. Male. Kleine Preise.

## Schneewittchen und die sieben Zwerge

Märchenspiel in einem Vorspiel und 12 Bildern von Hildegard Reuffer-Stavenhagen. Musik von Helmut Fellmer.

**19½ Uhr:**

Dauerkarten haben keine Gültigkeit!
Ermäßigte Preise. Preise C (Schauspiel).
Zum 12. und letzten Male:

## Zwei Lustspiele von Molière

### Die gelehrten Frauen

Personen wie bekannt

Hierauf:

### Der eingebildete Kranke

Personen wie bekannt

Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 22¼ Uhr.

**Sonntag, den 8. Februar, 11 Uhr:**
Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie B)

15 Uhr.
Zum 30. und letzten Male. Kleine Preise.

## Schneewittchen und die sieben Zwerge

Märchenspiel in einem Vorspiel und 12 Bildern von Hildegard Reuffer-Stavenhagen. Musik von Helmut Fellmer.

**19½ Uhr:**

Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preise B (Oper). Zum 1. Male!

## Der lustige Krieg

Operette in 3 Akten von Wilh. Sterk. Musik von Joh. Strauß. Musikalische Einrichtung von Felix Günther.
In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther.
Musikalische Leitung: Gotth. E. Lessing. Inspektion: Fritz Blumhoff.

**Personen:**

Prinzessin Violetta von Massa-Malaspina — Sofie Charrell
Lina, ihre Schwester — Käte Seifel
Marschall Arturo Venturi, Kommandant der Armee von Mantua — Gustav Nord
Marchese Enriano sein Neffe — Axel Straube
Graf Umberto Cortesini, Kurier des Herzogs von Ferrara — Emil Schroers
Balthasar Prinzipal einer wandernden Sängertruppe — Adolf Walther
Frontetti, Hauptmann — Eugen Albert
Marone, Leutnant — Hans Günther
Der Wirt — Georg Harder
Ein Offizier — Helmut Bember
Erste Dame — Christel Lendecke
Zweite Dame — Seraphine Suchanka
Dritte Dame — Irma Siebisch
Ein Page — Hans Sellin

Soldaten, Bauern und Bäuerinnen, männliche und weibliche Mitglieder der Sängertruppe, Gäste des Marschalls, Diener usw.

Anfang 19½ Uhr. Ende 22¼ Uhr.

**Montag, den 9. Februar 1931, 19½ Uhr:** Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten. 19½ Uhr: Dauerkarten Serie I. Preise F (Oper). Zum 5. Male. **Fra Diavolo.** Komische Oper in 3 Akten von Eugen Scribe. Musik von D. F. E. Auber.

**Dienstag, den 10. Februar, 19½ Uhr:** Dauerkarten Serie II. Preise B (Schauspiel). Neu einstudiert: **Romeo und Julia.** Trauerspiel in 16 Bildern von William Shakespeare.

---

# Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 274 78.

**Spielplan für Februar**

**Sonntag, den 15. Februar, nachm. 3 Uhr,** Serie C
**Sonntag, den 22. Februar, vorm. 11 Uhr,** Serie E und
**Sonntag, den 22. Februar, nachm. 3 Uhr,** Serie D:

## Die Prinzessin und der Eintänzer

Ausloosungen für die Serien C und D: Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, für Serie E: Dienstag, den 17., und Mittwoch, den 18. Februar, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Büro d. Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

**Sonnabend, d. 14. Febr., abends 7½ Uhr:** I. Sondervorstellung.

## Danzig geht nicht unter

Große Revue mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Carl Bach.

**Mittwoch, den 18. Febr., abends 7½ Uhr:** II. Sondervorstellung.

## Danzig geht nicht unter

Eintrittskarten für die Revue à 3 Gulden.
Ausgabe für 14. Februar: Dienstag, den 10. Februar, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr.
Ausgabe für 18. Februar: Montag, den 16. Februar, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr.
Die III. und IV. Sondervorstellung der Revue finden im März statt.

---

**Elegante und einfache**

## Maskenkostüme

in großer Auswahl zu billigen Preisen verleiht

**Domino,** Gr. Gerbergasse Nr. 13
Telephon 267 29

---

**Sonntag, den 8. Februar, 7½ Uhr**
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, Großer Saal

**TANZABEND**
der Gymnastik- und Tanzschule Edith Jahn

Aus dem Programm:

**Das tanzende Bilderbuch**
Kindertänze in 9 Bildern
Erwachsene: Gruppen- und Einzeltänze

Konzertflügel: Pianohaus Gerhard Richter
Am Flügel: ELLA MERTINS
Vorverkauf: Brüggemann

---

# Eisbahn

nach

# Krampitz

---

## Transportable Kachelöfen

sehr kräftig gebaut in eigener Werkstätte offeriert sehr preiswert

**Emil Rothmann**
**Vorstädtischer Graben 44a**

---

# CAPITOL

## Ostmark in Not!

Gemeinsam mit dem

**Verband Heimattreuer Ost- und Westpreußen e. V., Ortsgruppe Danzig**

zeigen wir im Rahmen einer

# Festvorstellung

**Sonntag, vormittags 11.30 Uhr**

einen impressionistischen Querschnittfilm unserer Nachbarprovinz:

## Wir Ostpreußen

In unvergleichlich schönen Naturbildern wird uns die bis in ihr Innerstes ergründete ostpreußische Volksseele vermittelt.

**Dieser Film lief u. a. vor dem Vatikan und der gesamten Geistlichkeit in Rom mit ungemein starkem Widerhall.**

Festansprache:

Herr Eduard Lippke, I. Vorsitzender des Verbandes Heimattreuer Ost- und Westpreußen e. V., Ortsgruppe Danzig

Nur eine einmalige Vorführung!

**Jugendliche haben Zutritt!**

**Achtung!** **Versäumen Sie nicht**

**Nur noch heute und morgen**

## Nachtvorstellung

**Beginn 22.30 Uhr**

**Jugendliche haben keinen Zutritt**

---

**Mit 9600 Ausstellern**
**von 1600 Warengruppen**
**aus 24 Ländern**

ist die

# Leipziger Frühjahrsmesse 1931

für jeden umsichtigen Geschäftsmann die

**einzig in Frage kommende**

Orientierungs- und **Einkaufs**-Gelegenheit!

**Sie beginnt am 1. März**

Alle Auskünfte erteilt das

**LEIPZIGER MESSAMT, LEIPZIG**

oder dessen Ehrenamtlicher Vertreter

**Herr Erich Stumpf, Danzig, Langgasse 29/30**

---

**Hallo! Hallo!**
**Wo ist was los?**

**Sonnabend u. Sonntag,** ab 8 Uhr abds

## 1. großes Kostümfest

(Prämiierung des schönsten und des originellsten Kostüms)
nur in der

# Germania

**Hundegasse 97/98**

**Peppo Kirrgassner** der unkopierbare bayrische Komiker mit seiner Original **Dachauer Bauernkapelle (8 Personen)** sorgen für **Hetz, Gaudi** und **Tanz!**

**Sonntag 4³ Uhr Tanztee** mit Programm
Unsere staunend billigen Konsumpreise!

---

## Eichhörnchen!

**Hundegasse 110**
**Das beliebte**

## Nacht-Café

**Tanzdiele mit Bar**

Ab 8 Uhr abends das ganz vorzügliche
**Jazz-Trio**
mit
**Hans Eichhorn**

Der beliebte **Gesellschaftstanz** täglich bis **4** Uhr früh geöffnet!

---

## Vereine

kaufen

**Mützen, Masken Konfetti, Luftschlangen**

und andere Karnevalsartikel am billigsten bei

## Steinhoff

**Breitgasse 29**

---

Von **1 Gulden** wöchentlich an erhalten Sie die Ware sofort mit. **Konfektion Schuhe,** Bett-, Leib- u. Tisch-**Wäsche Bettfedern** und sämtl. Textilwaren

**Altst. Graben 66 b**
(Flureingang, pt.)

---

Die guten

## Möbel

am billigsten nur im Möbelhaus

**A. Fenselau**
Danzig
Altstädt. Graben 85
Tel. 27620

Ausstellungsräume
Teilzahlung

---

# Funkredoute 1931

**Sonnabend, den 14. Februar, 20 Uhr,**
**in allen festlich geschmückten Räumen des**

## Friedrich-Wilh.-Schützenhauses

**Der Reinertrag ist für die Wohltätigkeit bestimmt**

**Unterhaltungsprogramm**
ausgeführt
von ersten auswärtigen und heimischen Künstlern

**3 Tanzkapellen**

**In allen Räumen Tanz u. lustiges karnevalistisches Treiben**

**3 Tanzkapellen**

**Effektbeleuchtung · Bar · Tombola**

**Wertvolle Gewinne**

**Hauptgewinn: Ein Luxus-Motorrad**

**Kostüm oder Gesellschaftsanzug**

Eintrittskarten für alle Räume mit Ausnahme der oberen Seitenlogen 4 G. Reservierte Sitzplätze 6 G. [illegible] Vorverkauf: Langgasse 20, [illegible] Langgasse 38, [illegible] Stadtgraben 31, [illegible] 32, [illegible] 134. Im Langfuhr: [illegible] 112. Im Oliva: Olivaer Zeitung, Zoppoter Straße 71. Im Zoppot: [illegible] Friedrich [illegible] 66. Im Neufahrwasser: [illegible] Olivaer Straße 32.

Tombola-Gewinnscheine sind außerdem zu haben: Lotterie-Einnahme Gruson, Jopeng. 66, u. Hermann Lau, Langg. 71.

---

Nur f. Wiederverkäufer offeriere ich garantiert rein. **Bienenhonig** zu sehr billigen Preisen

**Fisch,**
Altstädtisch. Graben 102
Telephon 2.929

---

**Müllkasten**

verzinkt u. unverzinkt, in sämtlichen Größen zu verkauf.

**Langgarten 60, Hof**
Telephon [illegible]

---

**Tenorhorn,**
Geige,
Pathé-Platten,
graue Krimmerjacke,
Dam.-Wint.-Mantel
billig zu verkaufen
Langer Markt 25, 1.

---

Blauer und weißer Plisseerock,
Crepe-de-Chine-Kleid, sehr billig zu verkauf. Ang. unt. 5654 a. d. Exped.

---

Verk. 1 Flugbauer, 1 3teilige Decke, 1 Singvogel od. gegen Kanarienvögel einzutauschen Schidlitz, Oberstraße 80, Carl Engler.

---

1 Trumeau, 1 Handschlitten, 1 Bettgestell mit Matratze, 1 Vertiko, 1 Zither, 1 Bronzefigur, Antiken verkäufl. Heubude, Eilerdamm 10.

---

**Wohlmuth-Heilapp.** billig zu verk. bei Wagner, Emaus, Dreilinden, Weg 126.

---

**Sofas, Chaiselong.** u. Auflage-Matratz. sind billig zu haben Ketterhagergasse 14, Hof, links. **E. Jakobsen.**

---

**Bandonium** m. Koffer, 104tön., u. Geige m. Koff. bill. zu vk. Bei Sonntag von 3–6, wochentags von 4–7 Uhr nachmitt. Wallgasse 4b, 2, lks.

---

**Fahrpelz** u. 1 Domfaffenpärchen billig zu verk. Münchengasse 12 Mitteltüre.

---

Eis. Kind.-Bettgest., u. Eich.-Mant. pass. f. Chauff. zu verk. Sandgrube 53, 3, l.

---

## Volksfürsorge

**Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-aktiengesellschaft Hamburg 5**

**Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands**

**Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte** mit **900 Millionen RMark Versicherungssumme, 125 Millionen RMark Vermögen,** davon

**Eigentum der Versicherten:**
über 85 Millionen RMark Prämienreserve
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile
zusammen **über 105 Millionen RMark**

**Versicherungsleistungen über 11 Millionen RMark**
seit November 1923 (Ende der Inflation).

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:

**Danzig-Schidlitz, Rothahnchengang 2 II**

oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57—61.

---

## Fracks Smokings

von 10 Gulden an
**Herrenanzüge**
billig zu verkaufen
Vorst. Graben 52 pt.

---

## Uhren

**in Gold und Silber aller Art**

**Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen**

verkauft sehr billig

**Pfandleihe** III. Damm Nr. 10 nur 1. Etage

---

## Verkäufe

Erstklassige Herren-Pelze
Schmiedegasse 25, 1.

---

Fast neu. Eisschrank (Opel) bill. zu verkaufen. [illegible] Schüsseldamm 11, 1.

---

Kinderwagen, Kinderwiege und Tragetaschen sehr billig zu verk. [illegible]

---

[illegible] Schreibmaschine, [illegible] billig [illegible]

---

[illegible] zu verk. [illegible] St. Kathar.-[illegible] 13/14.

---

Klein. eis. Ofen mit Rohr, Kinderwagen und Wringmaschine billig zu verkaufen Kohlengasse 4, 3.

---

Ausziehb. mag. Kinderbett billig zu verkaufen. Heilmann, [illegible]gasse 15, part.

**Danziger Schulleben 1920—1930**

# Es hat sich vieles gewandelt

## Eine Ausstellung im Danziger Landes-Museum — Was nicht gezeigt wird

Am morgigen Sonntag wird im Staatlichen Landesmuseum in Oliva eine Ausstellung eröffnet, die sicherlich in der Danziger Bevölkerung viel Interesse finden wird. Sie nennt sich „Danziger Schulleben 1920—1930" und will, wie es in einer Vorankündigung hieß, den Kreisen der Danziger Bevölkerung die dem Schulleben beruflich fernstehen, die Fortschritte zeigen, die es in allen seinen Schularten und in allen seinen Unterrichtsfächern aufzuweisen hat. Diese Aufgabe zu erfüllen, ist bei der Fülle der Fragen, die Berücksichtigung finden müßten, für eine Ausstellung natürlich schwer, und der Gesichtspunkte, nach denen sie zusammengestellt werden könnte, gibt es viele. Man hat bei der Ausstellung in Oliva vor allem Wert auf Anschaulichkeit gelegt und in erster Linie gute Arbeitsleistungen von Schülern und Schülerinnen zeigen wollen. Dabei ist selbstverständlich manches, was außerdem noch von großer und größter Wichtigkeit ist, unberücksichtigt geblieben.

Sicherlich ist es für den Besucher angenehm, anschauliches Ausstellungsmaterial betrachten zu können, jedoch hätte man einer Ausstellung, die sich nur einen Ausschnitt aus der schulischen Arbeit der einzelnen Schulgattungen beschränkt, nicht den umfassenden und deshalb irreführenden Namen „Danziger Schulleben" geben sollen. Schließlich versteht man darunter noch vieles andere,

**was die Ausstellung in Oliva nur in einigen Punkten oder auch gar nicht andeutet.**

So hätte eine Ausstellung „Danziger Schulleben" so wichtige Fragen wie beispielsweise die Schulpolitik, die Charakterisierung des Lehrzieles der einzelnen Schulgattungen, die soziale Herkunft der Schüler an den einzelnen Schularten, die Zusammensetzung der Lehrerschaft, die Lehrbildung, Elternbeiräte, Klaenfrequenz an den einzelnen Schulgattungen, Lehrmittel usw. — man könnte noch viele wichtige Fragen anführen — beantworten müssen. Zweifellos wäre das auch in ebenso anschaulicher Weise wie jetzt bei den Schülerarbeiten möglich gewesen und man möchte wünschen, daß das auch noch einmal nachgeholt wird. Was man in dieser Ausstellung sieht, ist zwar ein dankenswerter aber bescheidener Anfang.

Die erste Abteilung der Ausstellung enthält im Treppenhaus des Olivaer Schlosses Lichtbildaufnahmen der wichtigsten Schulneubauten im Freistaat; daran schließen sich im ersten Raum einige wenige Ausstellungsgegenstände, die den Aufbau des gesamten Schulwesens und die konfessionelle Schadung in der Volksschule zeigen. Es gibt im Freistaat

**noch immer nur 76 Simultanschulen gegenüber 181 evangelischen und 36 katholischen Schulen.**

Ein einziger Ausstellungskasten gibt Auskunft über den Unterricht in den sogenannten geistigen Fächern in der Grundschule, ein anderer über diese Arbeit in der Volksschule. Man stellt die Vorzüge der Cutterlin-Schrift, die ab April obligatorisch eingeführt wird, gegenüber den anderen Schriftarten fest. Charakteristisch ist die Vereinigung von Schrift und Bild bei allen Arbeiten der unteren Jahrgänge, pädagogisch ein erhebliches Fortschreiten gegen früher. Auch im Rechenunterricht hat das Bild Einzug gehalten. Anstelle der mehr abstrakten Kugeln alter Rechenmaschinen zählt man heute beispielsweise Schupos.

Interessant sind die Arbeiten von Mittelschulen. Hier überwiegt die Einstellung auf Mathematik, Technik und moderne Sprachen. Die Mittelschulen gaben auch — eine rühmliche Ausnahme — Auskunft über

**die soziale Herkunft ihrer Schüler und Schülerinnen.**

Danach sind die Väter von 31 Prozent aller Mittelschüler Arbeiter, von weiteren 21 Prozent Handwerker, 13 Prozent Kaufleute, 25 Prozent untere Beamte, 14 Prozent mittlere Beamte, 4,5 Prozent Landwirte. In besonderer Weise wird in den Mittelschulen auch die Vorbereitung auf kaufmännische Berufe gepflegt. So lernen die Schüler Kurzschrift, das Führen von Geschäftsbüchern und ähnliches.

Ein besonderer Wandel ist auch in der Arbeits-Methode der höheren Schulen vor sich gegangen. Das wird deutlich an den neueingeführten Lehrbüchern im neusprachlichen Unterricht und an der Erziehung zum selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten. Man sieht recht umfangreiche, oft illustrierte Arbeit über die verschiedensten Gebiete. So hat ein Schüler eine recht dickleibige Darstellung der Beziehungen zwischen Danzig und England geschrieben.

Mehr Raum als den geistigen Fächern ist dem Handfertigkeitsunterricht gewidmet. Aus den Volksschulen werden

**geradezu musterhafte Spielsachen, von Schülern und Schülerinnen angefertigt,**

gezeigt, ferner eine Fülle von Handarbeiten, Stickereien, Nähereien usw. aus den Haushaltungsschulen. Von dem praktischen Sinn einzelner Schülerinnen zeigen Plastalin-Modelle von Kleinwohnungen und Laubenkolonien. Hier ist man mit größter Gewissenhaftigkeit vorgegangen, selbst die Grundrißgestaltung wurde berücksichtigt. In der Abteilung höhere Schulen fallen einzelne Bühnenmodelle aus dem Staatlichen Gymnasium auf.

Besonderer Wert wird heute, das beweist auch die Ausstellung, auf den Zeichen- und Malunterricht gelegt. Hier sieht man in allen Schulen Zeichnungen nach Natur und nach dem Gedächtnis, Klebeteile aus fertigen Papieren, erkenntnis-theoretische Versuche, technisches Zeichnen, Linoleumschnitte, Scherenschnitte. Eine besondere Stellung nehmen die phantastischen Wurzeltiere des Kronprinz-Wilhelm-Realgymnasiums ein. Ein Mittelschüler hat eine größere Arbeit über die Bauten der Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft in Neufahrwasser, in bildlichen Darstellungen geliefert.

Eine besondere Abteilung sieht die Methode der geographischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts vor. In der Geographie wird die kartographische Arbeit besonders gepflegt. Aus den naturwissenschaftlichen Fächern sieht man

**Höchstleistungen in selbstgefertigten elektrotechnischen Modellen,**

Photoapparate und Herlerien. Schließlich seien noch einige Photos aus dem sportlichen Leben der Schüler besonders der Zoppoter Bodenturnen, aus den Schullandheimen und dem Erholungsheim Richthof erwähnt.

Fast alles, was gezeigt wird, ist von Wert, so daß die Ausstellung trotz der vielen Lücken, die sie aufweist, den Besuch des Publikums verdient. Sie zeigt zum mindesten klar, daß zumindest in den Arbeitsmethoden der Schule seit der Revolution ein großer Wandel vor sich gegangen ist. Ueber den Geist, der im Unterricht herrscht, wird man sich durch diese Ausstellung jedoch nicht unterrichten können. st.

# Letzte Nachrichten

## Urban gesteht den Mord an Schmoller

**Berlin, 7. 2. Der in der Mordaffäre Schmoller festgenommene Artist Urban hat heute nacht eingestanden, Schmoller in seinem Büro erschossen zu haben. Urban gab an, gewußt zu haben, daß Schmoller um diese Zeit immer größere Geldsummen in seinem Büro habe. Die Mordwaffe hat Urban dann weggeworfen.**

## Die Lage im neuseeländischen Erdbebengebiet

**Wellington, 7. 2. Im Erdbebengebiet schläft die Bevölkerung noch im Freien. In Neuseeland herrscht gegenwärtig Hochsommer! Die Telegraphen- und die anderen elektrischen Leitungen sind wieder instand gesetzt. Einige weitere Stöße wurden verspürt.**

# Gerüchte um die Waggonfabrik

### Bisher den Verpflichtungen nachgekommen

r. Wie ein polnisches Blatt meldet, steht die hiesige Waggonfabrik A.-G. vor dem Bankrott. „Die Waggonfabrik arbeitet schon seit längerer Zeit mit Defizit und hielt sich nur noch aufrecht dank der Unterstützung der Aktionäre Linke-Hoffmann-Werke, die ihr zuletzt den Bau von 25 Waggons für die Reichsregierung anvertrauten. Jedoch, wie geheimgehalten wird, prophezeit man dem Unternehmen trotzdem kein langes Leben. Nach umlaufenden Gerüchten bemüht sich die Fabrik um eine amerkanische Anleihe in Höhe von 1 Million Reichsmark. Nach anderen Versionen jedoch beabsichtigt man den Verkauf des Unternehmens an eine amerikanische Gesellschaft für die serienweise Herstellung von Trollybussen für Polen und die baltischen Länder. Die Waggonfabrik erzeugt Straßenbahnen, Autobusse, Tankwaggons usw."

Von der Waggonfabrik selbst wird uns hierzu geschrieben:

„Die Waggonfabrik Danzig A.-G. hat bisher trotz schwieriger Krisislage alle ihre Verpflichtungen auf das pünktlichste erfüllt. Sie beabsichtigt, dieses, und zwar mit Erfolg, auch weiterhin zu tun. Von den weiteren Ausführungen, soweit dieselben nicht bezüglich Defizit und Beschäftigungsgrad in dem Vorstandsbericht der Jahresbilanz vom 30. Juni 1930 eindeutig und richtig erwähnt worden sind, ist dem Vorstand des Werkes, der es doch wissen müßte, nichts bekannt. Gerüchte über amerikanische Anleihen oder Versionen über amerikanische Gesellschaften, die serienweise Trollybusse für Polen herstellen wollen, beweisen, daß es sich hier um haltlose Kombinationen des Berichterstatters handelt."

# Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Ottilie", 6. 2., 6 Uhr, Holtenau passiert, Güter
Schwed. D. „Iris", 6. 2., abends, ab Ronneby, Güter, Reinhold.
Dän. Mt.-Sch. „Vistula", ca. 7. 2., mittags, ab Memel, Passagiere, Reinhold.
Dän. D. „Hafnia", von Frederikstadt, ca. 7./8. 2. fällig, leer.
Schwed. D. „Reserv", ca. 10. 2. fällig leer, Poln.-Skand.
Schwed. D. „Lina", ca. 11. 2. fällig, leer. Poln.-Skand.
Dän. D. „Scotia", ca. 12. 2. fällig, leer. Poln-Skand.
Schwed. D. „Saturnus", 5. 2. von Skien, leer. Poln.-Skand.
Dt. D. „Rheinland", ca. 9. 2. fällig, leer, Pam.
Dt. D. „Taube", ca. 12. 2. fällig, von Rotterdam und Antwerpen, Stückgüter, Nordd. Lloyd.
Dt. D. „Borkum", 7. 2. von Hamburg, Stückgüter, Bergenske.
Dt. D. „Edmund Halm", 7. 2. von Kolberg, leer, Bergenske.
Lett. D. „Florentine", von Riga, leer, Bergenske.
Norw. D. „Ursa", 7. 2. von Gotenburg, Güter, Bergenske.

**Wochenspielplan des Danziger Stadttheaters.** Sonntag, den 8. Februar, 15 Uhr: Kleine Preise! Letzte Märchenvorstellung: „Schneewittchen und die sieben Zwerge". — 19½ Uhr: Zum 1. Male: „Der lustige Krieg". Operette in 3 Akten von Wilh. Sterk. Musik von Joh. Strauß. Musikalische Einrichtung von Felix Günther. — Montag, 19½ Uhr: (Serie 1) „Fra Diavolo". — Dienstag, 19½ Uhr: (Serie 2) Neu einstudiert: „Romeo und Julia". Trauerspiel in 16 Bildern von William Shakespeare. — Mittwoch, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinde der Beamten. — Donnerstag, 19½ Uhr: (Serie 3) „Die Prinzessin und der Eintänzer". — Freitag, 19½ Uhr: (Serie 4) „Meine Schwester und ich". — Sonnabend, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne. — Sonntag, den 15. Februar, 19½ Uhr: „Danzig geht nicht unter". Große Possenrevue mit Gesang und Tanz in einem Vorspiel und 6 Bildern von Carl Bach. — Montag, 19½ Uhr: (Serie 1) „Danzig geht nicht unter".

**Danziger Standesamt vom 6. Februar 1931**

Todesfälle: Rentner Friedrich Arendt, 84 J. — Witwe Elisabeth Dienerowitz geb. Koschubat, 64 J. — Invalide Wilhelm Wallberg, 68 J. — Invalide Friedrich Steffen 68 J. — Lehrmädchen Erika Schupelius, 16 J. — Tochter Ingeborg des Musikers Johann Horzig, 9 M. — Handlungsgehilfe Gerhard Ernst, 24 J. — Sohn Richard des Fräsers Walter Steinhöfer, 1½ St. — Witwe Amalie Sandheim geb. Ulonski, 80 J.

# Meister Franz und die Freimaurer

### Er hat gesiegt

Der Installateur Franz Sulley aus Zoppot glaubt steif und fest an Adolf Hitler und die Freimaurer; und was dem frommen Christ in mittelalterlichen Zeiten Gottvater und der Deiwel waren, das sind heute für den frommen Hitlerianer aus Zoppot: der große Adolf und die bösen Freimaurer. Durch seine Quatschereien und Quertreibereien hatte sich der Meister mit den städtischen Auftraggebern überworfen. Bei der Vergebung von Aufträgen wurde er wie Luft behandelt. Das erboste Meister Franz in hohem Grade. Und so setzte er denn in seiner Innung Himmel und Hölle in Bewegung, bis er es endlich erreichte, daß ein Schlichtungsausschuß unter seinem Vorsitz ins Leben gerufen wurde. Mit diesem Schlichtungsausschuß gedachte Meister Franz den Freimaurern zu Fell zu gehen.

Die städtischen Werke fühlten sich durch Sulleys Wahl zum Vorsitzenden des Ausschusses brüskiert. Sie machten aus ihren Gefühlen keinen Hehl. Der Stadtbaurat von Zoppot, Professor Dr. Döinck, wußte das und setzte das bei einer passenden Gelegenheit dem Obermeister der Innung, Henkel, auseinander. Er sagte in diesem telephonischen Gespräch: das Elektrizitätswerk hat Differenzen mit Sulley und es wird darum vielleicht für die Unterhandlungen förderlicher sein, wenn Sulley nicht als Wortführer jenes neugebildeten Ausschusses auftreten würde . . .

Dem Meister wurde dieses Telephongespräch falsch kolportiert. Vielleicht verstand er die an sich richtige Kolportage auch nie falsch. Auf jeden Fall flammte er auf. Wie? Was! der Freimaurer Döinck wollte ihn ausschiffen, raus aus dem schönen, neugebildeten Schlichtungsausschuß. Wutatmend setzte sich der Meister an den Tisch und verfaßte an den Stadtbaurat einen Brief, in dem er ihm auf den Kopf zusagte: er sei vollkommen in die Hände der Freimaurer gefallen, ja er sei von ihnen gefesselt; ferner sei er nicht fähig, sein Dezernat zu verwalten, und was die Ziegeleigeschichte anging, die sei ja auch kein Ruhmesblatt für seine Tätigkeit.

Diesen dummen Brief Meister Sulleys faßte Dr. Döinck als Beleidigung auf, reichte Klage ein und Meister Franz wurde vom Amtsrichter zu 100 Gulden Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil legte sowohl die Staatsanwaltschaft als auch Meister Franz Berufung ein. Meister Franz wollte freigesprochen werden, die Staatsanwaltschaft wollte ihn mit 200 Gulden bestraft wissen. Die zweite Instanz aber erkannte nach genauer Prüfung des Falles, den Brief als das an, was er war: eine Dummheit aber keine Beleidigung. Aus der Form des Briefes ginge nicht die Absicht hervor, zu beleidigen, hieß es unter anderem in der Begründung des freisprechenden Urteils. Zweifelhaft wäre vielleicht die ironische Redewendung vom Ruhmesblatt Dr. Döincks, aber das Gericht konnte auch hierin nicht die Absicht der Beleidigung finden. Da der Angeklagte den Brief in Wahrung seiner berechtigten Interessen abgefaßt hätte, so müsse ihm zweifellos der Schutz des § 193 zugebilligt werden. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde verworfen, das Urteil der ersten Instanz aufgehoben, Meister Franz hat über die Freimaurer gesiegt.

**Das dritte Philharmonische Konzert,** das am Donnerstag, dem 12. Februar, im Schützenhaus unter Leitung von Henry Prins stattfindet, bringt im Zeichen des Mozart-Gedenktages die Jupiter-Symphonie. Professor Egon Petri (Berlin) wird das Klavierkonzert in G-Dur von Beethoven spielen. Ihm geht der Ruf eines ganz hervorragenden Pianisten voraus. Regers Beethoven-Variationen, die Henry Prins als Erstaufführung in Danzig bringt, bilden den Abschluß dieses klassischen Programms. Alles Nähere bringt der Anzeigenteil.

# Die Festbesoldetensteuer für Arbeiter verfassungswidrig

### Die Liberale Gruppe für Aufhebung des Besitzstandes

Der Hauptvorstand der Deutschliberalen Partei hat zu der Senatsverordnung über die Festbesoldetensteuer folgende Entschließung gefaßt:

„Die Deutschliberale Partei verurteilt und verwirft die Festbesoldetensteuer in der vom Senat beschlossenen Form, da sie für die Angestellten und Arbeiter auf Kündigung eine soziale Ungerechtigkeit darstellt. Sie glaubt, daß die Verordnung mit Erfolg von den Angestellten und Arbeitern vor Gericht angefochten wird, und befürchtet durch eine Nichtigkeitserklärung eine neue Erschütterung der Staatsfinanzen. Sie fordert, daß der Senat erneut ein verfassungsänderndes Gesetz zur Beseitigung des Besitzstandes einbringt, damit der Prozentsatz der Festbesoldetensteuer herabgesetzt werden kann."

Diese Stellungnahme der Partei deckt sich mit der von der Sozialdemokratie vertretenen Auffassung. Die Forderung auf Aufhebung des Besitzstandes ist von der sozialdemokratischen Fraktion des Volkstages bereits als verfassungsändernder Gesetzentwurf eingebracht. Seine von uns gestern veröffentlichte Form zeigt den Weg zu einer sozialen Gestaltung der Festbesoldetensteuer, so daß die von der Liberalen aufgestellte Forderung bereits auf Grund dieses Antrages seine Erfüllung finden kann. Allerdings müßten auch die übrigen bürgerlichen Parteien die erforderliche Einsicht dafür aufbringen.

# Oeffentliche Versammlungen der SPD.

**Sonnabend, den 7. Februar:**

**Gr. Lichtenau:** abends 6 Uhr. Ref.: Abg. Gen. Kloßowski.
**Stobbendorf:** abends 7 Uhr: Referent: Abg. Gen. Krupke.
**Bohnsack:** abends 7½ Uhr: bei Ramm. Referentin: Abg. Gen. Malikowski.
**Osterwick-Zugdam:** abends 7½ Uhr: im Lokal Kopittke. Referent: Gen. Feller.

**Sonntag, den 8. Februar:**

**Marienau:** nachm. 1½ Uhr. Referent: Abg. Gen. Schmidt.
**Schönsee:** nachm. 2 Uhr. Referent: Abg. Gen. Fischer.
**Parschau:** nachm. 2 Uhr. Referent: Abg. Gen. Kloßowski.
**Schüddekau:** nachm. 3 Uhr. Referent: Gen. Bergund.
**Jetau:** nachm. 3 Uhr. Referent: Gen. Kaiser.
**Gr. Golmkau:** nachm. 3½ Uhr. Referent: Abgeordneter Gen. Plettner.
**Schönbaum:** nachm. 3½ Uhr, im Gasthaus Rogge, Prinzlaff. Referent: Abg. Gen. Dr. Bing.

**Ausverkauf bei Werner.** Der Sturm auf die Ausverkaufsware in allen Geschäften des Suhhauses Werner war so gewaltig, daß in den ersten Verkaufstagen wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußte. Es ist dies ein Beweis dafür, daß diese altbekannte Danziger Firma die Erwartungen ihrer Kunden nicht enttäuscht, ja sogar noch weit übertroffen hat. Wie mir hören, kommen noch täglich große Posten Ware aus den Riesenlägern dieser Firma zum Verkauf. Die Preise sind nochmals herabgesetzt. Dieser Inventurausverkauf ist eine besonders günstige Gelegenheit, seinen Schuhbedarf zu ergänzen, die sobald nicht wiederkehren dürfte.

# Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

### vom 7. Februar 1931

| | 5. 1. | 6. 1. | | 5. 1. | 6. 1. |
|---|---|---|---|---|---|
| Krakau | —2,67 | —2,56 | Nowy Sacz | +0 89 | +0,87 |
| Zawichost | +1.70 | +1,68 | Przemysl | —1,32 | —1,30 |
| Warschau | +1,62 | +1,50 | Wyszkow | +0.82 | +0,74 |
| Plock | +1.27 | +1,18 | Pulkuk | +1,75 | +1,78 |

| | gestern | heute | | gestern | heute |
|---|---|---|---|---|---|
| Thorn | +1,17 | +1,06 | Montauerspitze | +0,37 | +0,14 |
| Fordon | +1,30 | +1,80 | Biedel | +0,49 | +0,28 |
| Culm | +1,18 | +2,02 | Dirschau | +0,43 | 0,26 |
| Graudenz | +1.38 | +0.80 | Einlage | +2,18 | +2,08 |
| Kurzebrack | +1 96 | +1 60 | Schiewenhorst | +2.32 | +2,32 |

**Eisbericht der Stromweichsel vom 7. Februar**

Von Kilometer 684,0 (Wloclawek) bis Kilometer 798,0 (unterhalb Fordon) Grundeistreiben in ⅓ bzw. in ganzer Strombreite. Von hier bis Kilometer 813 (unterhalb Thelmno) Eisstand. Unterhalb Kilometer 813 bis Kilometer 914,3 (Czatkau) Eistreiben in ⅓ Strombreite. Alsdann bis zur Mündung Grundeistreiben in stark ⅓ Strombreite. Eisabtrieb in See gut.

**Erster Eisbericht des Danziger Hafenbezirks vom 7. Februar**

Reede eisfrei. Im allgemeinen Jungeis und loser Eisbrei. Schiffahrt für kleine Dampfer erschwert.

Tote Weichsel oberhalb polnischer Post und oberhalb Eisenbahnbrücke sowie Holmhafen feste Eisdecke. Fahrrinne aufgebrochen.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Foken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Am 4. Februar entschlief sanft nach schwerem Leiden unser guter Sohn, mein guter Bruder

**Kurtchen**

im 11. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

**Joh. Jagusch**
nebst Frau und Sohn

Die Beerdigung findet am Montag, dem 9. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Schidlitzer Kirchhofes aus statt.

## Versammlungsanzeiger

**S.A.J. August-Bebel-Gruppe.** Sonnabend, den 7. Februar, abends 7½ Uhr: Treffen am Langgarter Tor zur Nachtfahrt nach Schnakenburg.

**S.A.J. Niederstadt.** Sonntag, den 8. Februar, morgens 9 Uhr: Treffen am Langgarter Tor zur Rodelfahrt. Führer Gen. Janzen.

Freier **Schachklub Danzig.** Am Sonntag, dem 8. Februar 1931, vorm. 9½ Uhr, findet im Lokale „Zum Wiebenschloß", Fleischergasse, eine Werbeveranstaltung statt. Hierzu ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Gäste willkommen. — Für die Mitglieder zur besonderen Beachtung: Die Spielabende an den Freitagabenden fallen bis auf weiteres aus; eine Aenderung wird noch besonders bekanntgegeben.
Der Vorstand.

**S.A.J. Kahlbude.** Sonntag, den 8. Februar, 3 Uhr nachmittags: Volkstanzabend. Leiterin: E. Sprengler.

**S.A.J. Langfuhr.** Alle Gruppen. Sonntag, den 8. Februar: Besuch der Gruppe Neufahrwasser. Treffpunkt 6½ Uhr Haltestelle der Straßenbahn an der Frauenklinik.

**S.A.J. Zoppot.** Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 2 Uhr: Treffen am Rathaus zur Schlittenpartie. Schlitten mitbringen! — Montag, den 9. Februar: Teilnahme an der Funktionärversammlung in Danzig. Treffen 6.10 Uhr abds. am Bahnhof.

**S.A.J. Neufahrwasser.** Sonntag, den 8. Februar, vormittags 8 Uhr: Treffen am Käthe-Leu-Haus zur Rodelfahrt. — Abends 5 Uhr: gleichfalls Treffen am Käthe-Leu-Haus.

**S.A.J. Praust.** Sonntag, den 8. Februar: Rodelfahrt. Abfahrt mit Schlitten 1 Uhr mittags von der Turnhalle. Leiter: Bruno Kaschubowski.

**S.P.D. Danzig-Stadt.** Montag, den 9. Februar, abends 7 Uhr, im Parteibüro, Vorst. Graben 44, part.: Ortsvorstandssitzung.

**Sozialistischer Arbeiterjugendbund.** Achtung! Wichtig! Montag, den 9. Februar, abends 7 Uhr, im Heim, Siebenkaserne: Funktionärsitzung. Vortrag des Gen. Dmitschon: „Wo bleibt der zweite Mann?" Alle Funktionäre müssen erscheinen.

**D.M.V.** Vertrauensleute, Betriebsräte u. sonstige Funktionäre. Am Dienstag, dem 10. Februar, abends 7 Uhr, in der Petrischule: Beginn des Vortragskursus „Stütz" von der Wirtschaftsschule Dürrenber. Am Saaleingang sind das Mitgliedsbuch und die Funktionärkarte als Ausweis vorzuzeigen.

**S.P.D. 2. Bezirk, Altstadt.** Dienstag, den 10. Februar, 19 Uhr: Vorstandssitzung. Mittwoch, den 11. Februar, 19 Uhr: Arbeiter-Schutzbund-Versammlung. Beide Versammlungen in der Mauerherberge.

**S.P.D. Bürgerwiesen.** Dienstag, den 10. Februar, nachmittags 4 Uhr: Vorstandssitzung. 5 Uhr: Mitgliederversammlung des Arbeiterschutzbundes. Abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung der Partei. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Brost: „Zweck und Ziel der Arbeiterbildung."

**S.P.D. Schönfeld.** Dienstag, den 10. Februar, nachmittags 5 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Sinkowski.

**S.P.D. Frauenfunktionärinnen Danzig-Stadt.** Am Dienstag, dem 10. Februar, abends 7 Uhr, im Volkstag: Sehr wichtige Sitzung. Die Funktionärinnen aller Bezirke müssen unbedingt erscheinen.
Die Frauenkommission Danzig-Stadt.

**S.P.D. Frauenkommission Danzig-Stadt.** Am Dienstag, dem 10. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Volkstag: Sehr wichtige Sitzung.

**S.P.D. 3. Bezirk.** Am Mittwoch, dem 11. Februar, abends 7 Uhr, findet im bekannten Lokal eine Frauenversammlung statt. Vortrag des Gen. Rektor Schmann: „Geschichte und Sozialdemokratie!" Alle Parteigenossinnen mit ihren Angehörigen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.


**Karnevalsmützen**

für Vereine, **Kappen** zu billigsten Preisen bei **Kaufmann,** Schidlitz, Karthäuser Str. 70

**Enorm billig!! Pelzmäntel**

Suslickmäntel . . 148.- an
Nerzzickelmantel 245.- an
Fohlenmäntel . . . 375.- an
Bisammäntel . . . 450.- an
Herrenpelze . . . . 210.- an

Reparaturen gut und billigst

Pelzhaus
**J. Wassermann**
Töpfergasse 19, I. Etage

**Gewaltiger Preisabbau**
in Möbeln aller Art
Erleichterte Zahlungsbedingungen. Besichtigen Sie mein reichhaltiges Lager
**Möbelhaus Hugo Werner**
am 1. Damm 3 Tel. 275 24

**Pianos,** Schulgeige, Gitarren, Schreiber, alter Art, Beratungen, Stimmungen, Schreibmaschinenarbeit, nach schönem Entgelt.
**Musikhaus Beyer,** Schmiedeg. 16, I

# Der Preis hat's Wort

**Mit Reklame allein erzielt man keine Erfolge; es muß der Preis dahinter stehen! Wir bieten Ihnen für Ihr Geld mehr als den Gegenwert!**

## Seiden-Stoffe

**Velourtine,** reine Wolle mit reiner Seide, gut tragb. Kleiderqual., i. uns. bek. gr. Farbsort., 90 cm br. — 7.50

**Crêpe de Chine,** reine Seide, bes. schöne, weichfließ. Kleiderqual., in gr. Farbenauswahl, 100 cm br. — 8.50

**Crêpe Satin,** schwere, reinseidene Kleiderqualität, in schön. Farb., für Abendkleider, 100 cm breit — 9.75

**Crêpe Marocain,** reine Seide, eleg., schwerfallende Kleiderware, in modernen Farben, 100 cm breit — 13.50

## Damenwäsche

**Damen-Taghemd** Trägerform, mit Stickereimotiv oder Stickereiansatz . . . . . . . . . 1.65, — 1.10

**Damen-Taghemd** feinfädige Qualität, Vollachsel, gute Stickerei . . . . . . 2.45, — 1.95

**Damen-Nachthemd** bewährte Qualität, spitz. oder viereckig. Ausschnitt, verschied. Ausführ. 2.65, — 1.85

**Damen-Nachthemd** Makobatist, moderne Valenciennespitzen u. Stickereigarnitur . . . . 5.90, — 4.90

## Korsetts

**Büstenhalter** moderne Form., aus gut. Wäschestoffen, Vorder- u. Rückenschluß . . 1.25, 0.78, — 65 P

**Strumpfhaltergürtel** Drell oder Jacquard, mit 4 abnehmbaren Haltern . . . . . . . . 2.45, — 1.25

**Sportgürtel** Knopfverschluß und Rückenschnürung . . . . 3.75, 2.95, — 2.25

**Hüfthalter,** gutsitzende Paßform, Rückenschnürung und Vorderschluß . . . . . . . . . . — 2.95

## Frottierwaren

**Frottierhandtuch** weiß und farbig, indanthren, gute Qualität . . . . . . . — 75 P

**Frottierhandtuch** Jacquardmuster, weiß mit bunter Kante . . . . . . . . . . — 1.85

**Baby-Badetuch** 95×110, weiß oder weiß/bunt, gute Qualität . . . . . . . — 2.75

**Badelaken** weiß/bunt, guter Kräuselstoff, 125×160 . . . . . . . . . . — 5.90

## Wäsche-Stoffe

**Rohnessel** in bekannten Hausqualitäten, ca. 65—70 cm breit . . 0.48, — 29 P

**Wäschetuch** vollgebleicht, starkfädige Ware, 78 cm breit . . . . . . . — 39 P

**Mako-Imitat** deutsche u. schweiz. Fabrik., f. feine Damenwäsche, dichtf. Qual., 80 cm breit, 0.95, — 88 P

**Linon** vollgebleicht, haltbare Ware, 80 cm breit . . . . . . . — 48 P

**Linon** starkfädige, durchaus solide Ware, vollgebleicht, 160 cm breit . . . . . . . . — 1.45

**Lakenstoff** grobfädige, haltbare Spezialqualität für Laken, ca. 140 cm breit — 1.35

**Köperbarchent** zartgebleicht, einseit. geraubt, Ia. Qualität, 70—75 cm breit . — 85 P

**Züchen** für Bettbezüge, blau oder rot kariert, 78—80 cm breit . . . — 68 P

## Hauswäsche

**Damastserviette** 50×50, haltbare Ware, zartweiß . . . — 68 P

**Tischtuch** 130×140, aus guter Damastware, vollgebleicht . . . . . — 2.65

**Künstlerdecke** indanthren, 140×140, aus gutem Baumwollkrepp, mit mod. Buntdruckmot. — 5.75

**Tischtuchdamast** bewährte Qualität, mit Kante, verschiedene Dessins, 140 cm breit . . . . — 1.95

**Kissenbezug** 65×80, zum Knöpfen, aus Linon . . . — 1.15

**Bettbezug** einpersonig, zum Knöpfen, aus kräftigem Linon . . . . . . — 4.50

**Bettlaken** 140×200, aus starkfädigem, gebleichtem Kreas . . . . . . — 3.65

**Schlafdecke** 140×180, dunkelgrau mit bunt. Streifenkante . . . . . . . — 3.45

**Küchenhandtuchstoff** grau gestreift oder kariert . . . . . . . . — 28 P

**Handtuchstoff** mit bunter Kante, schweres Drell- und Waffelgewebe . . — 58 P

**Gläsertuch** 60×60, Reinleinen, äußerst starke Ware, kochecht . . . — 98 P

**Scheuertuch** 50×75, haltbare Qualität . . 3 Stück — 95 P

## Kleider-Stoffe

**Woll-Crêpe de Chine** weichfließ. reinwoll. Kleiderqual., in großer Farbenauswahl, 90 cm breit . . — 3.90

**Charmelaine** ganz weiche, reinwollene Kleiderqualität, in sehr groß. Farbensort., 100 cm breit — 5.50

**Flamenga-Georgette** letzte Neuheit, elegante, reinwoll. Kammgarnware, 100 cm breit . . . . — 6.90

**Crêpe Caid** besonders elegante, weichfließ. Kammgarnqualität, ca. 140 cm breit . . . . . . — 9.75

## Taschentücher

**Kindertaschentuch** mit farbiger Kordelkante . . . . . . . . . — 8 P

**Damentaschentuch** weiß Batist, mit Hohlsaum . . . . 0.22, — 12 P

**Herrentaschentuch** aus kräftigem Linon, ganz weiß oder mit bunter Kante 0.30, — 25 P

**Herrentaschentuch** aus ganz feinem Makotuch, mit breitem Hohlsaum . 0.65, — 48 P

## Schürzen

**Servierschürze** aus Linon, mit Stickereimotiv . . 1.50, — 85 P

**Jumperschürze** zweiteilig verarbeitet . . . . . . 1.25, — 85 P

**Wirtschaftskittel** für Damen, aus dunkelmeliert. Waterstoff., mit Vorderschluß u. Gürtel 5.75, — 4.85

**Berufskittel** für Damen, aus haltbarem Linon, mit Vorderschluß und Gürtel . . 6.50, — 4.90

## Stickereien

**Stickerei-Feston** schmal feine Gittermuster, Meter 0.25, — 14 P

**Stickereispitze** mittelbreit, neue Dessins . . Meter 0.68, — 35 P

**Klöppelspitze** für Decken und Handarbeiten, Meter 0.48, — 17 P

**Hemdenpasse** aus Stickerei und Klöppel, 100 und 110 cm weit, St. 0.90, — 65 P

# Freymann


## Verkäufe


**Auf kleine Wochenraten** Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung, Wäsche, Gardinen, Bettfedern, Schuhe
**Breitgasse Nr. 109, 1**


Zu verkaufen 2-schläfriges Bettgestell mit Spiralboden 30, klein., neuer Küchentisch 5, Gaskocher, 2 Flammen 5, Trittleiter 6,50, Nähtisch 9 Guld. n.
Müller, Frauengasse 28, Kellerl.

**Grammophon** für 15 G. verkauft Sauder, Langgart. 9, 2, Hof.

Stahlschlitt., 2 flüg. mit hoh. Schiebegriff fast neu, zu verk. A-Horn-Trompete, 1 Tuba zu verkauf. od. geg. alt. Bandonika zu vertauschen. Brabank 12, 3, Schablowski.

Mehrere Paar lange Schaftstiefel, Gr. 42 bis 44, gar. wasserd., zu verk. Sid. Engl. Damm 7a, Erstklass. Besohlanstalt.

1 Paar Wasserstiefel Gr. 45, billig zu verkaufen. Hans Friedrichowski Schuhmachermeister Poggenpfuhl 64.

Gut erhaltenes **Bandonium** zu verk. Schidlitz, Karth. Str. 37, pt. r.

1 Burschenmantel, 2 Burschenanzüge div. Schuhe, auch D.-Schuhe 37 bill. zu verk. von 4—6 Uhr. Schüsseldamm 16,2,I.

Einzel. **Nähmaschine** billig zu verkaufen Töpfergasse 22, 1.

**Koffer-Grammola** mit zirka 20 Platten, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen, bei Eile, Karthäus. Straße 118

Spielsachen für Knaben u. Mädchen billig zu verk. W. Schulz, Stadtgeb. Schillingsgasse 20.

**Neuer Küchentisch** billig zu verkaufen. Clausen. Gr. Schwalbeng. 3/4

Bettgestell m. Matr. Kofferapparat m. Pl. preiswert zu verk. Rahmel. Engl. Damm 20.

**Mattenstroh** verkäuflich Ohra, Radaunestraße 25.

Einzel. Nähmaschine 25, 35 u. 60 G. verk. Sauder, Langgarten Nr. 9, 2, Hof.

Guter **Löwe-Lautsprech** preisw. zu vk. Lai., Heeresanger 42, 2, I.

Gut klingende Geige billig zu verkaufen, Besicht. von 12—4. Hinz, Rammbau 9—10, 3.

Schlaf- und Speisezimmer sehr billig zu verk. Tischlerei Kneipab 28.

Kinderbettgest., Auszieh. bill., Teckbett 25. Ferberweg 19 b. Bes. Sonntag vormittag. Jochen.

2 Vogelbauer 49×30×42 cm und 40×27×39 cm, selbst gearbeitet, neu, zu verk. St.-Barthol.-Kirchengasse 4, 1.

Babykorb mit Untergestell und weiße Mantel verk. Frau Müller, Jungferngasse 16, 2.

Eleg. Schrank-Grammophon preiswert zu verk. Groß, Rammbau 34.

**Ford-Lieferwag.** 1½ To., günstig z. verk. Ketterhagergasse 1, im Geschäft.

Ja, Stubenhündin (Schäferhundart), sehr wachs., in gute Hände zu vergeben. Ang. u. 5667 a. Exp.

Kanarienhähne u. -weibchen, fleißige Sänger, bill. zu vk. Niederstadt. Grüner Weg 16, 3. Schulz.

Edelkanarien, Hähne sowie Zuchtweibchen preisw. zu verkaufen. Kleine Gasse 6 b, 3.

Kanarienhähne -weibchen u. Bauer verkäuflich Thornscher Weg 5, 3 Tr.

Kanarienhähne (Tief. Stamm), auch einige Reserve-Weibch. weg. Verkl. d. Zucht z. vk. Poggenpfuhl 62, 1, r.

Tauben u. Hochflieg., Brieftauben, Kiste für Tauben billig z. vk. Ohra, [illegible] 6.2.

Nr. 2

# D. V. am Sonntag

7. Februar 1931

Beilage der Danziger Volksstimme

# Handel an der Wasserkant

Fische — gebraten und gekocht, geräuchert, in Essig, in Oel eingelegt, gebacken oder getrocknet, in Salz, gelagert, ja, manchmal roh oder auf eine andere der mannigfachen Arten als menschliche Nahrung zubereitet! Fische — Volksnahrungsmittel, Festessen an hohen Feiertagen, Delikatesse für die Gaumen verwöhnter Feinschmecker! Fische — eine besondere Art besonders hergerichtet, volkstümlichstes Universalheilmittel gegen peinliche organische Störungen nach durchzechter Nacht! Fische — Düngemittel für den Landwirt, Mastfutter für beliebte Borstentiere! Fische — Rohprodukt ausgedehnter Industrien! Fische — Arbeitsmöglichkeit für Millionen Menschen! Fische — von ihren Werten lebt die halbe Welt!

Fische — Fische — — Fische — — — Wer kennt die Arten, zählt die Sorten, nennt die Namen? Im klaren Gebirgsbach springt die Forelle, im Teich döst der Karpfen und im Bach steht der Hecht; hoch oben im weiten Meer schnaubt der Walfisch und — die Flunder kauft man am besten in Danzig auf dem Fischmarkt.

„Ei hier, Madamchen, noch frische Flundern?"

„Hm ... Sind die auch wirklich frisch?"

„Goldfrisch, wie Butter, Madamchen!"

„Ich weiß nicht, liebe Frau, mein Mann ist so mäklich und wenn die Flundern nicht ganz frisch gesaugen sind, dann ißt er sie nicht."

„Diese sind ganz frisch, Madam, warrafftjen Gott!"

„Wann sind sie denn gefangen?"

„Heute nacht."

„Um wieviel Uhr?"

„Um wieviel ... Momentchen Madamchen, diesse drei grote Dubaneichen um Uhre zwei Uhr fumßehn, die nächsten vier Stick acht Minuten später, und die anderen ..."

„Erlauben Sie mal, Frau, wollen Sie mich uzen?"

„Ich? Nei!"

würdig und hilfsbereit sein. Wer ein Bundchen Flundern, ein paar Pfund Aale oder sonst einen Fisch kauft, kann für ein höfliches Wort ein Dutzend Kochrezepte gratis und franko bekommen. Sie haben ein goldenes Herz, die Fischfrauen, aber der Mund sitzt auf dem rechten Fleck. Nichts verletzt sie mehr, als wenn man ihre Fische bemängelt oder gar alt heißt, dann explodiert die in Wind und Wetter und im harten Lebenskampf erprobte Seele. Und mit Recht, denn die Frauen, die jeden Markttag, jahraus, jahrein, ihren festen Stand halten und ihre feste Kundschaft haben, sorgen aus Selbsterhaltungstrieb dafür, daß ihre Ware gut ist. Eine Hausfrau, die einmal mit schlechten Fischen angeschmiert worden ist, kauft nie und nimmermehr bei der Fischhändlerin wieder, und wenn beide 100 Jahre alt werden und jeden Tag ein Pfund zunehmen sollten.

Nicht nur der Kleinhandel blüht auf dem Fischmarkt, auch die Großhändler decken sich hier mit Ware für ihre Stadtgeschäfte, zum Bahntransport über die Grenze ein. Die Fischkutter kommen direkt mit dem Fang an die Lange Brücke. Die Fische werden verwogen, in Körbe und Kisten verpackt und wechseln so den Besitzer. Es ist eine schwere, hastige Arbeit, denn alles muß schnell, sehr schnell gehen. Fische sind eine empfindliche, leicht verderbliche Ware und trotz aller modernen Konservierungsmethoden bleibt der frische Fisch doch der begehrteste. Die Gelegenheitsarbeiter an der Fischbrücke, Spezialisten, arbeiten darum stets im zuckelnden Laufschritt wenn es gilt, eine Dampferlast oder eine Kutterladung wegzubringen. Und wenn die anstrengende Arbeit geschafft ist, dann ruft laut und vernehmlich einer:

„Fuffzehn!" Das heißt fünfzehn, Schluß, fertig! Bis vierzehn wird gearbeitet, bei fünfzehn ist Schluß, Feierabend:

„Goldfrisch, Madamke"

„Pauel, nu met wie erscht en paar Bolzen vorleijen, sonst kepp wie ut de Laatschen!" (Ein Schnäpschen trinken, sonst kippen wir aus den Schuhen.)

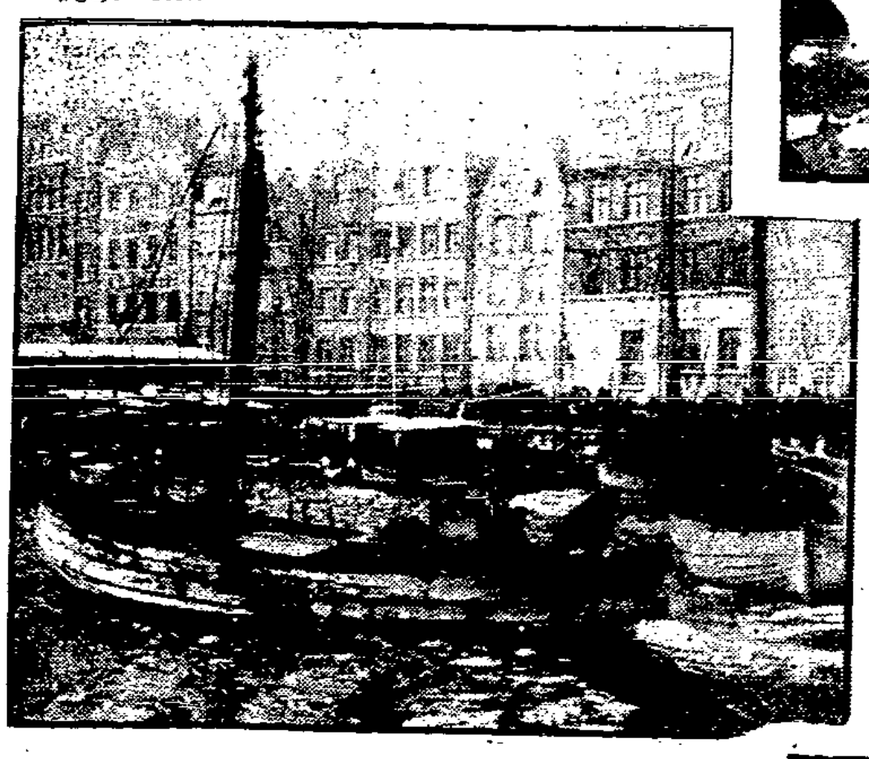
„Tjawollja, mie äs ock all so dreeg inne Kehl' äs mi." (Ihm ist auch so trocken in der Kehle ist ihm.)

„Na, dänn goah wie, hallo Jäggert."

„Dohnerlichtigerwoater ond en Beer dränk wie ock, mine Ollsche hewwd die hüt Meddag Pomuchel, ond de äs emmer so fenstig, ond da kreg' eck ahl emmer dem Dorscht vorup." (Die Frau wird heute zu Mittag Pomuchel mit Senf machen, und da kriegt er schon den Durst vorher.)

„Jenau groad wie bie mie, wie hebt Platzkes, owä mie dorscht uck ahl jätzt." (Sie haben Flinzen, aber ihn dürstet auch schon jetzt.)

Das gehört auch zum Handel an der Wasserkant'.



Die Fischkutter legen an

„'s ist doch lächerlich! Wie wollen Sie denn auf die Minute genau wissen, wann der einzelne Fisch gefangen worden ist."

„Das seh' ich ihm an die Pupille an, Madamchen."

„Frechheit!"

„Wat? ... Na, nu woards väreggd, nur holle Se ma de Loft ahn, Se schuckerje olle Oap Se ... Nu vähole Se sich ma en bet leifig, sunst batsch eck Ihn' met ditt Bundske Flindren vore Fret, Se upjetackelte, scheelaugje Strunz, Se ..."

„Unerhört! Schupo!! Schupo!!! Das brauche ich mir nicht zu jefallen zu jelassen ... Schupo! Ich habe Sie anständig gefragt und Sie haben mir anständig Antwort zu geben, verstanden?"

„Nee! ... Se hewwen dammlich gefracht ond eck goaf Se 'ne dammliche Antwoard ... ond nur haun Se inne Sohlen ond väbiestern Se sich nich mang de Heringstonnes ... Heitzutags issis doch schad um jedes Stickchen Schiet ..."

„Schupo! Das ist zuviel! Das soll Ihnen teuer zu stehen kommen, Frau! Ich werde Sie gerichtlich belangen lassen!"

„Hallooo, Willem, kämm doch moal foorts her ond verdel disse Dame op de Fett, se ichlabbert hiä all 'ne halwe Stund egal rummer und väscheichd mich de ganze Kundschawd."

„Ah, Sie drohen mit roher Gewalt. Gut, ich weiche, der Klügere gibt nach, aber Sie werden noch von mir hören."

„Aes gaud, oy Wedderbekiecken!"

Dies ist ein Originaldialog vom Handel an der Wasserkant. Aber unsere lieben Fischmarktshandelsfrauen sind nicht immer so. Im Gegenteil, sie können sehr liebens-

Sie spinnen Seemannsgarn

Der Beruf des Fischers hat gerade in der letzten Tagen und Wochen in der Danziger Oeffentlichkeit eine große Rolle gespielt. Die Not der kleinen Fischer im Freistaat Danzig wurde durch die Vorgänge im Volkstag genügend beleuchtet.

So bekommt die Fische der Kleinhändler

Die Arbeit des Fischers ist sehr schwer. Die ganze Familie, jung und alt, die Frauen und die Kinder, alle helfen, um den Fang hereinzubringen. Aber nicht immer ist die Fahrt auf See von Erfolg gekrönt; wie oft ist alle Mühe vergeblich, wie oft steht die Fischerfamilie in Gefahr, ihren Ernährer zu verlieren.

Vor etwa 25 Jahren wurde in der Danziger Bucht mit dem Fang von Breitlingen begonnen. Die Fischer — es handelt sich in der Hauptsache um die Fischer von Bodenwinkel und Vogelsang — wagen sich bis zu dreißig Seemeilen hinaus auf ihren „Lommen", Motorkutter stehen meistens nicht zur Verfügung, sind wohl auch wegen der ungünstigen Hafenverhältnisse nicht benutzbar, um die Breitlingsschwärme abzufangen. Etwa vierzig bis fünfzig „Lommen" gehen im Durchschnitt in See. Das Ergebnis des Fangs ist sehr unterschiedlich. Mitunter ergibt der Fang dreißig Zentner, manchmal erheblich mehr, manchmal aber auch erheblich weniger.

Die Sachverständigen prüfen ...

Bei der Abnahme von Heringen beißen die Händler in die Fische, um den Geschmack zu prüfen. Unser Bild zeigt eine Gruppe von Händlern, die von Danziger Fischern Heringe kaufen wollen. Wir wünschen den Sachverständigen guten Appetit ...

Zur Zeit des Breitlingsfangs sind die ganzen Fischerdörfer auf den Beinen. Alle Mann müssen heran, damit die Breitlinge zu Sprotten verwandelt werden können. Ein Teil der Breitlinge wird aber auch an Konservenfabriken verkauft, um zu „Oelsardinen" oder auch „Anchovis" verarbeitet zu werden.

Der Winter ist für die kleinen Fischer eine harte Jahreszeit. Der Verdienst reicht meistens nur dazu aus, um in den Monaten, in denen die Fischerei floriert, kärglich das Dasein zu fristen und nicht, um auch Rücklagen und Ersparnisse für den Winter zu machen.

# Fluch der Berühmtheit

*Von Arkadij Awertschenko*

Der berühmte Schriftsteller Iwan Alexeitsch Pierezwonow begann darüber nachzudenken, ob es nicht an der Zeit wäre, die eigene Frau zu betrügen ... Es war dies eine brave, herzensgute Frau, die ihn auf Schritt und Tritt mit Beweisen ihrer grenzenlosen Liebe verfolgte, aber diese Zärtlichkeiten begannen ihm langsam schon aus dem Halse herauszuwachsen, und es meldete sich bei ihm mit unwiderstehlicher Macht der Wunsch, sich dieses Leben denn doch ein wenig kurzweiliger zu gestalten.

Außer seiner Frau kam Pierezwonow eigentlich nur mit Reportern und Interviewern zusammen. Diese Herren lauerten schon immer auf den Zeitpunkt, wo die Gattin Pierezwonows das Haus verließ, und sie kamen einzeln oder gruppenweise, um den berühmten Schriftsteller über alles Mögliche und Unmögliche auszufragen. Die Frau hinwider wartete wie eine Verschmachtende auf die Zeit, wo es keine Reporter gab und küßte dann ihren Gatten bis zum Ueberdruß, teils auf die Nase, teils auf die Ohren und manchmal zur Abwechslung auf die Glatze.

„Wania, du achtest nicht auf deine Gesundheit", sprach sie zu ihm voll unauslöschlicher Liebe, „denkst du schon nicht an dich und deine Frau, so vergiß zum mindesten nicht der Literatur ..."

Iwan Pierezwonow tat in solchen Fällen einen tiefen Seufzer und gab sich den Anschein, als denke er an die nationale Literatur und an das Vaterland. In Wirklichkeit aber war es ihm langweilig, zum Sterben langweilig ... Zu guter Letzt wurde der berühmte Schriftsteller ein kompletter Hysteriker, der aus seiner gereizten Laune überhaupt nicht mehr herauskam.

„Wie blaß du heute bist", sagte seine Frau, indem sie ihm andachtsvoll einen Kuß in die Zwerchfellgegend versetzte.

„O ja!" erwiderte Pierezwonow mysteriös. „Ich habe eine Gehirnhautentzündung und die indische Pest, überdies auch den grünen Star und die Gicht, — das aber nur in ganz leichter Form."

„Du machst Scherze, mein Teurer. Tu das nicht, du weißt ja, wie sehr mich so etwas kränkt", bat ihn die Frau, indem sie ihm zuerst einen Kuß auf das linke Schulterblatt versetzte und dann ihre Lippen über die Halsschlagader ihres berühmten Mannes hingleiten ließ.

Manchmal öffnete sie weit ihre Augen und sagte leise und traurig:

„Solltest du mich jemals betrügen, dann überlebe ich das bestimmt nicht."

„Du würdest sterben? ... Ja, warum denn gleich das? Bleib' nur schön weiter am Leben."

„Nein", beharrte sie, „glaub mir's, ich würde sterben."

„Wenn sie doch einmal zumindest mir mit dem Sessel um den Schädel hauen wollte oder mit einem Reporter eine Liebschaft anfinge ...", dachte Pierezwonow, „gleich wär's ein bißchen lustiger. Aber so ...."

Es half nichts. Der Sessel blieb ruhig auf seinem Platz, und die Reporter zogen es vor, der engelsguten Frau Pierezwonow auszuweichen.

*

Der Fasching kam.

Alles ringsum freute sich, lärmte, intrigierte auf Maskenbällen, trank zahllose Flaschen Wein und trieb allerlei Jux und Allotria.

Der berühmte Schriftsteller Iwan Pierezwonow saß aber zu Hause und verzehrte die Fastnachtskuchen, die ihm seine teure Gattin zubereitet hatte. Aber auch das konnte seine Laune nicht bessern, und er wurde immer gereizter.

In ihrem Verlangen, dem geliebten Manne die Zärtlichkeit, die in ihr aufgestapelt war, zu zeigen, fiel sie vor ihm auf die Knie, küßte ihm einen Oberschenkel und fragte:

„Was geht mit dir eigentlich vor? Sag' mir's ... Ich bitte dich! Mir scheint, du bist heute ein wenig unwohl."

„Ein wenig, sagst du? ... Sogar recht ordentlich! ... Aber das bißchen Gehirnerweichung, der Gelenkrheumatismus und die rechtsseitige Lähmung des Gesichtes sollen mich durchaus nicht hindern, einen kleinen Spaziergang zu machen ... Das wird mir bestimmt gut tun!"

„Was? ... Du willst jetzt spazieren gehen?" schrie die Gattin auf. „Draußen ist es schon finster, wie leicht könnte dich da ein Auto überfahren oder böse Menschen könnten dir etwas zuleide tun."

„Hab keine Angst, meine Liebe. Bin ich denn ein Kind, daß ich unter die Autos kriechen sollte? Und was das Zuleidetun betrifft, so kann ich dir die Versicherung geben, daß mich nur immer die Leute geplagt haben, die du als Muster einer ganz besonderen Liebenswürdigkeit hingestellt hast."

Das Angebot seiner Frau, ihn zu begleiten, lehnte er mit voller Entschiedenheit ab und verließ rasch das Zimmer, als hätte er Angst, sie könnte ihm vielleicht folgen.

Auf der Gasse angelangt, sog er mit tiefem Aufatmen ein gehöriges Quantum frischer Luft ein und dachte:

„Meine liebe Gattin ist wirklich unausstehlich; als ein Mann in den besten Jahren werde ich doch das Recht haben, dieses Leben ein wenig zu genießen. Herunter also mit den ehelichen Fesseln, zum mindesten einmal, bevor man alt wird! Tun es die anderen, so darf ich es auch!"

Als der berühmte Schriftsteller an die Ecke der Koriastraße kam, blieb er stehen und schaute nachdenklich auf die zahllosen Menschen, von denen es hier wie in einem Ameisenhaufen wimmelte. Die freudig erhellten Gesichter strahlten geradezu vor Lebenslust.

Ein junges, und soweit er wahrnehmen konnte, schönes Frauenzimmer ging an ihm vorüber, blickte ihn aufmerksam ins Gesicht und lachte ihn dann mit ihren schelmischen Augen an.

„Die darf ich nicht auslassen", dachte Pierezwonow; „jetzt ist Fasching, da kann man sich manches erlauben. Man muß die Gelegenheit ausnützen."

Er begann ihr nachzusteigen und konnte sich nicht sattsehen an ihrer schlanken Figur und ihren feingeschnittenen Knöcheln.

„Gnädigste", begann Pierezwonow, als er ihr bereits eine Zeitlang gefolgt war, „fürchten Sie sich nicht, zu dieser Stunde so allein auf der Straße zu sein?" Als er dies sprach, war er sichtlich bemüht, in seine Stimme den Tonfall eines unwiderstehlichen Herzensbrechers hineinzulegen.

„Hätten Sie Lust, mich zu begleiten?" fragte die Dame.

„Gewiß!" erwiderte Pierezwonow und schmiedete blitzschnell in seinen Gedanken einen phrasenhaften Aphorismus. „Man ist jung und muß das Leben genießen."

„Wie haben Sie das gesagt? ... Man ist jung und muß das Leben genießen ... Oh, welch wunderbare Worte ... Kommen Sie bitte zu mir nach Hause!"

„Und was werden wir denn bei Ihnen zu Hause tun?" fragte Pierezwonow zynisch und blickte ihr tief in die Augen.

„Was wir tun werden? Oh, ich bin so glücklich, Sie getroffen zu haben ... Sie werden doch so gütig sein, mir die Worte, die Sie vorher sagten, in mein Autographenalbum hineinzuschreiben? Dann werde ich Sie bitten, daß Sie mir etwas aus Ihren Werken vorlesen. Ich besitze alle Ihre Bücher."

„Sie scheinen mich für jemand anders zu halten", sagte Pierezwonow.

„Mein Gott! So oft war ich bei Ihren Vorträgen, Iwan Alexeitsch, und immer saß ich in der vordersten Reihe, da werde ich Sie doch kennen ..."

„Sie irren; ganz bestimmt irren Sie, meine Gnädigste", unterbrach Pierezwonow. „In meinem ganzen Leben habe ich kein einziges Buch geschrieben, und es ist mir niemals eingefallen, irgendeine Vorlesung zu halten. Ich bin der Maler Awtsientejew und niemand sonst. Jetzt muß ich aber gehen, denn meine Freunde erwarten mich schon im Restaurant. Also adieu, mein liebes Kind."

„Der Teufel soll diese sogenannten anständigen Weiber holen", brummte Pierezwonow. „Ich weiß schon, was sie machen würde, wenn ich mir einfallen ließe, ihre Wohnung zu betreten. Zuerst würde sie mich unter Aufwand idiotischen Zeremoniells in einen gepolsterten Lehnstuhl setzen, der noch vom Onkel ihrer Urgroßmutter stammt und würde mich fragen, warum ich so blaß bin, ob ich denn nicht zuviel gearbeitet habe. Dann würde sie mir einen Kuß auf das Stirnbein hinkleben, und morgen wüßte es die ganze Stadt, daß der Iwan Pierezwonow bei ihr auf der Bude war ... Oh, mein lieber Pierezwonow, es wird dir nichts übrigbleiben, als eine strategische Umgruppierung vorzunehmen. Nicht hier suche das Weib, sondern irgendwo in einem Chantant, wo das Publikum noch keine Beziehungen zur Literatur unterhält."

Er bestieg einen Wagen und fuhr in ein Chantant.

Iwan Pierezwonow deponierte seinen Ueberrock in der Garderobe und setzte sich wie der gewöhnlichste aller Sterblichen, zu einem freien Tischchen. Wein und Imbiß wurden ihm, entsprechend seinem Auftrag, sofort serviert.

Ein gutgebautes Frauenzimmer mit unverkennbar magyarischem Gesichtstypus ging an ihm vorüber.

„Setzen Sie sich zu mir," sagte Pierezwonow. „Wollen Sie mit mir ein Gläschen Wein trinken und mir ein wenig Gesellschaft leisten?"

„Gerne," gab sie zur Antwort und folgte seiner Einladung.

Nach einer Weile rief sie der Lokalbesitzer zu sich.

Als sie wieder zurück war, fragte Pierezwonow unwillig: „Was für ein Trottel hat Sie denn gerufen?"

„Dort in der Ecke sitzt eine ganze Gruppe von Herren, und die haben mich ausgefragt, was vorher zwischen uns gesprochen wurde."

„Verflucht!" zischte der berühmte Schriftsteller auf. „Hör' mich, meine Liebe: Bleib du hier, iß und trink, was du willst, ich zahl' dann alles; aber jetzt muß ich gehen."

„Zahlen brauchen Sie nicht mehr, denn es ist schon alles im voraus beglichen," antwortete die Ungarin.

„Was redest du da für Unsinn?... Wer hat gezahlt?..

„Der dicke Bankier dort. Schon vorher hat er den Chef zu sich gerufen und hat ihm gesagt: Alles, was dieser Herr bestellt, zahle ich. Ein Pierezwonow darf nicht selber zahlen."

Verängstigt schaute sie den Pierezwonow an und fragte dann plötzlich:

„Sind Sie am Ende ein verkleideter Polizeikommissar?"

Pierezwonow warf auf den Tisch einige Silbermünzen und sprang gegen die Tür.

Plötzlich erhoben sich alle Gäste von ihren Sitzen, wandten sich mit dem Gesicht zu Pierezwonow und ein donnerndes „Hoch!" erschütterte den Saal. Das Publikum drückte auf diese Art dem beliebten Dichter seine Sympathie aus.

Die im Kabarett anwesenden Reporter griffen rasch nach ihren Notizbüchern und notierten gerührt den Eindruck dieses bedeutsamen Augenblicks.

Und als Pierezwonow in die Garderobe kam, bemerkte er eine Gruppe von Gästen, und in der Mitte den Kellner, der ihn zuvor im Lokal bedient hatte. Der Pfiffikus verkaufte zu einem halben Rubel die Mundstücke von Zigaretten, die Pierezwonow ausgeraucht hatte. Das Geschäft war belebt und ging allem Anschein nach glänzend.

Pierezwonow kümmerte sich nicht weiter um die fröhlichen Kabarettgäste und um die sentimentalen Reporter, sondern stürmte wie wahnsinnig über die Stiegen, sprang in eine Droschke und ließ sich in eine Masken- und Kostümverleihanstalt fahren.

— — — — — — — — — — — — — — —

Nach einer halben Stunde tanzte auf einem Maskenball eine rassige Spanierin mit einem übermütigen Türken, der sich ins Gesicht einen riesigen Schnauzbart und eine Höckernase gespickt hatte.

Der Türke war vor Lustigkeit ganz unbändig, schrie, klatschte in die Hände, pfiff und sprang herum.

„Ach, wie drollig Sie sind!" sagte die Spanierin entzückt. „Ich werde mit Ihnen speisen! Sie gefallen mir! ..."

„Ausgezeichnet!" erwiderte der Schriftsteller. „Zumindestens eine Mahlzeit ohne den verfluchten Pierezwonow."

Es war gegen 2 Uhr nach Mitternacht.

Zufrieden, daß ihm sein Vorhaben geglückt sei, saß Pierezwonow mit seiner Dulzinea im Separé.

Schnurrbart und Bart lagen auf dem Sessel, während die Spanierin den Versuch machte, ihrem Galan die Höckernase auf das Kinn zu stecken.

Pierezwonow schlug sich einmal ums andere über die breiten Türkenhosen und sang ein übermütiges Lied.

Die mollige Spanierin näherte sich ihm, und der Duft ihres jungen, heißen Körpers schlug berauschend zu ihm empor.

Mit einer zärtlichen Geste schlug er den Arm um ihren Hals und neigte selig den Mund zu ihren Lippen.

*

Jemand klopfte an die Tür.

„Draußen bleiben!" schrie Pierezwonow wütend.

Nichtsdestoweniger ging die Tür ganz plötzlich auf und eine merkwürdige Prozession stand nun vor dem sperrangelweit geöffneten Separé.

An der Spitze befand sich der Koch; er war ganz in Weiß und trug auf einer kunstvoll geschnitzten Tasse einen Laib mit Brot nebst einem silbernen Behälter mit Salz. Hinter ihm stand der Hotelbesitzer mit einem Zettel in der Hand, und dann kamen der Reihe nach: die Büfettdame, der Kassierer und etliche angejahrte Hausbeamte.

Der Hotelier trat nun mit einer respektvollen Verbeugung vor den Dichter und begonn von einem Zettel herunterzulesen:

„Wir sind außerordentlich beglückt, daß es uns vergönnt ist, der Stütze unserer nationalen Literatur, den ruhmvollen und geliebten Iwan Alexeitsch unseren wärmsten Dank auszusprechen, weil er geruht hat, die bescheidenen Räume unseres Etablissements durch seine kostbare Anwesenheit auszeichnen. Wir bitten ihn auch, er möge nach altrussischer Sitte Brot und Salz entgegennehmen, zur Erinnerung daran, daß er bei uns die Liebe eines Weibes gefunden, die Liebe, diesen kostbaren Schmuck unseres irdischen Daseins."

In der Tür erschienen einige Reporter.

— — — — — — — — — — — — — — —

Nach Hause zurückgekehrt, fand Pierezwonow seine Gattin in Tränen aufgelöst.

„Was fehlt dir?" fragte er sie.

„Liebster, soviel Angst hab' ich um dich ausgestanden. Warum bist du so blaß? Jetzt ist Fasching, da gehen allerhand Weibspersonen in der Stadt herum ... Ich dachte schon, du könntest mich vielleicht betrügen ..."

„Aber wo!" erwiderte Pierezwonow wütend. „Man läßt einen ja gar nicht ..."

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)

# Zwei Frauen

*Von Erich Erichsen*

Er fuhr im Bummelzug der Hauptstadt entgegen. Er war auffallend mager und hatte ein fahles, graues Gesicht, wie Menschen es haben, die zu wenig Sonne und Luft bekommen. Sein Gesichtsausdruck war von tiefer Wehmut geprägt. Sorgenfalten gruben sich um den Mund. Matt und teilnahmslos blickten seine Augen in den grauen Tag. Offenbar hatte er viel geweint. Weder den Mitreisenden, noch den Stationen schenkte er irgendwelche Beachtung. Dann und wann starrte er in die Landschaft hinaus, die winterkahl und grau unter einem nebligen Himmel lag. Seine Gedanken kreisten um zwei Frauen: seine Mutter und seine Ehefrau. Im Grunde hatte er aber keine Lust, tiefer über irgend etwas nachzudenken. Grauen und Furcht, bange Ahnungen erfüllten ihn. Was wollte er denn eigentlich zu Hause? Wäre es nicht viel besser gewesen, er hätte wie ein Arbeitsmann Spaten und Hacke genommen und sich müde geschaftet, um dann überwältigt in tiefen wohltuenden Schlaf zu versinken?

Den Namen der Stadt, in die er reiste, hatte er nur leise zu flüstern vermocht, als er die Fahrkarte löste. Er hatte dabei den Kopf gesenkt, damit er dem Blick des Beamten nicht zu begegnen brauchte. Dieser war sich selbstverständlich ganz klar darüber gewesen, woher er kam ... Noch jetzt schoß ihm das Blut ins Gesicht, wenn er sich diese Situation vergegenwärtigte. Je näher er nun der Stadt kam, um so schwächer fühlte er sich. Die hohen Häuser beengten ihn. Einer Ohnmacht nahe, ging er ganz langsam über den Bahnsteig. Die fröhlichen Menschen, die die Bahnhofhalle bevölkerten und in Wiedersehensfreude schwelgten, ermüdeten und beängstigten ihn. Ihr Lächeln schmeckte ihm bitter. Sein Sinn stand nicht nach Frohsinn und fremden Menschen. Außerhalb des Bahnhofs blieb er eine Weile stehen. Der Straßenlärm und die durcheinander trubelnden Menschen und Gefährte wurden ihm zur Pein. Was sollte er eigentlich in dieser Stadt? Ach — die Frauen ... die Mutter — die Gattin — sie weilten hier — erwarteten ihn — ja, ob sie das taten?

In einer kleinen Wohnung saßen zwei Frauen, Mutter und Schwiegertochter. Der Blick der Mutter hing an der jungen Frau, die sehr blond, sehr jung und sehr modern war — zu modern und elegant gekleidet für ihre Verhältnisse. Ihre Augen waren kühl und grau und ihr Mund, der stark und rot war, bekundete einen schier unstillbaren Hunger auf die Freuden des Lebens ...

„Du sagst gar nichts — vielleicht hast du nichts zu sagen", wandte sich die Mutter an sie.

„Ist denn überhaupt etwas dazu zu sagen? Daß Jörgen heute heimkehrt, ist nichts Neues, daß er vorläufig nichts verdienen kann und wird, wissen wir auch ..." — „Ja — das Leben wird nicht mehr so leicht und amüsant sein — für dich jedenfalls ..." entgegnete die Mutter etwas scharf. — „Willst du mir etwa vorwerfen, daß ich dann und wann die Gesellschaft einiger angenehmer Menschen suchte, um die Schande und Erniedrigung zu vergessen", antwortete Frau

**Wo Aphrodite geboren wurde**

# Nur der Wellenschaum blieb übrig

## Ochsen, Asbestminen und anderes von der Insel Cypern — England unter griechischer Flagge

Ich hatte von Cypern schwimmende Vorstellungen. Auf Cypern ist Aphrodite geboren — Anadyomene, die „Aus dem Schaum geborene". Aus Cypern kam das Kupfer und der weiße Pfirsich. Aus Cypern kam der Blumenkohl und jener Esel, der auf allen Zuchtviehausstellungen prämiiert wird. Was für eine Welt ist, dachte ich, die so verschiedene Dinge wie die schönste Frau und den schönsten Esel der Menschheit geschenkt hat.

Ich sah auch gleich am ersten Tag auf der Insel Esel, Blumenkohl und allen anderen Reichtum, wie Fettschwanzschafe, Johannisbrot und Schwefelkies. Aber von der Welt der Aphrodite waren nur die weißen Schaummassen geblieben, die aus den Fructifikationsprodukten niederer Organismen bestehen, und die der Wind im Frühjahr vom Meer zum Strand weht.

Bei meiner Ankunft sah man jedoch nicht einmal diesen Schaum. Vor mir lag nur die Küstenstadt Larnaca, die Küstenstadt Limassol — beide ohne Häfen, ohne Umgebung; ein Nest, noch ein Nest.

Vor allem der Eindruck von Larnaca war jämmerlich. Das interessanteste in dieser Stadt war noch der deutsche Konsul. Dieser Mann, ein reicher Grieche, besitzt die schönste Sammlung cyprischer Altertümer und die einzige vollständige Cypernbibliothek. Man findet nicht bei jedem deutschen Konsul Bücher, und die Tatsache ist daher erwähnenswert. Wenn Herr Pierides — dies ist sein Name — durch die Straßen fährt, wird er von den Polizisten gegrüßt und die Bauern erheben sich.

Es herrschen auf dieser Insel — die seit 1878 England gehört — noch patriarchalische Zustände.

### Die Menschen sind primitiv

und ihre Geräte sind es auch. Es wird mit einem Holzbörn gepflügt, mit einer Sichel geschnitten und das Dreschen sogar noch durch einen Schlitten bewerkstelligt. Um den Schlitten zu beschweren, setzt man auf das Holzbrett ein Kind, und um ihn zu bewegen, spannt man zwei Ochsen davor.

Diese Ochsen waren eine Zeit lang das einzige Problem, das es auf Cypern gab. Als nämlich die Engländer 1878 nach Cypern kamen und dieses Bild des auf dem Brett herumrutschenden Kindes sahen, telegraphierten sie nach London und ließen ein paar Dreschmaschinen kommen. Man kann sie noch heute im landwirtschaftlichen Museum sehen; es sind ausgezeichnete Maschinen. Aber sie waren nicht imstande, das Stroh so zu verreiben wie der Schlitten. Und das Ergebnis war daher, daß die Ochsen von Cypern das Häcksel nicht fraßen. Sie waren seit Jahrtausenden in dieser Hinsicht verwöhnt.

Und nun ergab sich folgende Situation:

**Daß die Engländer in der Weigerung dieser Ochsen, englisches Maschinenhäcksel zu fressen, einen ausreichenden Grund sahen, um die Kulturoffensive aufzugeben,**

und die Cyprioten sich in ihren patriotischen Empfindungen verletzt fühlten, weil die Engländer die Kulturoffensive an ein paar Ochsen scheitern ließen.

Es herrschte daher eine ganze Zeit lang der Kriegszustand zwischen den Cyprioten und den Engländern, und man hat eigentlich auch heute noch nicht Frieden geschlossen.

Es ist trostlos, durch die weitere Umgebung von Larnaca oder Limassol zu fahren. Die Erde liegt da: weiß, schlaff und etwas hügelig wie eine Wüste. Ein Grasbüschel ist eine Sensation. Es gehört zu dieser Landschaft, daß Kamelkarawanen die Chausseen hinunterschleichen, und daß auf den Telegraphenstangen tropische, blaßseidige Vögel sitzen, die unter dem gleichgetönten Himmel im Flug unsichtbar werden. Die Bilder sind vollkommen afrikanisch. Unter dem vorgestellten Strohdach der kleinen Autostationen, die man alle 20 bis 30 Kilometer antrifft, liegen die Leute ausgestreckt auf Stühlen und haben den Tropenhut über das Gesicht geschoben.

Erst wenn man von dem Küstenstreifen nach dem Inneren abbiegt, ändert sich das Bild. Es beginnt langsam ansteigend, das Troodosgebirge, die höchste Erhebung des Orients. Man sieht Bäume, auf einmal sogar einen tiefen Wald.

### Cypern oder die Schweiz

Ich fuhr mit einem jungen Cyprioten, der hier, in diesem Wald und in diesem Gebirge, noch nicht gewesen war, und der angesichts der Baummassen mich fragte, ob die Schweiz schöner sei. Er könne sich das nicht denken. Und der Chauffeur brachte mir ganz entzückt einen Zweig und meinte, ich müsse ihn gut verwahren. Er sei von einem sehr seltenen Baum.

Ich betrachtete den Zweig. Es war eine Tanne.

Die Begeisterung der beiden Cyprioten erreichte ihren Höhepunkt, als wir noch etwas höher hinauffuhren bis über die 2000 Meter-Grenze. In einigen tiefen Mulden lag noch etwas Schnee. Der Chauffeur bat mich erregt um meine Thermosflasche. Er wollte seinen Kindern durchaus etwas Schnee mitbringen.

Die Welt dieses Troodosgebirges ist in der Tat schön. Man sieht einen Harz ohne Wege, Milchbuden und Hotels; den Harz mit 2000-Meter-Bergen, Karrakakka-Vögeln, großen Eidechsen und Fröschen, Moufflons und Adlern und etwas Schnee unter dem tropischen Himmel. Vielleicht hat der Harz einmal lange vor der Gründung Berlins so ausgesehen.

Die Stille ist in diesem Gebirge dicht und hörbar. Die Dörfer sind selten. Es gibt nur einen einzigen kleinen Kurort nahe bei einigen Bungalows und Wellblechbaracken, die während des heißen Sommers vom Gouverneur und englischen Beamten bewohnt werden. Im übrigen gibt es nur hier und da ein Kloster.

**Das reichste dieser Klöster ist das von Kykkou.**

Ich habe dort zweimal übernachtet. Das Kloster ist auf Cypern noch eine Herberge. Es ist — wie in allen Klöstern — für die Aufnahme nichts zu bezahlen. Man überläßt es dem Gast, wieviel er dem Opferstock geben will.

Ich wurde durch den Abt den etwa 30 Mönchen vorgestellt. Es waren patriarchalische Männer. Sie trugen alle lange schwarze Talare, schwarze hohe Mützen und hatten lange unbeschnittene Haare und Bärte. Die meisten waren Greise. Beinahe der jüngste unter ihnen war der Abt, der mich aufforderte, neben ihm Platz zu nehmen. In einem Halbkreis, aber meterweit von uns entfernt, setzten sich die Mönche.

Mir fiel diese Sitzordnung auf, und ich erfuhr, daß man seit 1500 Jahren sich in dieser Weise um einen Gast gruppiert.

### Die rote Tinte

Man kann an diesem Fleck der Welt besser als an irgendeinem anderen die Sitten und Gebräuche studieren, die im 4., 5. und 6. Jahrhundert üblich waren. Die cyprische Kirche ist unabhängig, und es hat sich in ihr vieles, was in der römischen und in der griechisch-orthodoxen Kirche verloren gegangen ist, erhalten. Zu den Kuriositäten gehört, daß der Erzbischof von Cypern, der den Rang eines Patriarchen hat, das ausschließliche Recht besitzt, mit roter Tinte zu schreiben — ein Recht, das einstmals nur der Kaiser von Byzanz besaß. Ein Kuvert, mit roter Tinte beschrieben, ist daher noch heute die beste Empfehlung, die man auf Cypern bekommen kann. Aber das Kuvert stammt nicht immer vom Erzbischof. Die Engländer wollten hinter diesem geistlichen Oberhaupt nicht zurückstehen, und der englische Gouverneur schreibt seine Empfehlungsbriefe daher auch mit roter Tinte.

Das Kloster Kukkou ist — abgesehen von der Hafenstadt Famagusta, in der sich noch gotische Ruinen aus der Zeit der Lusignans befinden —, der romantischste Ort der Insel. Aber es sind romantische Enklaven, Cypern selbst ist nicht romantisch. Dicht neben Kukkou, in Amiantos, liegt die drittgrößte Asbestmine der Welt.

Das Bild dieser Mine ist für mich das unvergeßlichste geblieben, was ich von der Insel mitnahm.

Man kommt auf gewundenen Straßen an und steht plötzlich in der vogellosen Einsamkeit des Gebirges vor einem Berg, der dampft. Weiße Schwaden, die nicht Rauch, sondern Staub sind, steigen nebelgleich in die Höhe

**und nur durch die Luftlöcher sieht man,**

daß unter diesen Wolken breite, ansteigende Terrassen liegen, die plötzlich abbrechen und dann irgendwo an einer anderen Höhe weiterführen. Erst wenn man die Wolken hinter sich hat, erkennt man, den Berg hinauf, Menschen. Auf einer Fläche, die vier- bis fünfhundert Meter ansteigt, stehen achttausend Arbeiter und brechen mit Spitzhacken das weiche Kristall aus der Wand. Dreht man sich um, erblickt man ganz in der Ferne das Meer und, unter sich — zwischen den Terrassen und ungeheuren Halden verstreut und ganz verschluckt von dem geöffneten Berg —: Die Asbestmühlen und die Häuser, in denen die achttausend Menschen wohnen.

Der gesamte Produktionsprozeß, und nicht nur das gesamte industrielle, sondern auch das private Leben ist hier mit einem einzigen Blick zu umfassen.

### Der Ort der Baracken

Ich kam in Amiantos — das Wort ist griechisch und bedeutet Asbest — gegen Abend an und geriet gleich in das sogenannte Dorf, eine größere Anhäufung von Baracken. Man denkt an Goldgräberdörfer, wenn man hier herumgeht. Es gibt keine Wege. Es wäre auch sinnlos, Wege und größere Häuser zu bauen — denn vielleicht schon in einigen Wochen muß das Dorf wieder verschwinden, weil überall unter dem Boden Asbest liegt. Die Mehrzahl der Bauten ist daher nur roh zusammengezimmert.

Ich fuhr von hier aus nach der Nordküste, an der die reizvollste Stadt von ganz Cypern, Kerynia, liegt und von dort durch die große fruchtbare Ebene, die Messauria, nach Nikosia der Hauptstadt.

Ich sah hier zum erstenmal auf dieser Insel die Engländer. Denn in Larnaca — einer Stadt von ca. 15 000 Einwohnern — leben nur drei, in Limessol auch drei und in den anderen Städten noch weniger oder gar keine. Hier aber in Nikosia sah ich einundsechzig. Diese einundsechzig Menschen plus den paar übrigen regieren über die 350 000 Cyprioten.

**Sie stolzieren in ihrer Tropenuniform, die die Knie freiläßt,**

armschlenkernd durch die Straßen und begrüßen sich und Fremde mit dem obligaten, heiteren Halloh. Sie sind als Gastgeber und als Fremde hier wie überall bewunderungswürdig und beliebt. Aber als Politiker sind sie auch hier unbeliebt, obgleich die meisten Vorwürfe, die man ihnen macht, unhaltbar sind.

Sie haben der Insel schon 1881 eine Art von Parlament gegeben und die Verwaltung ist im allgemeinen rücksichtsvoll. Politische Versammlungen z. B. sind niemals verboten worden, obgleich diese Versammlungen immer nur einberufen werden, um wieder einmal die Vereinigung Cyperns mit Griechenland zu fordern. Cypern ist zwar niemals — selbst in der Antike nicht — griechisch gewesen, aber die griechisch sprechende Bevölkerung hindert das nicht, von einer „Rückkehr zum Mutterland" zu sprechen. Die Engländer lassen es geschehen. Man hat sogar nichts dagegen, daß bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit die griechische Flagge gehißt wird.

Man weiß auf beiden Seiten wie das gemeint ist. Denn als das Unwahrscheinliche geschah, und England 1914 Cypern in der Tat Griechenland anbot,

**fuhr den Cyprioten der Schreck in die Glieder**

und sie waren froh, daß Griechenland die Insel ausschlug.

Man kann daher auf Cypern an allen Feiertagen und bei allen politischen Demonstrationen das komische Schauspiel erleben, daß über die ganze Insel die blauweiß-gestreiften griechischen Fahnen wehen, und darunter die Herren des Landes still und versonnen spazieren fahren.

Leo Matthias.

Bis weit unter die Hälfte herabgesetzt

Erstklassige Schuhe noch billiger als zur Hälfte — Unglaublich! Und doch ist es so. Unsere Einzelpaar-Bestände sind Restposten aus dem vorigen Jahre. Also keine unmodernen Ladenhüter, sondern hochwertige, moderne Schuhe, die man jetzt so billig erstehen kann. Aber nur noch eine Woche, dann ist Schluß.

Der Sturm auf unsere Ausverkaufsware war gewaltig; auch jetzt noch ist der Andrang groß, so daß wir Sie bitten, auch die Vormittagsstunden für Ihre Einkäufe zu benutzen

Werner

Jeden Tag kommen neue große Posten aus unseren Riesenlägern zu noch billigeren Preisen in unseren Geschäften zum Verkauf

Das größte Schuhhaus des Freistaates mit der größten Auswahl!

„Deutsche Rechte Th. Knaur Nachf. Verlag".

13. Fortsetzung

„'ne nette Pute", sagte Puddingkopf. „Sah sie schon einmal. Sie gefällt mir. Hat Figur, was man heutzutage von den wenigsten Mädchen behaupten kann."

Das Mädchen, auf das er zeigte, trug einen auffallenden Hut und neigte zu einem gelinden Embonpoint (das meinte nämlich Puddingkopf unter Figur) — kein Wunder, daß Puddingkopf eine leichte Seelenverwandtschaft mit ihr verspürte. Als sie bemerkte, daß Puddingkopf ihr seine Aufmerksamkeit schenkte, zwickte sie das Mädchen, das mit ihr ging, in den Arm und quietschte laut.

„Na, was halten Sie davon?" fragte Puddingkopf.

„He — — hm — —" Harold riß den Blick von dem adlerartigen Profil eines seiner Verfolger los; Puddingkopf mißverstand ihn und hielt diese artikulierten Laute für Zustimmung. Er zog anmutig den Hut und näherte sich von der Seite, den beiden schönen Unbekannten. Harold wurde dabei unwiderruflich mitgeschleift.

„Ein feiner Abend", sagte Puddingkopf. Die Mädchen kicherten und erwiderten nichts, sie kehrten sich aber alle vier wie in gegenseitigem Einverständnis von der großen Menge ab und gingen auf einen weniger besuchten Teil des Parks zu.

„Ich habe Sie wohl schon gesehen, wenn ich nicht irre?" sagte Puddingkopf.

„Ja. Wir haben Sie auch gesehen", antwortete das dicke Mädchen.

„Aber Ihren Freund haben wir noch nie gesehen", mischte sich das andere Mädchen jetzt ein. Sie trug nicht ganz so auffallende Farben wie die andere, aber Harold spürte instinktiv, daß sie schlecht angezogen war, daß die billigen Seidenstrümpfe einen falschen Fleischton hatten, und daß die Absätze ihrer Lederschuhe um eine Spur zu hoch und der Ausschnitt ihres Jumpers um ein ganz klein wenig zu tief waren; in ihrem übertriebenen Bemühen, sich modern zu bewegen, hatte sie einen ungeschickten und plumpen Gang. Sie sah ihn von der Seite an. Sonderbar, daß das dicke Mädchen gleich instinktiv gewußt hatte, daß Puddingkopfs Wahl auf sie gefallen war, und daß die andere sich daraufhin sofort dem erschrockenen Harold zuwandte. Puddingkopf lief geschickt an der Seite, so daß die beiden Mädchen zwischen ihm und Harold gingen und die dicke neben ihn kam.

Das Gespräch, das erst so dürftig begonnen hatte, entwickelte sich ganz großartig. Harold hatte kaum eine blasse Ahnung, wovon die Rede war, er war zu sehr mit anderem beschäftigt. Und übrigens war das Gespräch unendlich uninteressant — Puddingkopfs Anzüglichkeiten, die die Mädchen in hohem Grade zu amüsieren schienen, entbehrten jeder witzigen Pointe.

„Setzen wir uns doch", sagte Puddingkopf fröhlich und wies dabei auf vier Stühle in einer Reihe. Die Mädchen warfen sich einen Blick zu. Die beiden neuen Bekanntschaften hatten die Hauptprobe bestanden. Sie boten ihnen Stühle zu zwei Pence die Stunde an und verlangten nicht, daß sie mit ihnen herumpapieren oder auf einer Bank sitzen sollten.

Sie setzten sich also, und Puddingkopf liebäugelte mit der Landschaft.

„Ich entferne mich so gern so weit als möglich von der großen Masse", sagte er hochmütig. „An Sonntagabenden ist hier für gewöhnlich ein gräßlicher Pöbel."

„Ach ja", sagte das dicke Mädchen.

„Finden Sie nicht auch, daß hier eine Musikkapelle sein sollte wie in den feinen Parks?" sagte das andere Mädchen zu Harold. „Ich habe so schrecklich gern Musik. Sie nicht auch?"

„O ja", sagte Harold. Er hatte nach dem Ton ihrer Stimme geschlossen, daß eine Zustimmung erwartet wurde — deshalb hatte er „ja" gesagt; er wußte gar nicht, was sie ihn gefragt hatte.

„Wir haben 'nen Lautsprecher zu Hause", sagte das dicke Mädchen. „Hören Sie gern zu?"

„Wir haben auch 'nen Lautsprecher", sagte Puddingkopf. „Nur daß man ihn nicht nach Belieben abstellen kann, 's ist unsere Hausfrau." Die Mädchen kreischen vor Lachen.

„Ach, Sie sind mir einer!" schrie das dicke Mädchen. „Sie sind mir einer!"

Ihre Stimme war so laut, daß mehrere Leute sich nach ihnen umwandten. Da klammerte sich Harold plötzlich an beide Seiten seines Stuhles: er war dunkelrot geworden. Denn zwei von den Leuten, die die Köpfe nach ihnen gedreht und sie angestarrt hatten, waren Herr und Frau Tilling gewesen, die eben nach dem Abendessen ihren gemeinsamen Spaziergang machten. Harold sah Frau Tillings Blicke über die Gruppe schweifen. Sie geruhte ihn gnädigst zu erkennen und, als er den Hut zog, mit einem Nicken zu antworten, aber Harold wußte genau, daß ihrem Späherauge die billigen Seidenstrümpfe, der feuerrote Hut und die ordinär geruderten Wangen so wenig entgangen waren, wie ihrem Ohr das kreischende Lachen. Er hört förmlich die herrische Rede, die Frau Tilling bei ihrer Rückkehr sofort vor Marjorie halten würde. Er biß sich die Nägel im Uebermaß der Verzweiflung.

Die anderen aber merkten nichts von seinem Zustand, sie hatten eben ihre ganze Aufmerksamkeit dem Manne zugekehrt, der das Geld für die Sessel einkassierte.

„Der Herzog vom Morley Park wird Ihre Wünsche erfüllen, mein Guter", sagte Puddingkopf. „Er sitzt dort am Ende der Reihe mit dem lieblichen Lächeln. Klopfen Sie nur an die Hintertür und fragen Sie nach Seiner Gnaden."

Harold zahlte gedankenlos die acht Pence. Sogar die Ausgabe von acht Pence war im Vergleich zu seinen sonstigen Sorgen zu einem Nichts geworden.

Sie saßen beinahe eine Stunde auf ihren Stühlen, während welcher Zeit Harold kein einziges mal auf eine Frage antworten und von selbst nicht eine einzige Bemerkung beisteuerte. Das Mädchen mit den Seitenblicken ließ denn auch bald von ihm ab und wandte sich Puddingkopf zu, um seine geistreichen Witze einzusaugen und mit ihrer dicken Freundin um die Wette um seine Aufmerksamkeit zu buhlen. Harold saß stumm und dachte an furchtbare Dinge.

Zwanzig Minuten nach neun erhob sich Puddingkopf.

„Wir müssen jetzt gehen und den gewissen Lautsprecher, von dem ich vorhin sprach, interviewen", sagte er. „Wir essen um halb. Sehen wir uns nächste Woche?"

Die Mädchen willigten ein, nachdem sie erst einen Blick miteinander gewechselt hatten.

„Also um halb acht und wieder an derselben Stelle wie heute?"

„Ja."

Dann trennten sie sich.

„Gar nicht so übel, was meinen Sie?" sagte Puddingkopf, als er mit Harold durch den Park zurückspazierte. „Die Dicke ist ein warmer Kuchen. Aber wir werden nächsten Sonntag das Abendessen verschmähen."

Der einzige Lichtpunkt an Harolds düsterem Seelenhorizont war die Tatsache, daß Puddingkopf keine witzigen Bemerkungen über seine Schweigsamkeit machte. Das war zwar nur ein winziger Trost — wenn man bedenkt, daß fünfzig Meter hinter ihm immer noch zwei Leute gingen, um seinen Spuren rücksichtslos bis zur Seae-Fell-Straße zu folgen. Der eine hatte das gewisse Adlerprofil, das Harold schon vorher aufgefallen war, der andere einen dichten Schnurrbart und eine Brille. Für Harold schien es dank seinem schlechten Gewissen äußerst erstaunlich, daß Puddingkopf so gar nicht von ihnen Notiz nahm und sich über sie ausließ, aber sie machten in Wirklichkeit einen ganz harmlosen und unauffälligen Eindruck. Man mußte schon alle Sinne in Bereitschaft halten, um sie selbst in dieser stillen Vorstadt zu bemerken.

10. Kapitel

Sonntag

Das Sonntagabendessen in Seae Fell View war nur ein schwacher Abglanz des Mittagsmahls: das Roastbeef und die

**„Wer zum Teufel hat uns denn diesen Narrenstreich gespielt"**

Apfeltörtchen erschienen, ihrer früheren Herrlichkeit entkleidet, wieder auf dem Tische, an Stelle der liebenswürdigen gebratenen Kartoffeln kam ein kalter und unfreundlicher Salat, und alle fühlten sich bei dem Gedanken an den nahenden Montagmorgen leicht niedergedrückt. Uebrigens waren bei einer Mahlzeit niemals so wenig Pensionäre anwesend wie Sonntag abends.

Heute waren auch, wie Frau Pound schon gesagt hatte, Danvers und Marks nicht zu Hause. Harold stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, so war die Katastrophe wenigstens hinausgeschoben — immer noch besser, daß der wüste Kampf erst in zwei Stunden losging, als daß man gleich damit empfangen wurde.

Aber er hatte sich zu früh gefreut, denn kaum war Frau Pound mit dem Vorlegen des Roastbeefs fertig, als man einen Hausschlüssel in der Tür hörte und die überflüssig lauten Stimmen von Marks und Danvers sich bemerkbar machten.

Harolds ohnehin schon geringer Appetit auf kaltes Roastbeef schmolz in ein Nichts zusammen, und der Mund trocknete ihm dermaßen aus, daß er nicht imstande war, das, was schon drin war, hinunterzuschlucken. Die beiden jungen Leute kamen ins Zimmer gestürzt.

„Kommen wir noch zurecht?" sagte Danvers. „Herrlich! Vorwärts, Emmie, Geliebte, hol' noch ein paar Teller!"

Emmie wäre bis nach Südwestafrika um ein paar Teller gelaufen, wenn ein hübscher junger Mann „Geliebte" zu ihr sagte. Sie beeilte sich, dem Auftrag nachzukommen.

„Nur eine kleine Minute, Frau Pound", sagte Danvers, und sie gingen noch einmal hinaus. Harold und Puddingkopf warfen einander einen Blick zu, Harolds Herz setzte mit Schlagen aus, als er sie die Treppe hinaufsausen hörte. Er hörte, wie sie über den Treppenabsatz in ihr Zimmer gingen, er hörte sie die Tür öffnen. Aber da geriet sein Herz mit einemmal wieder heftig in Bewegung und hüpfte wie rasend auf und ab, denn von oben kam ein donnernder Krach, dann ein zweiter und dann noch einer und noch einer — die Mauern erzitterten, eine elektrische Birne knackte und erlosch mit einem plötzlichen Knall.

„Herrgott im Himmel!" Frau Pound war in die Höhe gesprungen.

Puddingkopf lachte nervös. Harold hatte noch immer den Mund voll halbgekauter Roastbeefs. Eigentlich zeugt es von einem geringen Unterscheidungsvermögen für die Wichtigkeit der Dinge, wenn man sich, nachdem man vor kaum vierundzwanzig Stunden Augenzeuge eines brutalen Mordes gewesen ist, den Liebesbrief eines Königs in der Tasche hat und von zwei revolverbewaffneten Männern auf der Straße unten weiß, über ein bißchen zerbrochenes Porzellan und den Zorn von Marks und Danvers so sehr aufregen kann. Aber Harold war trotzdem in einer fürchterlichen Aufregung.

Gleich darauf stürzte Danvers mit dem schlotternden Marks hinter sich wieder in das Eßzimmer.

„Wer, zum Teufel, hat uns denn in unserem Schlafzimmer diesen Narrenstreich gespielt?" fragte Danvers.

Keine Antwort.

„Was ist denn los, Herr Danvers?" fragte Frau Pound.

„Irgendein verfluchter Idiot hat unser Zimmer verwüstet", sagte Danvers.

„Sie können sich diese Schweinerei gar nicht vorstellen!" setzte Marks hinzu.

„Der Wasserkrug ist in Stücke gegangen."

„Und die Rasierschüssel."

„Und die Leimtöpfe sind alle zusammengekehrt."

„Wer in aller Welt", sagt Frau Pound und sah ihre Pensionäre einen nach dem anderen mit unheilkündenden Blicken an. Eine entsetzliche Sekunde lang ruhte ihr Auge auch auf Harold; die Schuld stand zwar auf seinem Antlitz geschrieben, aber selbst jetzt ließen die vergangenen fünf Musterjahre es unmöglich erscheinen, daß er eine so schändliche Tat begangen haben sollte. Frau Pounds Auge wanderte weiter zu Puddingkopf.

„Waren Sie es, Herr Owen?" fragt Frau Pound — eigentlich klang das gar nicht wie eine Frage; es war eine Anklage, und Owens Gesichtsausdruck war ein hinreichender Schuldbeweis.

Aber selbst jetzt wußte Frau Pound ihre Gefühle zu beherrschen. Sie vergaß nicht, Emmie, die mit offenem Mund in all diesen Sensationen schwelgte, noch rasch aus dem Zimmer zu schicken. Nur keine Szenen vor den Dienstboten — und außerdem, wodurch hätte sich Emmie auch schon einen solchen Hochgenuß verdient!

„Gehen Sie hinauf, Emmie, und bringen Sie alles in Ordnung," sagte Frau Pound in napoleonischem Ton. Und Emmie ging. Sie war teils betrübt, daß sie die nähere Erklärung nicht erfahren konnte, teils erfreut, daß sie den Schauplatz der Verwüstung betrachten durfte.

„Wollen Sie vielleicht die Güte haben, das zu erklären," wandte sich Frau Pound voll Würde an Puddingkopf.

(Fortsetzung folgt)

**Und der Vater?**

# Das Wunderkind von Kolned

## Eine jugendliche Geldfälscherin – Seltsames Talent

In dem kleinen Dörfchen Kolned, das 900 Meter hoch im Gebirge in der Nähe von Zell in Ober-Oesterreich gelegen ist, hat sich ein eigenartiger „Kriminalfall" abgespielt. Ein schwächliches, traurig-verträumt aussehendes 13jähriges Schulkind, Christl Irndorfer, die Tochter des Gebirgsbauern Karl Irndorfer, hat falsche 50-Schilling-Scheine angefertigt und in Umlauf gesetzt. Der Leser wird hier vielleicht stutzen und sich fragen, wie es möglich sei, daß ein Dorfkind sich so komplizierte Druckmaschinen, wie sie zur Herstellung von Falschgeld gebraucht werden, hat beschaffen und bedienen können. Und noch erstaunter ist man dann zu hören, daß dieses 13jährige Mädchen die falschen Banknoten selbst gezeichnet hat.

Die ganze Angelegenheit kam dadurch ans Tageslicht, daß ein Kaufmann in Zell beim Durchzählen seiner Tageseinnahme eine 50-Schilling-Note fallen ließ, die in auffälliger Weise in großen Bogen durchs Zimmer schwebte. Die Frau des Kaufmanns lachte und meinte in ihrem österreichischen Dialekt: „Des war gschpaßig, de is geflogn wie a Aeroplan". Man wiederholte den Scherz des Abends im Wirtshaus noch einigemal, bis jemand auf den Gedanken kam: „De is vielleicht eh a falsche!"

**Mit Hilfe eines Vergrößerungsglases konnte man feststellen, daß es sich tatsächlich um eine handgezeichnete Fälschung auf stärkerem Papier handelte.**

Nun lief das ganze Dorf zusammen, und sehr bald war die Gendarmerie überlaufen mit den zahlreichen Bewohnern der umliegenden Ortschaften, die ebenfalls mit derartigem Falschgeld beglückt worden waren. Die Spur führte zu dem Wirtschaftsbesitzer Irndorfer, dessen kleine Tochter sich als die geschickte Verfertigerin des Falschgeldes herausstellte, während ihre Schwester Marie das Geld ausgegeben hat. Im Strohsack der Christl fand man noch eine Anzahl unfertiger 5- und 50-Schilling-Scheine. Das Kind war sofort geständig. Es wurde mitsamt den falschen Banknoten und allen seinen Zeichenheften dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Nun glaube man nicht, daß die Fälschung, da doch handgezeichnet, eine so leicht zu erkennen und nur von den ungeschickten Dorfbewohnern nicht bemerkt worden wäre. Die Zeichnungen waren vielmehr von einer derartigen photographischen Genauigkeit, daß der die Voruntersuchung führende Untersuchungsrichter Dr. Bauer einen Oberlandesgerichtsrat mit der Bitte, ihm eine solche 50-Schilling-Note zu wechseln,

**mühelos zu täuschen vermochte.**

Das erstaunlichste an dieser ganzen Affäre ist aber wohl die rätselhafte, geradezu phänomenale Begabung des Kindes, das lediglich mit Pinsel, Bleistift, Feder, Kopierpapier und einigen Farben diese Wunder von falschen Noten hervorzuzaubern vermochte. Zweifellos handelt es sich in diesem Fall um ein Kind mit einer enorm ausgebildeten schöpferischen Phantasie. Unter seinen Papieren fanden sich nicht nur derartige naturalistische Kopien, sondern auch eine große Menge erstaunlich schöpferischer Phantasiezeichnungen aus dem Milieu einer rein kindlichen Vorstellungswelt.

Als Probe veröffentlichte eine Wiener Tageszeitung ein meisterhaftes Werk, einen Fries mit ein paar Zwergen, Hasen und Rüchlein, die selbst von unseren größten Bilderbücher-Illustratoren nicht feinsinniger dargestellt werden könnten.

**Bei einer so phantastischen Begabung fragt man sich besorgt, was nun aus diesem Kinde werden soll,**

über das in den nächsten Tagen die große Dampfwalze der Justiz hinweggehen wird. Denn schon wurden die Akten dem Landesgericht Linz übergeben. Angesichts des ungeheuren pädagogischen Unfugs, den ein solcher Prozeß für jeden einsichtigen Menschen darstellt, ist der Fall gewiß des kritischen Nachdenkens wert.

Ist dieses Kind wirklich die Hauptschuldige des Kriminalfalles? Oder liegt nicht vielmehr der Gedanke nahe, daß gerade ein Kind mit einer so starken Phantasiebegabung die kaufmännisch-intellektuelle Seite seiner Handlung entweder nicht gekannt oder mindestens in ihrer Tragweite nicht gewürdigt hat?

**Fehlt es nicht hier eigentlich an der sogenannten subjektiven Voraussetzung der Strafbarkeit, dem Vorsatz und der Einsicht der Handlungsweise?**

Man fragt sich weiter: Welche Rolle spielte eigentlich der Vater des Kindes? Man sollte meinen, er sei doch zum mindesten der Interessent, dem die Fälschungen schließlich materiell zugute kamen. Der Irndorfer freilich stellt sich dumm. Er beteuert immer wieder: „I han ihrs allweil gsagt: hör auf mit der Kratzlerei, des führt zu nix guatn". Aber es dürfte schwer werden für diesen Vater, vor Gericht seine bisherige Aussage glaubhaft zu machen, daß er und die Mutter von der Falschgeldherstellung der kleinen Christl absolut nichts gewußt haben wollen . . .

## Der Opernsänger als Schwindelgenie

Der Pariser Opernsänger Marcin, erfolgreicher Bariton an der „Opera Comique", wird in der nächsten Zeit vom Pariser Schwurgericht abgeurteilt werden. Er war das Haupt einer Fälscherbande, die über 20 Personen aller Stände umfaßte. Dank seiner gesellschaftlichen Stellung hatte man ihn trotz wesentlicher Verdachtsmomente längere Zeit hindurch behördlicherseits unbehelligt gelassen, bis er schließlich überführt werden konnte. Die Fälscher stellten Gutscheine der französischen Regierung „für Nationale Verteidigung" in großen Mengen her und ein Börsenmakler besorgte als geschickter Geschäftsmann ihre weitere geschäftliche Verwertung.

# Aus aller Welt

**Racheakt eines Abgewiesenen**

## Reichsbahndirektor niedergeschossen

### Eine Verwechselung der Türen – Eine zu kleine Rente

**Am Freitag wurde in Berlin im Gebäude der Reichsbahndirektion am Schöneberger Ufer ein Attentat auf den 36jährigen Reichsbahndirektor Adolf Zander verübt. Der Täter, der 51 Jahre alte frühere Fahrkartenausgeber Freese gab auf Zander sechs Schüsse ab, die den Direktor so schwer verletzten, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Nach der Tat richtete Freese die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Herzschuß.**

**In einem von Freese hinterlassenen Briefe heißt es über die Gründe der Tat, er habe sich an dem Dezernenten für Unfallrenten, Direktor Kasack, dafür rächen wollen, daß ihm für einen im Dienst erlittenen Unfall eine viel zu kleine Rente zugebilligt worden sei. Daß Freese anstelle des Direktors Kasack dessen Kollegen Zander niederschoß, scheint auf eine Verwechslung der Zimmertüren zurückzuführen sein. Direktor Zander ist der Leiter der Bauabteilung der Reichsbahndirektion.**

### „Christus“ will Zimmermädchen betrügen

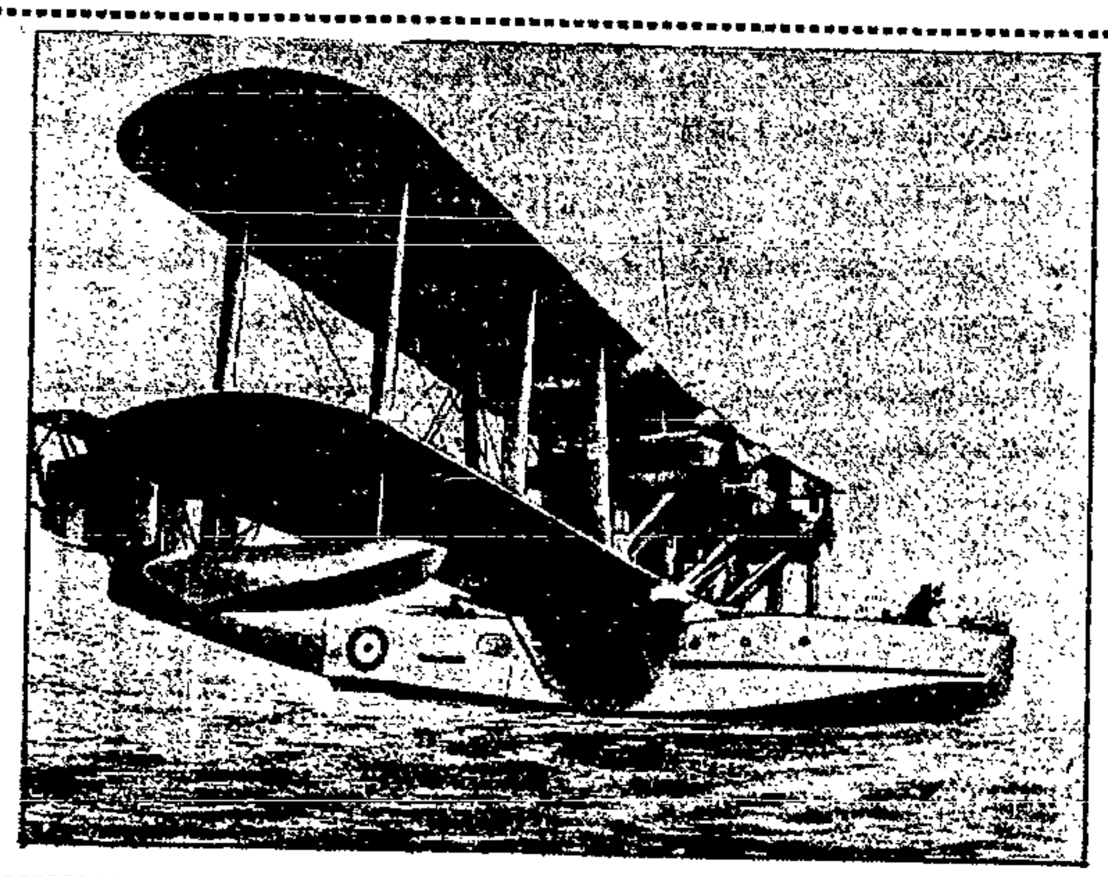
**Der Oberammergauer Christus-Darsteller vor dem Arbeitsgericht**

Der bekannte Oberammergauer Christus-Darsteller Alois Lang, der vor einiger Zeit vom Arbeitsgericht verurteilt wurde, an vier Zimmermädchen, die ihn wegen Nichtzahlung der tariflichen Bezüge verklagt hatten, 2207 Mark nachzuzahlen, hat gestern vor dem Landesarbeitsgericht in München mit den Klägerinnen einen Vergleich abgeschlossen, wonach er sich verpflichtet, innerhalb einer Woche, nachdem der Vergleich Rechtskraft erlangt hat, die Summe von 1690 Mark zu zahlen.

**Der Verkauf italienischer Flugzeuge an Brasilien perfekt.** Der Vertrag über den Ankauf der Wasserflugzeuge des italienischen Luftgeschwaders durch Brasilien ist gestern unterzeichnet worden.

### Das Unglücksflugboot von Plymouth

**Das englische Großflugboot Iris III, das erst im November v. J. vom Stapel gelassen wurde, und das jetzt im Hafen von Plymouth beim Niedergehen auf See explodierte. Von den 12 Insassen waren 8 auf der Stelle tot, während ein weiterer seinen Verletzungen erlag.** Das Boot selbst ist in den Fluten verschwunden. Das Unglück ist das schwerste seit dem Jahre 1926, das die englische Luftflotte betroffen hat. Als Ursache nimmt man an, daß der Pilot beim Niedergehen die Höhe über Wasser falsch eingeschätzt hat.



### Wegen Kindesmordes verhaftet

**Drei Frauen als Täterinnen**

Die Ehefrau eines Oberschweizers aus Werxhausen bei Duderstadt, die unter dem Verdacht verhaftet worden war, mit Hilfe anderer Frauen das neugeborene Kind ihrer Tochter getötet zu haben, hat ein Geständnis abgelegt. Die beiden anderen Frauen, die als Mittäterinnen in Frage kommen, sind in Heiligenstadt verhaftet worden.

### Fußballmeister Pache geht ins Ausland

**Das Ende des Opiumschmuggels**

Der internationale Fußballspieler Robert Pache, ein geborener Schweizer, der im Dezember v. J. in Frankfurt a. M. wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz und Kuppelei zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr vier Monaten verurteilt worden ist, ist gestern früh aus der Haft entlassen worden. Er wird sich sofort ins Ausland begeben, wo ihm bereits eine Stellung angeboten worden sein soll. Bekanntlich war ihm für den Fall, daß er Deutschland verläßt, bedingte Begnadigung in Aussicht gestellt worden.

### Großindustrieller ermordet

**Der Täter — sein Bürovorsteher**

In Neuyork wurde der 58jährige Vizepräsident der Royal Railroad Supply Company, einer Eisenbahngesellschaft, von seinem Bürovorsteher aus noch nicht klar ersichtlichen Motiven niedergeschossen. Nach der Tat erschoß sich der Mörder.

### Ein merkwürdiges Sternsystem

Im Sternbilde der Kassiopeia befindet sich ein höchst merkwürdiger Doppelstern, der die Bezeichnung Boß 46 trägt. Dieses eigenartige Sternsystem besteht aus zwei Riesensonnen, die umeinander kreisen, und von denen jede unsere eigene Sonne an Masse mehr als dreißigmal übertrifft. In dem kurzen Zeitraum von ungefähr 3½ Tagen umkreisen sich diese Riesensterne und sind sich dabei so nahe, daß sich höchstwahrscheinlich ihre Oberflächen ständig berühren. Man könnte sie also mit einem in Teilung begriffenen Infusorium vergleichen. Das Fernrohr allein ist für die Beobachtung so nahe stehender Doppelsterne nicht geeignet. Die Erforschung der Bewegung solcher Geschwisterwelten erfolgt entweder durch die Beobachtung des Lichtwechsels, der durch die gegenseitige periodische Bedeckung der Sterne entsteht, oder durch die Untersuchung der Lage der dunklen Linien im Spektrum dieser Sterne.

### Der Aetna als Zentralheizung

**Er soll Elektrizität erzeugen**

Auf dem 3260 Meter hohen Aetna in Sizilien herrscht regelmäßig im Winter starker Frost, unter dem die Bewohner des in der Nähe der Bergspitze liegenden Observatoriums stark zu leiden hatten. Aus diesem Grunde kam Professor Ponte, der Leiter des Instituts, auf die Idee, die innere Hitze des Vulkans nutzbar zu machen und sie durch tief in den Berg hineingehende Röhren in das Observatorium und die Nebengebäude zu leiten. Seitdem dieser Plan in die Wirklichkeit umgesetzt wurde, sind die Bewohner des Observatoriums fast völlig von den Schrecken des Winters befreit. Nur entwickelt der Vulkan zeitweise eine stärkere Tätigkeit, und dann muß die natürliche „Zentralheizung“ abgestellt werden, da sonst die Hitze unerträglich werden würde. Professor Ponte beabsichtigt weiter, die innere Wärme des Vulkans zur Erzeugung von Elektrizität auszunutzen, um auf diese Art das Observatorium und die am Fuß des Berges liegenden Dörfer mit elektrischem Licht zu versorgen.

### Explosion auf einer Luxusjacht

**Die Passagiere gerettet?**

Auf einer im Golf von Florida kreuzenden Vergnügungsjacht, die mit einem Glasboden ausgestattet war, um einen Durchblick nach den Meerestiefen zu ermöglichen, ereignete sich eine Explosion, die einen Brand hervorrief. Die von einer Panik erfaßten Passagiere sprangen ins Meer. Man glaubt, daß die meisten gerettet werden konnten.

### Luise Neumann tritt ihre Strafe an

**Sie soll keine Revision einlegen**

Die wegen der Ermordung des Uhrmachers Ulbrich vom Schwurgericht zu acht Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilte Luise Neumann hat auf Anraten ihres Verteidigers gestern die Strafe angenommen. Damit hat ihr Strafantritt gestern bereits begonnen. Allerdings steht dem Vater noch das Recht zu, für seine minderjährige Tochter von sich aus Revision anzumelden.

### Opfer des Filmkapitals

**45 Tote in Hollywood**

In den letzten fünf Jahren haben die in Hollywood aufgenommenen Abenteurer-Filme 45 Filmakteuren das Leben gekostet. 65 Personen wurden bei den Aufnahmen schwer verletzt. Die Kriegsfilme haben die meisten Opfer gefordert.

### Protest aus dem Jenseits

**„Abteilung Hölle“**

In Bristol belacht man das Pech einer Spiritistengemeinde, die durch ihre andauernden Meldungen von Zwiegesprächen und Briefwechsel mit dem verstorbenen Schriftsteller und Spiritisten Conan Doyle viel von sich reden machte. Sie erhielt dieser Tage das schwer versiegelte Schreiben eines Amerikaners aus New Jersey mit der ausdrücklichen Vorschrift, es nur in Anwesenheit zweier Notare und einiger Amtspersonen der Stadt zu öffnen. Der feierliche Akt fand statt und unter allgemeiner Spannung gelangten folgende Worte zur Verlesung: „Die arme, von den Spiritisten geplagte Seele Sir Conan Doyles hat einen Antrag bei der obersten himmlischen Behörde gestellt, alle englischen Spiritisten und ähnlichen Geister nach ihrem Ableben sofort der Abteilung „Hölle“ der himmlischen Gerechtigkeits-Verwaltung zur Verfügung zu stellen.“

**„Los Angeles“ als Beobachtungsluftschiff bei Flottenmanövern.** Das in Deutschland gebaute Luftschiff „Los Angeles“ erreichte bei seiner Fahrt von Lakehurst nach Cuba die größte bisher erlangte Geschwindigkeit von 1535 Meilen in 24 Stunden, was 64 Meilen in der Stunde entspricht. Die „Los Angeles“ nimmt als Beobachtungsfahrzeug an den gegenwärtigen Flottenmanövern in den karibischen Gewässern teil, ist jedoch unbewaffnet. Nach den Bestimmungen des Botschafterrates der Alliierten darf die „Los Angeles“ nicht zu Kriegszwecken verwendet werden, jedoch wurde für obigen Spezialfall die Erlaubnis der früheren Alliierten erwirkt.

**Flugzeug im U-Boot.** Der amerikanische Erfinder Loening hat ein Kleinflugzeug konstruiert, das mit zusammengelegten Flügeln in einem Unterseeboot mitgeführt werden kann. Die ersten Versuche mit dieser Maschine sollen durchaus zufriedenstellend verlaufen sein.

# Radio-Stimme

## Was der Rundfunk bringt

**Woche vom 8. bis 14. Februar**

Am Sonntagabend sendet Königsberg ein volkstümliches Orchesterkonzert.

Anläßlich des 50. Todestages des russischen Dichters Feodor Michajlowitsch Dostojewski veranstaltet die Orag am Montagabend um 20.05 Uhr eine Gedenkstunde; Dr. Ludwig Goldstein wird die Einführung sprechen, Gerda Müller-Scherchen rezitieren. Es folgt heitere Musik, die Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Scherchen dirigieren wird. Den Abschluß bildet eine Abendunterhaltung auf Schallplatten. Der Dienstagabend sieht zunächst die Uebertragung eines Tanzabends aus Berlin vor.

Der Mittwochabend bringt um 19.30 Uhr ungarische Musik unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Scherchen. Danach gibt es auf der Danziger Sendespielbühne eine „Kleine Schicksalsrevue“ von Alice Eckert-Rotholz; Johannes Hannemann schuf hierzu die Musik. Um 21.25 Uhr überträgt Königsberg aus seinem Opernhaus Leoncavallos Oper „Der Bajazzo“.

Am Donnerstag übernimmt die Orag aus Berlin die Uraufführung des Hörspiels von Emil Burri und Elisabeth Hauptmann „Gespräche mit Henry Ford“, welches die Geschichte des Automobils behandelt.

Freitag abend wird das Oberschlesische Funkquartett unter Leitung von Dr. Walter Schön komische Geschichten vortragen; am Flügel begleitet Georg Richter. Den darauffolgenden Wagner-Abend dirigiert Erich Seidler; als Solist wurde Rudolf Balve (Tenor) verpflichtet, er wird Arien aus Rienzi, Meistersinger und Tannhäuser singen. Das Spätprogramm betitelt sich „Aus Operetten“.

Das Sonnabend-Programm wird aus Berlin übertragen. Unter dem Titel „Tingel-Tangel“ wird den Orahörern ein Abend auf der Reeperbahn vorgeführt werden. Die Wochenendtanzmusik bestreitet Paul Godwin mit seinem Orchester.

*

**Programm am Sonntag**

7.30—8.45: Frühkonzert (Blasmusik). Leitung: Felix Brownitzal. — 10: Uebertragung aus der Altroßgärter Kirche, Königsberg: Morgenandacht. Pfarrer Krüger. — 10.56: Wetterdienst. — 11.10: Der Weg in die Musik. „Arie und Lied.“ Prof. Dr. Müller-Blattau. — 12—14: Uebertragung aus Berlin: Mittagskonzert. Hansheinrich Dransmann mit seinem Orchester. — Als Einlage: Aus Lauscha: Sprunglauf um die deutsche Skimeisterschaft. Sprecher: C. J. Luther — Dr. Pfeil. — 14: Schachfunk: P. S. Leonhardt. — 14.36: Jugendstunde. Zwanzig Mann am Seil: Heinz Lotterwoier. — 15: Landwirtschaftliche Plauderei, die auch dem Städter etwas bringt. — 16.30: „Auguste.“ Ostpreußische Dialektposse mit Gesang in 3 Akten von Dr. Lau. Musik von Kurt Lesing. Musikalische Leitung: Karl Hrubetz. Regie: Kurt Lesing. — 17: Tanztee. Leitung: Konzertmeister Lothar Karau. — 18.20: Engelbert Humperdinck. Mitwirkende: Käte Coranda-Laechelin (Sopran), August Hewers (Violine), Kurt Wieck (Violine), Hedwig Wieck-Hulisch (Bratsche), Franz Kirchberger (Cello), Leo Taubmann (Klavier). — 19.20: 10 Minuten Reitsport. — 19.30: Parlamentarier der Vorkriegszeit: Heydebrand von der Lasa. Dr. Schwering. — 20: Sportfunk-Vorberichte. — 20.15: Volkstümliches Konzert. Dirigent: Leo Borchard. — 22.15: Pressenachrichten. Sportberichte. — 22.30—0.30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik. Kapellen: Dajos Béla und Otto Kermbach.

**Programm am Montag**

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 11.15: Landwirtschaftsschulfunk. Welche Grundsätze sind bei der Einrichtung einer ostpreußischen Höhenwirtschaft zu beachten?: Landwirtschaftsrat Dodillet. — 11.40: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungskonzert (Schallplatten). — 16: Kinderfunk. Die Sternfahrt auf Schlitten zum Maskenschera in der Waldschmiede. Lieder für Kinder aus allerlei Ländern, gesungen von Charlotte Ronka-Pirotzka. Begleitung: Ernst Kraunke. Verbindender Text: Frida Magnus-Unzer. — 16.30—17.45: Unterhaltungsmusik. Leitung: Konzertmeister Lothar Karau. — 17.45: Stunde der Berufsberatung. Wer soll Schuhmacher lernen?: Schuhmachermeister Willy Glogau. — 18.10: Eisberichte, anschl. landw. Preisberichte. — 18.30: Die neue Einkommen- und Umsatzsteuer-Erklärung: Oberregierungsrat Neumann. — 19: Uebertragung aus Berlin. Blasorchester-Konzert. Leitung: Obermusikmeister Adolf Becker. — 20: Wetterdienst. — 20.05: Dostojewski-Feier. (Zum 50. Todestage des Dichters.) Gedenkworte: Dr. Ludwig Goldstein. Rezitation: Gerda Müller-Scherchen. — 21.20: Heitere Musik. Funkorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Scherchen. — 22.15: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. — 22.30—23.30 (Danzig): Abendunterhaltung (Schallplatten).

Kindeswunsch

„Ach Väterchen, noch bin ich klein
doch hör mich bitte an:
Ich werde auch mal größer sein
Und nehm mir einen Mann
dann brauch ich Möbel, Kleider, Tisch
Und noch noch dies und das
Hast du dann auch das Geld dazu?
denn glaub: das kostet was!“

„O sorg dich nicht du Liebling klein
und werd nur ruhig groß
noch früh wirst du versichert sein
sind dann die Sorge los!“

durch eine

Töchter-Versorgungs-Versicherung

bei der

Lebensversicherungsanstalt

Westpreußen

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Danzig, Silberhütte

# Siedlung Birkenhain Heubude

Man kann über manche Punkte der in Heubude dem Danziger Wohnungsmarkt in den letzten fünf Jahren zugeführten fünf Arbeiter-Selbsthilfesiedlungen wohl verschiedener Meinung sein; eines aber wird man unbedingt anerkennen müssen, die fünf bisher von Herrn Regierungsbaumeister a. D. Lentz mit starker Unterstützung des Stadtbürgerschaftsvorstehers Rektor Lehmann ins Leben gerufenen Genossenschaften haben ihre Aufgabe sämtlich so gut erfüllt, wie nur eine unserer besten Danziger Genossenschaften dies vermochte. An den oberflächlich greifbaren Erfolgen gemessen waren das erste und das letzte (vorjährige) Siedlungsunternehmen die besten; denn die erste Siedlung „Selbsthilfe" brachte es fertig, mit den allerdings damals bedeutend höheren Baudarlehen nahezu das Doppelte von dem zu bauen, was der Geldgeber erwartet hatte. Statt 14 Wohnungen baute im Jahre 1926 die „Selbsthilfe" 28 vollwertige Zweizimmerwohnungen am Eulenbruch. Und in diesen Tagen führt die Bauarbeiter-Selbsthilfegenossenschaft „Birkenhain" statt 28 Wohnungen 42 Zweizimmerwohnungen mit den zur Verfügung gestellten Barmitteln dem Wohnungsmarkt zu, von denen einige schon während des Baues ihre Bewerber gefunden hatten.

Uebrigens darf man aus diesen auch für den Laien sichtbaren Leistungen durchaus nicht den Schluß ziehen, daß die anderen drei Genossenschaften etwa schlechter gearbeitet hätten. Zweifellos haben Architekt und Genossenschaft aus den bis-

herigen Bauvorhaben gelernt und das allen Heubuder Selbsthilfesiedlungen zugrundeliegende Arbeits- und Verwaltungssystem soweit vervollkommnet, daß es heute auch von maßgebenden Fachkreisen des Deutschen Reiches als mustergültig anerkannt wird.

Vor einiger Zeit studierte ein Breslauer Universitätsprofessor, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens, die Heubuder Siedlungen, und kam zu dem Ergebnis, daß sie das Beste wären, was er bisher überhaupt, sei es vor oder nach dem Kriege auf diesem Gebiete kennengelernt hätte.

Lagen die ersten Siedlungen am Eulenbruch in altem, schönem Kiefernforst, so liegen die benachbarten neuen Häuser der letzten Siedlungen an der Tannenbergstraße geradezu ideal mit weitem Blick nach Süden zu über die Weichsel ins Werder, während sie auf der anderen Seite der Wald gegen die schlimmsten Stürme schützt. — Massive, geräumige und verglaste Südveranden machen jede Wohnung besonders wertvoll.

So werden auch diese Heimstätten ebenso schnell wie die von den bisherigen Siedlungen gebauten ihre Abnehmer finden. Die Miete für die rund 58 Quadratmeter große Zweizimmerwohnung mit massiver, verglaster Südveranda einschl. Gartenanteil beträgt ungefähr 53 Gulden.

Architekt und Siedler arbeiteten harmonisch miteinander. Die Baufirma Leopold Schneider leistete gute Arbeit.


**Leopold Schneider . Baugeschäft**
Danzig-Langfuhr, Kesselsdorfweg Nr. 7. Tel. 42635
Ausführung schlüsselfertiger Neubauten · Umbauten · Reparaturen
Kostenanschläge und Besichtigungen unverbindlich

Elektrische Lichtanlagen und Beleuchtungskörper
lieferte
**Oldenburg & Vowitz**
Danzig-Langfuhr
Kesselsdorfweg 2
Telephon 42361
Guteherberge

**Danziger Baubedarfs-Gesellschaft**
Baustoffe — Bauhölzer
BIRNER & Co. DANZIG
Neugarten Nr. 9-10 Fernruf Nr. 24895, 25897
Lager: Karthäuser Straße Nr. 10-12

**W. Müller, Danzig**
Lange Brücke 53
Eisen- u. Wirtschaftswaren
Spezialgeschäft für moderne Bau- u. Möbelbeschläge sämtlichen Tischlerei-Bedarf

Die Brunnenbauten
führte aus
**W. Katorski**
Heubude, Heidseestraße 11
Telephon 25993
Brunnenbau und Installation

**Gebrüder Mroch**
Heubude
Dammstraße Nr. 6
Telephon 22134
Bau- und Möbeltischlerei

Die Schlosserarbeiten
führte aus
**Karl Wohler**
Bau- und Kunstschlosserei
DANZIG
Engl. Damm 11
Telephon 23697


## Gewerkschaftliches u. Soziales

### Der Gipfel der Unverschämtheit

**Lohnabbau für Landarbeiter um 40 Prozent beantragt**

Der Kreiswirtschaftsverband Großes Werder hat dem Deutschen Landarbeiter-Verband und dem Allgemeinen Melker-Verband Forderungen für den neu abzuschließenden Tarifvertrag unterbreitet. Die Landarbeiter erhalten 75 Prozent ihrer Entlohnung in Naturalien und 25 Prozent in bar. Nach den Angaben des Arbeitgeberverbandes sind die Naturalien um 50 Prozent gefallen. Dadurch ist das Gesamteinkommen der Deputanten

**bereits um 37,5 Prozent gesenkt.**

Zu diesem Lohnabbau verlangen die Arbeitgeber noch eine **mindestens 20prozentige Kürzung der Barentlohnung**, daneben aber eine Verlängerung der Arbeitszeit.

Bei den Melkern gehen die Arbeitgeber noch weiter und verlangen eine

**43prozentige Kürzung der Barlöhne.**

Durch die Deputatgewährung ist ebenfalls durch den Preisabgang des Gesamteinkommen um gute 25 Prozent gesenkt. Verlangt wird aber noch zu dieser Senkung eine Verlängerung der Arbeitszeit um 200 Stunden jährlich und eine Verkürzung des Urlaubs auf drei Tage. Auf die unhaltbaren Arbeitsverhältnisse der Melker ist an dieser Stelle schon wiederholt darauf hingewiesen worden und die Mißstände sind der Oeffentlichkeit zu Genüge bekannt.

Dieser Unverschämtheit wird aber die Krone dadurch aufgesetzt, daß sie gutachtlich keinen Tarifvertrag im Sinne der Tarifordnungsverordnung, sondern nur Richtlinien abschließen wollen. Es soll also für den Unternehmer noch die Möglichkeit geschaffen werden, diese Hungerlöhne noch abzubauen.

Ob sich die Verantwortlichen über die Auswirkungen solcher Forderungen klar sind? In dieser Weise ist noch niemals die Arbeiterschaft brüskiert worden. Die Scharfmacher vom Kreiswirtschaftsverband sollen es nicht auf die Spitze treiben. Sie haben die Verantwortung für unliebsame Folgerungen aus dieser Brüskierung zu tragen. Landarbeiter und Melker werden ihre Kampffront stärken und den unverschämten Anschlag gegen die Lebensrechte der Landarbeiterschaft abwehren.

### Der Kampf im deutschen Holzgewerbe

**Die Verhandlungen sind gescheitert**

Die vom Reichsarbeitsministerium eingeleiteten Verhandlungen zur Beilegung der Aussperrung im Holzgewerbe sind ergebnislos geblieben. Bei den unter der Leitung des Ministerialdirigenten Neves am 2. Februar geführten Verhandlungen zeigte sich, daß die Ansichten der Parteien noch weit auseinandergehen. Die Unternehmer verlangen nicht nur eine Herabsetzung der Löhne um mindestens 8 Prozent, sondern auch eine erhebliche Verschlechterung des Manteltarifvertrages, die im Effekt auf eine weitere Herabsetzung der Löhne herauskommt. Auf solcher Grundlage war eine Einigung der Parteien unmöglich. In später Nachtstunde stellte Ministerialdirigent Neves seine Bemühungen als ergebnislos ein.

Der Verlauf der Verhandlungen hat gezeigt, daß beim Arbeitgeberverband der Holzindustrie sehr schwere innere Hemmungen vorhanden sind, die einer Verständigung im Wege stehen. Unter den gegebenen Verhältnissen muß es traglich erscheinen, ob es überhaupt möglich sein wird, noch mit ihm zu einer zentralen Vereinbarung zu gelangen.

Der Kampf gegen den Abbau der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Holzgewerbe wird vom Deutschen Holzarbeiterverband mit unverminderter Kraft weitergeführt.

### Notstandsarbeiten in Ostpreußen

**Für 2500 Arbeitslose Beschäftigung**

Für Ostpreußen sind größere Notstandsarbeiten sichergestellt worden. Es handelt sich um ein Straßenbauprojekt des Provinzialverbandes Ostpreußen. An den Kosten beteiligen sich die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mit einem Zuschuß von 630 000 Reichsmark, das Land Preußen und die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten mit langfristigen gering verzinslichen Darlehen von je einer Million Mark. Bei den Arbeiten, die alsbald in Angriff genommen werden, sollen 210 000 Arbeitslosen-Tagewerke geleistet werden, so daß etwa 2500 ostpreußische Arbeitslose Beschäftigung finden werden.

### In Gesund und Boden gewirtschaftet

Der Bezirkskonsumverein Merseburg hat beschlossen, die Zahlungen einzustellen. Das ist nach Halle der zweite offene Bankrott eines kommunistisch geleiteten Konsumvereins und unter Einrechnung der auch in Gotha eingetretenen Schwierigkeiten das dritte Konsumvereinsdrama unter Verantwortung der Kommunistischen Partei. Der Bezirkskonsumverein Merseburg mußte zur gleichen Zeit aus dem Zentralverband deutscher Konsumvereine und von dem Zusammenwirken mit der GEG ausgeschlossen werden, wie der Allgemeine Konsumverein Halle. Unter kommunistischem Einfluß stehen noch die kleineren Konsumvereine in Schwarzenberg (Freistaat Sachsen) und in Wittenberge (Provinz Sachsen). Auch sie dürften durch die Einbeziehung in die kommunistische Konsumvereinspolitik gelitten haben.

Das ganze mitteldeutsche kommunistische Experiment droht mit einem völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch zu enden. Für die organisierte Arbeiterschaft eine Warnung, deren Eindringlichkeit sicherlich nicht übersehen werden wird.

# Sport · Turnen · Spiel

## Die Finnen weiter in Führung

**Der zweite Tag der Arbeiter-Wintersport-Olympiade**

**Die Meldungen über die zweite Arbeiter-Olympiade in Mürzzuschlag laufen nur spärlich ein. Soviel steht aber fest, daß die Finnen sich weiter in den Vordergrund geschoben haben. So konnten sie insbesondere bei den Eisschnellauf-Wettbewerben große Erfolge erzielen. Sowohl im 500-Meter-Lauf wie im 5000-Meter-Lauf endeten die Finnen an erster Stelle.**

**Bei den Pflichtübungen für den Kunstlauf zeigten sich die Oesterreicher in guter Form. Aber auch der Lette Bitthoff ist ein Künstler auf seinem Gebiet und wird wohl bei den Kunstlaufkonkurrenzen der Männer die erste Stelle belegen.**

**Bei den Frauen waren die Wienerinnen nicht zu schlagen.**

**Der gestern ebenfalls zum Austrag gekommene Abfahrtslauf über 16 Kilometer für Sportler wurde eine Beute der Deutschen. Die Finnen starteten hier nicht.**

**Gestern kam auch das erste Eishockeyspiel zum Austrag. Es spielten Oesterreich und Deutschland. Die deutsche Mannschaft ist aus dem Königsberger Rasensportverein entnommen. Die Deutschen wurden 4 : 0 geschlagen. Oesterreich war im Eishockeysport schon immer führend und dürfte auch den Olympia-Titel heimführen.**

**Der augenblickliche Stand der Olympiade ist folgender:**

**Finnland 72 Punkte,**
**Deutschland 12 Punkte,**
**Oesterreich 12 Punkte,**
**Lettland 8 Punkte,**
**Tschechoslowakei 1 Punkt.**

*

In Mürzzuschlag ist inzwischen sehr viel Schnee gefallen. Die Feststadt war mit ihren Vorbereitungen für die 2. Arbeiter-Wintersport-Olympiade früh fertig und die großen Ereignisse konnten ihren Anfang nehmen. Die Stadt ist reich beflaggt. Jeder Zug brachte die so lange erwarteten Olympiagäste, die von den Mürzzuschlagern begeistert empfangen wurden. Die riesige Eislaufbahn ist in gutem Zustand; wenn nicht eine ganz ungewöhnliche Temperaturzunahme einsetzt, können ohne weiteres die Eislaufbewerbe in Mürzzuschlag vollständig durchgeführt werden.

Von den ausländischen Wettkämpfern waren die Ungarn, die schon am Sonntag kamen, die ersten. Die Finnen und Letten, sowie die Genossen vom Aufiger Verband trafen am Montag ein. Dienstag folgten Teile der deutschen Delegation, während der Rest und der tschechische Verband (Sitz Prag) Donnerstag eintrafen.

Die Olympiagäste haben der Stadt Mürzzuschlag ihren besonderen Stempel aufgedrückt. In allen Straßen und Gassen stößt man auf die gut durchtrainierten, sehnigen Gestalten der Arbeiter-Wintersportler.

## Arbeiter-Wintersport in Danzig

**Danziger Wintersporttreffen am Sonntag in Kahlbude**

Es ist erst wenige Jahre her, daß der Wintersport auch unter den Danziger Arbeitersportlern Fuß gefaßt hat. Allzu groß waren die Kosten für die Sportgeräte und allzu groß die Schwierigkeiten, um die notwendigen Uebungsgelegenheiten aufzureiben. Dazu kam, daß der stets sehr launenhafte Danziger Winter den damals „Unentwegten" oft genug einen Strich durch die Rechnung machte. Wenn irgendeinmal eine wintersportliche Zusammenkunft vereinbart worden war, fing es an zu tauen an oder sonst irgendeine Schwierigkeit stellte sich den Anfängen des Danziger Wintersports in den Weg. In den letzten Jahren ist es nun besser geworden. Nicht, daß die Witterung jetzt vorteilhafter ist, aber die Danziger Wintersportler haben gelernt, sich auf das stereotyp auf „veränderlich" stehende Barometer in Danzig einzustellen und die wenigen Schnee- und Eislauftage auszunutzen. Im vorigen Jahr war es damit ja ganz besonders schlimm. In diesem Winter ist es besser gewesen. Insbesondere profitieren die Eisläufer von der niedrigen Temperatur. Viele Arbeitergenossen schimpfen zwar sehr über das kalte Wetter, und viele Arbeitslose wissen tatsächlich nicht, womit sie ihren Ofen heizen sollen, aber ändern läßt sich das Wetter ja bekanntlich nicht, und das Schimpfen auf die wintersportlüsternen Sportler macht auch keine Stube warm.

Jedenfalls ist es jetzt in Danzig gelungen,

**einen geregelten Eislaufbetrieb**

aufzuziehen. An vier Tagen in der Woche steht den Danziger Arbeitersportlern das Eishockeyfeld an der Sporthalle zur Verfügung. Leider ist der Besuch der Eisbahn nicht ganz umsonst, so daß die Danziger Arbeitersportler große Opfer bringen müssen, zumal ja auch die Schlittschuhe und für die Eishockeyspieler die Schläger eine Unmasse Geld verschlingen. Und doch sind die Schwierigkeiten überwunden worden. Drei vollständige Eishockeymannschaften sind in Danzig vorhanden, zwei weitere Mannschaften sind in der Bildung begriffen. Durch tatkräftige finanzielle Hilfe der Turnsparte des 3. Bezirks ist es den Vereinen möglich gewesen, sich wenigstens einen Teil der so notwendigen Torwartsausrüstung zu beschaffen.

Alle Eislauftage sind bis jetzt von den Danziger Arbeitersportlern sehr rege ausgenutzt worden. Die Arbeitersportler, die ja weniger auf den Wettkampf eingestellt sind und lieber Freundschaftsspiele austragen, gehören zu den regelmäßigsten Besuchern der Eislaufanlagen an der Sporthalle. In den nächsten Tagen wird aber trotzdem eine Serie für die Danziger Arbeiter-Eishockeymannschaften ausgeschrieben werden. Die meiste Aussicht, diesen ersten Eishockeymeistertitel zu erringen, hat die erste Mannschaft der F.T. Danzig. Aber auch die Langfuhrer Mannschaft ist sehr spielstark, gelang es ihr doch kürzlich, die Danziger erste Mannschaft 2 : 1 (1 : 0, 0 : 0 0 : 0, 1 : 1) zu schlagen.

Geplant war auch, am 1. Februar einen Eishockeylehrgang in Danzig durchzuführen. Dieser Kursus mußte verschoben werden, da der als Lehrer in Aussicht genommene Königsberger Genosse Radau als Mitglied der Deutschen Eishockeyländermannschaft in Mürzzuschlag weilt, also unabkömmlich ist. Der Eishockeylehrgang wird darum am Sonnabend, dem 21., und Sonntag, dem 22. Februar, stattfinden. Vielleicht ist es dann noch möglich, noch in diesem Jahre ein Spiel mit Königsberg zu vereinbaren.

Aehnliche gute Fortschritte haben die Eiskunstläufer gemacht, die auf der Eisbahn mit ihren Leistungen bereits berechtigtes Aufsehen erregen.

Einen recht guten Aufschwung hat auch der Schneeschuhsport in Danzig genommen. Noch vor 2 Jahren zogen Gruppen von höchstens 3 bis 4 Sportlern hinaus. Jetzt sind es Gruppen von 20 bis 30 Schneeschuhläufern. Die Umgebung von Danzig und der diesjährige reiche Schneefall sind auch so recht für den Schneeschuhsport geeignet. Es versteht sich, daß das Können der Danziger Wintersportler sich auch in diesem Jahre wesentlich gesteigert hat. Die meisten Skifahrer sind soweit, daß sie das Gelände um Danzig herum, das gar nicht einmal so gering zu bewerten ist, vollständig beherrschen. Einige Sportler können sich sogar schon auf die große Sprungschanze wagen und haben Sprünge bis zu 23 Metern ausgeführt.

In Danziger Arbeiter-Wintersportkreisen ist man sich darüber einig, daß dieses Jahr der Lehrtätigkeit gewidmet ist. Im kommenden Jahre soll dann versucht werden, ein Eissportfest und Skiwettkämpfe durchzuführen.

Für dieses Jahr ist aber auch eine größere Veranstaltung, und zwar ein Wintersporttreffen am Haupttage der zweiten Arbeiter-Wintersport-Olympiade am 8. Februar geplant. Das Danziger Wintersporttreffen, das in Kahlbude stattfindet, soll eine Sympathiekundgebung für die völkerverbindende Idee der Arbeiter-Olympiade werden. Am Vormittag des 8. Februar wird dann noch für die Schneeschuhfahrer eine Schnitzeljagd veranstaltet werden, um allen Skifahrern Gelegenheit zu geben, ihre inzwischen gelernte Kunstfertigkeit zu zeigen.

## Von der Oekonomie der Kräfte

**Dr. Rudolf Bode sprach im „Danziger Hof"**

Von den vielen Gymnastiksystemen, die uns zur Zeit der Gymnastik-Hochflut vor 6 bis 7 Jahren beschert wurden, nimmt das System der Bode-Gymnastik bestimmt einen besonderen Platz ein, ebenso wie unter den Gymnastikern Bode selbst. Die Bode-Gymnastik deshalb, weil sie eine auf natürliche Ausdrucksformen basierende Bewegungslehre in sich birgt und dabei den Uebungsbetrieb der Vereine ungemein bereichert hat. Bode ist als Pädagoge bekannt. Bode, der übrigens schon 1923 einen Kursus in Danzig geleitet hat, sprach nun gestern abend im „Danziger Hof". Der Begründer der „Ausdrucksgymnastik", wie man vielfach den Musiker Bode genannt hat, ist sich in den ganzen Jahren, wenigstens in seinen Grundzügen, treu geblieben. Nur ist sein Nationalbewußtsein anscheinend noch stärker geworden. Er steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß durch das rhythmische Element im Menschen das nationale Bewußtsein des Deutschen gehoben werden kann. Daneben stellt er den Menschen, den, der mit beiden Beinen auf der Erde steht, in den Vordergrund aller Geschehnisse. Nun wäre Dr. Bode zu fragen, ob denn alles Heil der Menschen davon abhängt, das nationale Bewußtsein der Deutschen zu heben, oder ob es nicht besser ist, alle Menschen sich näherzubringen.

Die von Rudolf Bode vertretene Gymnastik, deren einer, aber wichtigster Teil seine Bewegungslehre ist, haben wir schon anläßlich vieler Danziger Gymnastikvorführungen erläutert. Die starke Inanspruchnahme des Hüftwinkels als größtes Gelenk des menschlichen Körpers, auf der die Bode-Gymnastik aufgebaut ist, bleibt als unbestrittenes Verdienst des Bode-Systems bestehen, ebenso die Benutzung der Musik für die Gymnastik, und gerade hier haben die Danziger Sportler von Bode recht viel gelernt.

Bode wies auch gestern wieder nach, daß richtige Bewegung, also ökonomische Handhabung der Kräfte, die größte Quelle des Frohsinns ist.

Die theoretischen Darlegungen Dr. Bodes, die ein zahlreiches Publikum angelockt hatten, wurden durch Lichtbilder unterstützt. Zum Schluß produzierten sich Mitglieder der Danziger Gruppe des Bode-Bundes. Die Darbietungen der Danziger Bode-Gruppe konnten wieder nicht besonders gefallen. Wir haben das ja der Danziger Bode-Gruppe schon oft sagen müssen. Bode war selbst mit seinen Schülern nicht zufrieden.

## Vorabend im Werftspeisehaus

**„Gedania" schlägt Posen 10 : 6**

Die Boxabteilung des Sportklubs Gedania hatte sich die Mannschaft des K. S. „H. Cegielski"-Posen zum Wettkampf verpflichtet.

Dem Ringrichter Walinske (Schutzpolizei) stellten sich die Vertreter beider Vereine in guter Verfassung vor.

Der Einleitungskampf sah zwei Gedania-Boxer im Ring, Daskowski gegen Neumann. Wegen allzu großer Ueberlegenheit des ersteren wurde der Kampf in der dritten Runde abgebrochen.

Im Fliegengewicht kam es zur Disqualifikation des Posener Boxers Misiorey durch Nachschlagen. Sieger: Jaskolkowski, Danzig.

Bantamgewicht: Czerniak-Polen gegen Bianga-Danzig. Dieser zuerst über alle Runden führende Kampf brachte einen einwandfreien Sieg des Danzigers.

Federgewicht: Engler (Gedania), der schon manch schönen Sieg feiern konnte, hatte in Radomski keinen Gegner; die erste Runde bereits brachte die Entscheidung durch Aufgabe Radomskis.

Leichtgewicht: Es kämpften Radtke (Gedania) und Wojewoda-Posen. Der Danziger technisch erheblich mehr durchgebildet, treibt seinen Gegner. Hoher Punktsieger Radtke.

Weltergewicht: In diesem Kampf konnten die Gäste durch Witschaf den ersten Sieg feiern. Beide Kämpfer nicht auf voller Höhe ihres Könnens, lieferten sich einen erbitterten Kampf. Der Punktsieg muß sehr knapp gewesen sein.

Mittelgewicht: Antowski konnte sich durch sein unsauberes Boxen wenig Sympathie erringen. Sein Gegner Hoffmann konnte besser gefallen und erhielt den verdienten Punktsieg.

Halbschwergewicht: Den einzigen K. o.-Sieg des Abends gab es in dieser Klasse. Wystrach-Gedania konnte Schwabka-Posen durch Magenschlag bereits in der ersten Runde für die Zeit zu Boden schicken.

Schwergewicht: Der Danziger Bindzius der gegen Wiesniewski kämpft, hatte sich hier etwas zuviel zugetraut. Bindzius ging vom Gongschlag ab hart aus sich heraus, traf, was besonders zu erwähnen ist, sehr gut, war jedoch im Endspurt der 3. Runde vollständig fertig und entging nur durch Klammern dem sicheren K. o. Der Sieger war in guter Verfassung, kämpfte mit großer Energie und ließ sich auch durch das aufgeschlagene rechte Auge nicht aus der Ruhe bringen.

**Deutsche Eishockeyniederlage in Arosa**

**Die Nürnberger Eishockey-Gesellschaft trug am Freitag ein weiteres Eishockeyspiel in der Schweiz aus, das aber wiederum verlorenging. Der E. H. S. Arosa schlug die Süddeutschen überlegen mit 6 : 1 (3 : 0, 0 : 0, 3 : 1).**

**Tanzabend im Schützenhause.** Am 8. Februar findet im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses ein Tanzabend der Gymnastik- und Tanzschule Edith Jahn statt. Edith Jahn, Dipl.-Lehrerin der Meth. Hellerau-Schloß Laxenburg-Wien, dürfte aus ihren alljährlichen Veranstaltungen bekannt sein. Aus dem Programm, das Gruppen- und Einzeltänze bringt, ist namentlich das tanzende Bilderbuch, getanzt von 25 Kindern in 9 Bildern, hervorzuheben.


**Es spielen Fußball:**

**Arb.-Sportverein „Vorwärts" Lauenburg I**

gegen **Freie Turnerschaft Langfuhr I**

am Sonntag, dem 8. Februar, nachm. 2½ Uhr auf Platz **Reichskolonie** (Posadowskyweg)

**Vorher: Spiel der Jugend beider Vereine**

Eintritt 0.70 G und 0.40 G


## Sport am Sonntag

**Fußballspiele der Arbeitersportler — Vorwärts Lauenburg in Danzig**

Der Kreismeister, die F. T. Langfuhr, nimmt jede Gelegenheit wahr, um seine Spielstärke zu verbessern, gilt es doch zu den Spielen um die Verbandsmeisterschaft gerüstet zu sein. Den Ostpommern, die morgen die Gegner der Langfuhrer sind, geht ein guter Ruf voraus. Die Mannschaft steht in ihrem Bezirk an zweiter Stelle. Es ist anzunehmen, daß es der F. T. Langfuhr gelingen wird, auch durch dieses Spiel zu beweisen, daß der 12. Kreis im Arbeiter-Turn- und Sportbund in seinem Meister seinen besten Vertreter gefunden hat.

Das Spiel beginnt um 2.30 Uhr auf dem Sportplatz Reichskolonie. Den Einleitungskampf bestreiten um 1.30 Uhr die beiden ersten Jugendmannschaften der gleichen Vereine.

Danzigs Fußballgemeinde sollte nicht versäumen, sich dies Spiele anzusehen.

*

Auf dem Ertelplatz in Neufahrwasser empfängt um 11 Uhr vormittags Vorwärts I Stern I. Beide Mannschaften sind sich gleichwertig, so daß mit einem interessanten Spiel zu rechnen ist.

Auf dem Sportplatz in Schidlitz stehen sich um 2.30 Uhr die erste Elf der F. T. Schidlitz und Frisch auf I gegenüber. Auch hier ist der Ausgang des Treffens ungewiß.

Weiter spielen:

Einigkeit I gegen Stern II um 2.30 Uhr (Neufähr).
Adler II gegen Bürgerwiesen I um 10 Uhr (Walddorf).
F. T. Schidlitz II gegen Frisch auf II um 1 Uhr (Schidlitz).
Freundschaft I gegen Baltic II um 2.30 Uhr (Emaus).
Fichte II gegen Praust I um 10 Uhr (Ohra).
Wonneberg I gegen Fichte, Abt. Schönfeld, um 10 Uhr (Ohra).
Emaus II gegen Fichte III um 9.30 Uhr (Emaus).
Frisch auf III gegen Zukunft I um 10 Uhr (Troylplatz).
F. T. Schidlitz III gegen Freundschaft II um 10 Uhr (Schidlitz).
Emaus III gegen Stern IV um 11 Uhr (Emaus).

**Jugendspiele:**

F. T. Schidlitz I gegen Stern I um 1.30 Uhr (Schidlitz).
F. T. Schidlitz II gegen Emaus II um 12.30 Uhr (Schidlitz).

**Wintersporttreffen in Kahlbude**

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß als Sympathiekundgebung für die 2. Arbeiter-Wintersport-Olympiade die Danziger Arbeitersportler ein Wintersporttreffen in Kahlbude veranstalten. Auf Schneeschuhen, zu Fuß und mit der Eisenbahn werden die Sportler und Sportlerinnen in Gemeinschaft mit den Naturfreunden nach Kahlbude eilen. Abmarschzeiten: Sonnabend. Schneeschuhfahrer 20 Uhr, Stockturm; Wanderer 20 Uhr, Stockturm. Sonntag: Wanderer 7 Uhr, Zigankenberg (Artus); mit der Bahn: 5.15 Uhr oder 8.40 Uhr. Fahrpreis: 1,76 Gulden hin und zurück.

**Werbeveranstaltungen des Freien Schachklubs Danzig**

Mit dem morgigen Sonntag eröffnet der Freie Schachklub Danzig eine Reihe von Werbeveranstaltungen, die den Zweck haben sollen, dem Schachsport auch in Arbeiterkreisen weiteste Verbreitung zu geben. Die erste dieser Veranstaltungen findet morgen um 9½ Uhr im Restaurant „Zum Wiesenschloß", Fleischergasse, statt. Als Programm sind u. a. Simultanspiele, Blitz- und Gästeturniere vorgesehen.

Alle Freunde und Gönner der Arbeiterschachbewegung sind hierzu besonders eingeladen. Der Eintritt ist frei. Meldungen zur Teilnahme an den Spielen werden dortselbst entgegengenommen.

**Fußballserie im Baltenverband**

**Danziger Sportclub spielt gegen 1919 Neufahrwasser**

Am Sonntag spielt wieder der Danziger Meister, 1919 Neufahrwasser. Die Mannschaft hat gegen früher viel an Spielstärke verloren. Der derzeitige Spitzenreiter der Tabelle, der Danziger Sportclub, zeigt vor allem im Sturm die größere Einheit und wird sicher alles hergeben, um auch diese Punkte zu erobern.

Das Spiel beginnt um 14 Uhr auf dem Schupoplatz in Langfuhr.

**2. Kunstturn-Wettkampf**

Am morgigen Sonntag findet in der Kriegsschule der 2. Kunstturn-Wettkampf zwischen den Bestmannschaften des Turnvereins Neufahrwasser und der Danziger Turngemeinde statt. Beginn 4 Uhr nachmittags.

## Deutsche Skimeisterschaften

Bei vorbildlichen Schneeverhältnissen und herrlichem Winterwetter nahm am Freitagvormittag in Lausch-Ernsthal die deutschen Skimeisterschaften 1931 mit dem 18-Kilometer-Langlauf ihren Anfang. Die Strecke war nach norwegischem Muster abgesteckt und wies zahlreiche Steilabfahrten auf, so daß an dem skitechnischen Können der Läufer große Anforderungen gestellt wurden. Es ereigneten sich daher viele Stürze, die aber alle ohne ernstliche Unfälle ausgingen.

Ergebnisse: 18-Kilom.-Meisterschaft. Langlauf Klasse I: 1. Esko Järvinen-Finnland 1, 24, 42; 2. Gustav Müller-Bayerisch Zell 1, 25, 5; 3. Fritz Wende-Freiheit 1, 26, 36; 4. Alois Greilinger-Rosenheim 1, 26, 59; 5. Willy Bogener-Traunstein 1, 27, 37; 6. Walter Matz-München 1, 28, 04; Otto Wahl-Zella Mehlis 1, 28, 04; 7. Franz Reiser-Partenkirchen 1, 28, 12; 8. Franz Lauer-Polaun (BDW.) 1, 28, 13; 9. Josef Hagen-Rottach 1, 28, 37; 10. Josef Ponn-Berchtesgaden 1, 29, 18.

# Bilder vom Arbeitsgericht

### Der unorganisierte Dachdecker

Der Kläger wird aus dem Verlauf dieses Prozesses gesehen haben, daß, wenn er den Weg zu einer gewerkschaftlichen Organisation rechtzeitig gefunden hätte, er einen hundertprozentigen Erfolg hätte einheimsen können. Seit 1924 war er mit mehreren Unterbrechungen bei demselben Arbeitgeber, dem heutigen Beklagten, beschäftigt. Der Beklagte war Dachdeckermeister und bezahlte seinen Arbeitern nicht den in diesem Gewerbe gültigen Tariflohn. Der Kläger fordert nun Nachzahlung der Differenz, die sich im Laufe der Jahre auf ein halbes Tausend Gulden aufgelaufen hat. Das Gericht belehrt den Kläger nun, daß der tarifmäßige Lohnsatz für ihn als Unorganisierten erst vom Tage der Verbindlichkeitserklärung in Anwendung kommen könne. Darauf reduziert der Kläger seine Klageforderung auf rund 350,— Gulden. Der Arbeitgeber macht geltend, daß der Kläger bei ihm als Hilfsarbeiter beschäftigt gewesen sei und bestreitet daher das Anwendungsrecht des Tarifs. Bei dem mehrmaligen Ausscheiden des Arbeitnehmers aus der Firma hat aber der Arbeitgeber die Zeugnisse immer mit dem Berufsvermerk „Pappdecker“ versehen, so daß die weiter angeführte Tatsache daß der Kläger größtenteils selbständige Arbeiten verrichtet habe, dem Gericht genügen, die Rechtmäßigkeit der Forderung anzuerkennen. Die Geschichte endet mit einem Vergleich, der 200,— Gulden für den Kläger abwirft. Der Notlage des Arbeitgebers entsprechend wird eine Ratenzahlung in monatlichen Abständen von 75,— Gulden festgesetzt.

### Er hat eine Ausgleichsquittung unterschrieben

Bei einer polnischen Studentenverbindung machte sich ein Umbau ihres Heims notwendig. Die Verrichtung von Tischlerei-, Zimmerei- und Bauarbeiten wurde einem polnischen Arbeiter übertragen. Nachdem der Arbeiter nun schon seit längerer Zeit von dieser Arbeitsstelle weg ist, überreicht er dem Arbeitsgericht eine Forderung von 4662.— Gulden. Die Beklagten machen geltend, daß der Kläger durch Ausgleichsquittung auf sämtliche weiteren Forderungen verzichtet hätte. Die Quittung wird dem Gericht vorgelegt und es erfolgte Ablehnung der Klageforderung.

### Der Kriegsbeschädigte

Einem hiesigen Kaffeehausunternehmen wurde ein Kriegsbeschädigter zur Beschäftigung überwiesen. Er wurde auch als Kellner eingestellt. Nach kurzer Zeit ergab sich aber, daß die Arbeit von dem Kläger gar nicht ausgeführt werden konnte. Ein ärztliches Attest bescheinigte tatsächlich, daß dem Kriegsbeschädigten diese Arbeitsleistung nicht weiter zugemutet werden könne. Der Kläger gab seine Stellung auf und wurde von der Fürsorgestelle bevorschußt, damit er seinen Lebensunterhalt fristen konnte. Das Arbeitsgericht verurteilte die Firma zur Zahlung von 120,— Gulden an die Fürsorge. Die weitere Forderung des Klägers, die Bezahlung des Garantiegehaltes wurde abgelehnt.

### Die Forderung ist bevorrechtet

Eine Möbelfabrik geriet in Konkurs. Ein Tischler hatte noch einen erheblichen Teil des ihm zustehenden Lohnes zu erhalten. Er ging zum Arbeitsgericht und ließ sich hier den halben Lohnsatz als bevorrechtigt anerkennen. Heute verlangt er nun für den Rest von 621,60 Gulden Bevorrechtung. Der Konkursverwalter bittet um Abweisung der Klage mit dem Hinweis, daß zwischen dem Kläger und dem früheren Geschäftsführer ein Privatvertrag abgeschlossen worden sei und daß deshalb die Anwendung des Tarifes nicht in Frage komme. Außerdem ist der Kläger nur Hilfsarbeiter gewesen, so daß allenfalls der Hilfsarbeitertarif zugrunde gelegt werden könne. Die Differenz bis zu diesem Satz beträgt immerhin noch 464,72 Gulden. Die Parteien schließen einen Vergleich, nachdem die 461,72 Gulden als bevorrechtet anerkannt werden.

### Ueberstunden müssen nachgewiesen werden

Der bei einer Fouragehandlung beschäftigte Kutscher verlangt für 293 Ueberstunden 269.— Gulden. Wegen Arbeitsmangel mußte seine Entlassung erfolgen. Vor der Entlassung unterschrieb der Kutscher eine Verzichterklärung für alle weiteren Ansprüche. Da der Kläger den Tatbestand der unbilligen Härte nicht für sich in Anspruch nehmen kann, erfolgt kostenpflichtige Abweisung.

---

**Neue Bezirksvorsteher.** Zum stellv. Bezirksvorsteher für den 36/37. Stadtbezirk ist Kaufmann Artur Berkau, wohnhaft Langfuhr, Mirchauer Weg 2, bestellt worden. Für den 48. Stadtbezirk ist zum stellv. Bezirksvorsteher und stellv. Wohlfahrtskommissionsvorsteher Johannes Vormeyer, wohnhaft Heubude, Heidseestraße 30, bestellt worden. Zur stellv. Bezirksvorsteherin für den 50. Stadtbezirk und stellv. Wohlfahrtskommissionsvorsteherin für die 35. Kommission ist Frau Alwine Schauer, wohnhaft Brösen, Augustastraße 16, bestellt worden.

**Polizeibericht vom 7. Februar.** Festgenommen: 22 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Urkundenfälschung, 2 wegen Paßvergehens, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Widerstandes, 3 wegen Trunkenheit, 3 wegen Bettelns, 4 wegen Obdachlosigkeit.

---

# Die Schätze des Danziger Staatsarchivs

### Vortrag im Zentralverband der Angestellten

In der Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Angestellten am Donnerstag sprach Staatsarchivrat Dr. Carsten vom hiesigen Staatsarchiv über die Schätze unseres Danziger Staatsarchivs. Nach einer aufschlußreichen Einführung über Bestimmung, Verwaltung und Benutzung des Archivs zeigte der Redner an Hand von Lichtbildern zunächst eine Fülle von vielfach jahrhunderte alter Verträgen, Briefen hoher Staatsmänner des Auslandes u. a. Dokumenten.

Der aber noch viel wertvollere Teil des Vortrages lag aber in dem allgemein verständlich gehaltenen Ueberblick über Danzigs Geschichte, seine Blütezeit, die freundschaftlichen Beziehungen zu den damals bedeutenden Handelsmächten wie Dänemark, England usw., mit denen es einen ganz besonders lebhaften Handel trieb. Ganz besonders interessant blieb die Untersuchung über die Frage der Herkunft des Wohlstandes Danzigs, den der Redner zum Teil aus dem seinerzeit geltenden „Gastrecht“ erklärte. Dadurch besaß Danzig als souveräner Staat ein gewisses Handels-„Monopol“. Immer mußte bei Geschäften in Danzig ein Danziger Kaufmann als Zwischenhändler mithalten. Ein direktes Geschäft zwischen zwei Ausländern war unmöglich. Im großen Gegensatz hierzu das heutige Geschäftsleben, wo zwar der Warenumschlag stark angewachsen ist, der direkte Handel aber an Danzig vorbeigeht. Damals war Danzig ein souveräner Staat, trotz der zeitweiligen Schutzhoheit, die der polnische König ausübte. Alle Großstaaten unterhielten damals schon ihre Residenten, heutige Gesandten in Danzig und betonten immer wieder in ihren Schreiben an Danzig die bestehende Freundschaft mit der alten Stadt Danzig.

Der Vortrag hinterließ einen starken Eindruck. Starker Beifall dankte den Redner. Für die nächste Mitgliederversammlung steht ein nicht weniger interessanter Lichtbilder-Vortrag an, und zwar „Schiffbau in vorgeschichtlicher Zeit“. Professor Dr. La Baume, Direktor des hiesigen vorgeschichtlichen Museums, ist für diesen Vortrag gewonnen worden.

---

## Amtl. Bekanntmachungen

**Einrichtung einer öffentlichen Impfstelle in der Gesundheitsverwaltung.**

Da es viele Mütter scheuen, an den öffentlichen Impfterminen teilzunehmen, hat die Gesundheitsverwaltung zunächst versuchsweise für die Zeit vom 16. Februar bis einschließlich 30. April 1931 die Einrichtung einer ständigen öffentlichen Impfstelle getroffen, in der Mütter aus allen städtischen Impfbezirken ihre Kinder unentgeltlich impfen lassen können. Die Impfung erfolgt in den Räumen der Gesundheitsverwaltung, Sandgrube 41a, Zimmer 12—14, Eingang vom Hof und zwar am Dienstag und Freitag jeder Woche von 9.30 bis 11 Uhr vormittags, die Nachschau entsprechend eine Woche später. Die Teilnahme an den großen allgemeinen Impfterminen im Frühjahr wird dadurch entbehrlich.

Danzig, den 6. Februar 1931.
Der Polizei-Präsident.

**Für die Faschingszeit**

von Sonnabend, den 14. Februar, bis einschließlich Dienstag, den 17. Februar 1931, habe ich für die Gemeindebezirke Danzig, Zoppot und Ohra die allgemeine Polizeistunde auf 3 Uhr morgens festgesetzt.

Danzig, den 7. Februar 1931.
Der Polizei-Präsident.

**Submission der Staatl. Oberförsterei Stangenwalde.**

Die Gebote je Los und Festmeter müssen im verschlossenen Umschlag mit der Aufschrift „Submission“ bis Sonnabend, den 14. Februar 1931, 10 Uhr vormittags, auf dem Geschäftszimmer vorliegen. Anschließend Eröffnung der Gebote. Endgültige Zuschlagserteilung erfolgt durch den Senat. Nur Gebote, die den Vermerk enthalten, daß Bieter sich den Bedingungen unterwirft, finden Berücksichtigung. Bezahlung entweder acht Tage nach Zuschlagserteilung in bar oder nach Beantragung Stundung gegen eine Bankbürgschaft und Verzinsung von 9 Prozent pro Jahr. Es gelangen zum Verkauf 14 Lose mit 1422,10 Festmetern Kiefern-Langnutzholz, 456,14 Festmetern Fichten-Langnutzholz, 126,71 Festmetern Eichen-Langnutzholz und 310 Stück Kiefernstangen.

Nähere Angaben durch das Geschäftszimmer der Oberförsterei, Telephon Kahlbude 35.

**Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig**
Danzig, Karrenwall 2.

**Bekanntmachung.**

Wir weisen unsere Mitglieder nochmals darauf hin, daß die gesetzliche Frist zur Einreichung der

**Umlegelohnlisten für das Jahr 1930 am 15. Februar 1931**

abläuft. Die Frist kann nicht verlängert werden. Entsprechende Anträge müssen unberücksichtigt bleiben. Sie können auch nicht beantwortet werden. Die Vordrucke zu den Lohnlisten sind sämtlichen Mitgliedern bereits im Dezember v. J. zugegangen.

Für Mitglieder, die den Lohnnachweis nicht rechtzeitig oder unvollständig einreichen, stellt ihn der Genossenschaftsvorstand selbst auf oder ergänzt ihn. Gegen diese Einschätzung ist Einspruch nicht zulässig.

Danzig, den 7. Februar 1931.
Der Vorstand.


**Drucksachen**
für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 225 51

**Große Auktion!**
**Auktionshaus Below**
Brotbänkengasse Nr. 14
versteigert
**Montag, den 9. Februar 1931**
vormittags 10 Uhr
hochherrschaftliches gebrauchtes Mobiliar und Sachen aus einem Nachlaß.
komplette elegante
Speisezimmer-, Schlafzimmer-, Herrenzimmer-Einrichtungen
1 Klavier, kreuzsaitig, schwarz
1 Schrankgrammophon mit Platten
Einzelmöbel: Kleider- und Wäscheschränke, Vertiko, Speisetafel, Bücherschrank, div. Tische, Schreibtische, Sofatisch, 1 Küchenschrank, Sofa mit Umbau, Bettgestelle m. Matratzen, Schaukelstuhl, Chaiselongue und Sofas, Waschtische und Nachttische, Friseurtoilette, Schreibpult, Nähtisch, Blumenkrippe, mehr. Spiegel, div. Klubgarnituren, runde Tische, Vogelbauer, 1 Radioapparat, Gaskocher, Gasbratofen, Staubsauger, Zentrifuge, Säulen, Büro- und Materialschrank, Marmorschreibzeug, Regulator, 1 Schreibmaschine, 1 handgeknüpften Teppich 3×4,20 m.
1 kompl. Küche
Oelgemälde, Bilder, Tisch- und Chaiselonguedecken, Beleuchtungskörper u. a. m.
Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion. Geheizte Räume.
Bestellungen täglich aller überflüssigen Möbel und Haushaltsachen.
**Wilhelm Below**
Auktionator im Freistaat Danzig.
Büro- und Ausstellungsräume: Brotbänkengasse 14.
Telephon 262 17.

**Nachlaß-Auktion**
**Nordpromenade 22**
Heilige-Leichnam-Hospital
Am Montag, dem 9. Februar, vormittags 10 Uhr
werde ich folgende gebrauchte Gegenstände meistbietend versteigern:
Kleiderschränke, Vertikos, Kommode, Bettgestelle, Betten, Spiegel, Klapp- u. andere Tische, Küchenschränke, Stühle, Bilder, Regulator, Küchengeschirr, Kleider und Wäsche.
**Albert Mikoteit**
vereidigter öffentl. angestellt. Auktionator. Gerichtlich beeidigter Sachverständiger.
Danzig-Oliva, Sonnenkampen 15.
Telephon 450 22.

**Weiße Waren und sämtliche Textilwaren besonders billig:**
Bettbezug a. schw. Linon, 140×200 6.25 G
Laken, gute Qualität, 140×200 2.95 G
Kopfkissen, 65×80 1.60 G
Linon, schwere Ware, 1.40 m breit 1.45 G
Damasthandtuch, gesäumt u. gebd. 0.85 G
Gerstenkornhandtuch, 50 cm breit, bunte Kante, weißbunt 0.68 G
usw. nur im
Kaufhaus „Union“, Neufahrwasser, Olivaer Straße 44.

**Möbel-Magazin F. Haekel**
Altstädtischer Graben 44
Qualitätsmöbel u. Polsterwaren
Zeitgemäß niedrige Preise
Günstige Zahlungsweise

**Betten reinigt**
A. C. Stenzel, Fischmarkt Nr. 29/31

**Persianermantel**
Größe 46, sehr preiswert verkäuflich
Altstädt. Graben 45, I links

**Seit 1. Februar**
führe ich mein Geschäft
**in der I. Etage**
Mein
**Räumungsverkauf**
bietet große Vorteile
Damen-Winter-Mäntel von 6 18.50 an
Damen-Frühj.-Mäntel von 6 29.50 an
Damen-Kostüme . . . von 6 28.50 an
Damen-Woll-Kleider . von 6 16.50 an
Damen-Seid.-Kleider von 6 28.50 an
**Total-Ausverkauf**
der gesamten
**Kinder-Konfektion**
zu fabelhaft billigen Preisen
**L. Murzynski**
Große Wollwebergasse 6/7
I. Etage

**Ankäufe**

Kaufe gut erhaltene **Bücher** und Bibliotheken Bücherquelle Altst. Graben 63

Alte Vogelbauer auch reparaturbed., kauft Klett, Nonnenhof 11, part.

Bücherschrank, Spiegel, Teppich, Läufer zu kaufen gesucht. Gebote unter Angeb. mit Pr. u. 5653 a. d. Exp.

Moderner Kinderwagen (tiefer) zu kaufen gesucht. Ang. mit Pr. u. 5662 a. d. Exp.

Gut erhalt. **Skis** zu kaufen gesucht. Ang. unt. 5610 an die Exp. der Volksstimme.

Guterh. Kastengrammophon zu kauf. gesucht. Ang. m. Preis u. 5668 a. d. Exp. d. „V.“

Briefmarken! Tausch oder Kauf von Sammler gesucht. Ang. u. 5657 a. d. Exped.

**Offene Stellen**

[illegible] Dam. f. leichte [illegible] gesucht. Ang. u. 5666 a. Exp.

Jüngere, tüchtige **Verkäuferin** zum 15. 2. gesucht. Hermann Krebs, [illegible] Heubude, Heubuder Straße 8.

Nettes **Lehrfraulein** zum 15. 2. gesucht. Von außerhalb bevorzugt. Fleischermeister Herm. Krebs, Heubude, Heubuder Straße 8.

Schulentl. jg. Mädchen wird als Haustochter f. ält. Dame gegen Taschengeld u. Beköstig. gesucht. Ang. u. 724 a. Fil. Ant.-Möller-Weg 8.

**Stellengesuche**

**Sattler** sucht Stellung. Ang. u. 5656 a. Exp.

Suche für m. Sohn Stelle als Schlosser-Maschinenbauer. Kondel, Kl. Knüppelg. 4, pt.

Jg. Mäd. möchte in d. Nachm.-Stunden unentgeltl. od. geg. kl. Entgelt schneidern lernen. Ang. u. 725 a. Fil. Ant.-Möll.-W. 8.

Suche f. m. Sohn, 15 J. (Reifezeugn.) Lehrstelle z. 1. 4. als Mech.- oder Autoschlosser. Ang. u. 5665 a. Exp.

**Wohn.-Gesuche**

Junges Ehepaar sucht teilweise möbliertes Zimmer mit Küchenant. zum 1. 3. 31. Ang. u. 5661 a. d. Exped.

**Zu vermieten**

Leeres Vorderzimm. mit Kochgel. ab 15. 2. zu verm. Besichtig. von 5 Uhr. A. Geske, Altst. Graben 56, 2.

Sehr großes, leeres **Vorderzimmer** ab 15. 2. 31 zu vm. Rähm 18, 1 Tr.

**Leeres Zimmer** an 1 Herr. od. Dame zu verm. Pr. 20 G. Neufahrwasser Fischerstr. 5, 3 Tr.

Freundl. sep., mbl. **Zimmer** an Dam. od. Herr. sof. od. spät. zu vm. Hinz, Weinbergstr., Eing. Nonnenack. 16b.

Leer. od. teilw. mbl. **Zimmer** mit Küchenant. an kinderl. Ehepaar in Heubude zu vermiet. Ang. u. 5663 a. Exp.

Klein. leer. Zimmer an berufst. Fräul. v. gleich od. spät. zu vermieten Böttchergasse 22, 3. r.

Großes Zimmer, möbliert, auch leer, evtl. Küchenant. u. Bad frei. Kühnapfel, Plankengasse 9.

Leeres Zimmer mit sep. Eing. an ein berufst. Mädch. zu vermieten Rittergasse 6, part.

Separat möbliertes **Zimmer** frei, mit Heiz. 30 G. Abegg-Gasse 5b. Broie.

Leeres Zimmer m. Kochgelegenh. an kinderl. Ehep. oder alleinsteh. Pers. per sof. od. 15. 2. zu vm. Laf., Kriegerzeile 46.

**Möbl. Zimmer** zu vermieten Goldschmiedegasse 9, 2, r.

**Möbl. Zimmer** sofort od. 15. 2. zu verm. Goldschmiedegasse 22, Hangeetage.

Großes Zimmer leer oder möbliert, sofort oder später zu vermieten Adebargasse 3, 2.

Jg. Mann find. saub. **Schlafstelle** Böttchergasse 7, 3, r.

**Schlafstelle** frei Breitgasse 89, 1 Tr.

Junge Leute finden sofort **Schlafstelle** Häkergasse 12, 2.

Junger Mann findet anständige Schlafstelle Büttelgasse 5, Hinterhaus, part. r.

Junge Dame als **Mitbewohnerin** gesucht. Im Zentr. d. Stadt. 15—20 Guld. monatlich. Ang. u. 5659 a. d. Exped.

Jg. Mann find. saub. **Schlafstelle** Gössner, Heumarkt 7, 1.

Anständ. jg. Mann findet Schlafstelle Paradiesgasse 22, 1. Vorderhaus.

Schlafstelle für Herr. frei, 4 G. pro Woche. Thornscher Weg 19. Zielke.

Berufstät. Mädchen findet Schlafstelle [illegible] Rähm 19b.

2 anst. junge Leute finden sofort gute Schlafstelle bei E. [illegible], Junkergasse 25, 2.

Anst. jung. Mädchen od. Frau find. saub. warme Schlafstelle Tatschewski, Hintergasse 17, part.

**Lagerkeller** und Remise zu verm. Poggenpfuhl 63, Laden

**Wohn.-Tausch**

Tausch! Helle, sonnige 3-Z.-Wohn. von Neufahrwasser nach Danzig. Miete 33 G. Angeb. u. 5664 a. d. Exped.

Tausche 1 gr. Z. u. Küche, Wasser, Gas, Flurbel., 1 Tr., gr. Bod., geg. 2 Zimmer. Am Stein 7, 1 Tr.

Tausche 1 Z. u. K., Boden, hell, part., geg. 2 Z., K. od. Kabin. u. Bod., elektr. Licht. Ang. u. 5660 a. d. Exp. d. „V.“

Tausche 2 Z., Küche, elektr. Licht, Bad u. Zubeh., schöne Aussicht im Neubau, Miete 45 G., 2 Tr., geg. 1 Z., Kab. u. Zub. in Neufahrw. Ang. u. 5655 a. Exp.

1 Z., Küche geg. 1 Z., Kab., Küche in Lgf. zu tauschen gesucht. Ang. u. 726 a. Fil. Ant.-Möller-Weg 8.

Tausche Stube, Kab. u. Zubeh., Hof zum Wäschetrocknen, auf Niederst. geg. gleiche außerh. Ang. u. 5658 a. d. Exp. d. „V.“

Tausche 2 Z., Küche, Entree, Bod., Keller, Waschküche, 2 Tr. (Straßenseite) gegen Stube, Kab. od. 2-Z.-Wohn. Ang. unt. 5668 a. d. Exped.

Stube, Kabinett u. Küche, hell, gr. Stall und Land, 18 Guld. Miete, sof. zu tauschen geg. 2 Z. und Küche, sonn. Triske, Heubuder Str. 14c, Troyl.

Wer tauscht v. Danzig nach Troyl, passend für Händler, Heubuder Straße. Ang. u. [illegible] a. Exp.

**Verschiedenes**

**Freie Fechter** Florett-Sport-Fechten Frauen- und Männergruppe üben jeden Montag 8 Uhr Turnhalle Weidengasse 61.

**Maskenkostüme** werd. billig verlieh. Kohlenmarkt 4, 2.

Achtung! Hübsche Maskenkostüme für Damen u. Herren ganz billig zu verleihen Böttchergasse 11, 2.

Hübsche Maskenkostüme billig zu verleihen Nied. Seig. 15/16, 2.

Vornehme Maßanfertigung Anzüge v. 140.00 G. an, reellste Bedien. Franz Adam, Schneidermeister, Weidengasse 2, rechter Flügel, part.

Gummischuhe sowie Schuhzeug jeder Art repariert reell und billig J. Dettlaff, Bast. Aussprung 6a.

Empfehle meine Damen- u. Herren-Maßschneiderei zu soliden Preisen. Reparat. werd. vorgenommen. Fr. Kniawski, Breitgasse 95.

Nähmaschinen repar. gut u. billig G. Knabe, Haustor Nr. 3, Nähe Damm

Wie wurde ich von Krampfadern geheilt? Interessent. bitte Adresse u. 5647 a. d. Exp. d. „V.“

Herrenschneid. wird gut ausgef. Bootsmannsgasse 5/6, 3. Rosski.

Erteile Violinunterricht in u. auß. d. Hause. Angeb. unter 5376 an die Exp. d. Ztg.

Sämtliche Malerarbeiten werd. billig ausgef. Auch Teilz. gestattet. Ang. u. [illegible] a. Exp.

Elegante Gehrock-, Frack-, Smoking-Anzüge, Frackwesten, Zylinderhüte werd. verliehen
**Hersthal & Co.**
Breitgasse 126/29
Feinste Maßschneiderei
Elegante Herrenartikel

Hiermit warne ich jedes Geschäft, auf meinen Namen etwas auf Abzahl. zu geben, da ich für keine Schulden aufkomme. Hermann Hechler, Neue Sorge 8.

Wie neu! Amer. Bügelanstalt Hutumpresserei Mantel u. Anzug chem. Reinig. je 5 G. Goldschmiedeg. 31. Telephon 239 60.

Sämtliche Dam.- u. Herrenhüte werd. n. d. neuest. Form. v. 1 G. an umgepreßt Milchkannengasse 96

Sämtliche Schuhreparaturen werd. gut u. billig ausgef. in d. Schnellsohlerei A. Langsam, Poggenpfuhl 24/25.

**Kleine Gelegenheits-Anzeigen**
für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände d. Tier- und Gartenfreunde angehen, werden in der „Danziger Volksstimme“ immer Erfolg bringen.

**Jede Frau**
welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die
**„Frauenwelt“**
Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:
Laßt euch nicht durch Schlagworte betören
Von Paul Löbe
Die Frau als Künstlerin
Ungleiche Gesellen
Dostojewski und die Frauen
Mutter und Tochter
Lockerung des Impfzwanges
Angst vor dem Erröten. Von Dr. Martin Gruner
Medizinischer Briefkasten
Für unsere Kinder
Bücher für die ganz Kleinen
ABC der Küchenkniffe
Modenteil
Außerdem der Roman:
Lias Rückkehr von Grazia Deledda
Zeichnungen von Paul Thesing
Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 55 Pfennig
**Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen**
**Buchhandlung Volksstimme**
Am Spendhaus 6
Paradiesgasse 32, Anton-Möller-Weg 8,
Karthäuser Straße 113.

Jenny schnell und erregt. „Weil er — weil er — im Zuchthaus sitzt, brauche ich doch wohl nicht auch in meiner Wohnung eingesperrt zu hocken — noch schöner . . .“ — „Du bist eigentlich ziemlich erbarmungslos!“ — „Ich nenne die Dinge nur bei ihrem rechten Namen!“ — „Na ja — aber du dürftest nicht vergessen, daß der erste Schritt zu Jörgens Fall durch deinen Bruder und dessen Leichtsinn veranlaßt wurde. Jörgen half ihm wieder und wieder, und hätte er schließlich nicht den Wechsel gefälscht, dann wäre es sicher nicht dein Mann, sondern dein Bruder gewesen, der . . .“ Nach einer Weile sagte sie ganz milde und gelassen: „Willst du nicht den Mantel ablegen, denn du bleibst doch wohl, bis Jörgen kommt . . . er wird wohl mit dem Mittagszug eintreffen.“ — „Das weiß ich nicht genau — ich habe eigentlich herzlich wenig Lust, ihn zu sehen.“ — „Keine Lust, ihn zu sehen — ja — aber weißt du denn, was du sprichst — Jenny?“ Jenny hatte sich erhoben. „Gewiß. Ich verstehe sehr wohl — ich bin seine Frau, aber deswegen kann ich doch unmöglich dazu verdammt sein mein Leben lang einen bestraften Mann mit mir herumzuschleppen — soll ich mit ihm untergehen?“ — „Er liebt dich doch — willst du ihn denn vollends unglücklich machen?“ Die Stimme der Mutter glich der eines erschrockenen Kindes. Jenny zuckte gleichgültig die Schultern. „Als wenn das die Situation verbessern könnte, daß er mich liebt! Das hätte er sich eher überlegen müssen. Jetzt ist es zu spät!“ Damit tastete sie nach der Türklinke. „Bleibe, Jenny!“ bettelte die Mutter mit tränenerstickter Stimme. „Sei gut zu ihm, wenn er kommt. Seine Mutter bittet dich darum!“ Jenny verharrte kalt und abweisend. „Nein, ich kann und will nicht. Er wird um Verzeihung und Mitleid bitten — beides muß ich ihm aber versagen.“ Fassungslos starrte die Mutter sie an. „Ist das dein letztes Wort?“ — „Ja.“ Jenny ging. Noch lange stand die Mutter mit ausgestreckten Armen da, während ihr die Tränen über die vergrämten Wangen liefen . . .

Schritte auf der Treppe. Die Mutter eilte hinaus und riß die Tür auf. „Mutter!“ rief der Mann. „Mutter!“ Er umschlang sie und fühlte die Knie wanken. Er spürte voller Dankbarkeit, wie ihn zwei treue Arme umschlossen und sich eine warme Wange gegen die seine preßte, während eine weiche milde Stimme flüsterte: „Mein Junge, mein lieber Junge — willkommen in deinem Heim!“ Lange verharrte sie so. Dann setzte er sich zu ihr an den alten lieben Platz am Fenster und schmiegte sich an sie. Langsam strich sie über sein Haar. Niemand sprach. Was waren auch Worte in dieser Stunde. Wie aus einem Traume erwachend, hob er schließlich den Kopf und blickte sich im Zimmer um. „Jenny?“ fragte er. „Wo ist Jenny?“ — „Sie ist hier gewesen — aber sie ging wieder . . .“ Er senkte den Kopf und wiederholte langsam: „Sie ging . . .?“ — „Sie hatte dir nichts zu sagen, mein Junge!“ — „Mutter — was meinst du damit?“ Leise flüsterte sie, indem sie sich über ihn beugte: „Ich bin mir nicht ganz klar darüber, ob du noch eine Frau hast, mein Junge . . . aber ich weiß, daß du eine Mutter hast — und darüber wollen wir beide uns heute freuen.“ — — —

Es war dunkel geworden. Ein frostblau milder Abend war hereingebrochen. Leise fingen die Eisdiamanten der Sterne an zu funkeln und bannten mit ihrem Glanz allen Kummer, alle Sorge. Der Mann fühlte die warme, wohltätige Nähe seiner Mutter, hörte ihr leises, beruhigendes Flüstern — alles hatte sich so wunderbar gewandelt — in ihm und um ihn war Friede . . . .

# Das Leuchtfeuer auf der Teufelsinsel

*/ Von Axel Rasmussen*

Wenn die Dampfer der Reederei Worse & Co., die von Göteborg und Oslo aus einen regelmäßigen Frachtverkehr nach Bergen und Hammerfest unterhielt, den Skagerrack und Stavanger hinter sich gelassen hatten, dann mußten regelmäßig alle Mann an Deck und jeder Ausguckposten war von spähenden Augen besetzt die sich mühten, den Nebel, der immer wie ein dichtes Tuch über dem Meer lag zu durchdringen. Viele, welche die Fahrt achtzigmal und noch öfter gemacht haben, vermochten sich nicht zu erinnern, hier einmal einen heiteren, wolkenleeren Himmel gesehen zu haben. Der Nebel kam von den Gipfeln der Jökul und der Snenut herunter, kroch über den Bulken-Fjord und setzte sich an dem Wasser fest, als wäre er mit dem Meer unzertrennbar und für immer verbunden. Man mußte schon sehr aufpassen, um nicht bei der Felseninsel Karmö auf die Klippen zu laufen, und trotzdem hatten Worse & Co. im Laufe der letzten fünf Jahre hier, zwischen Stavanger und Bergen, bereits zwei Dampfer und zwei Fischkutter verloren. Schließlich gab es nur noch den befahrten Kapitän Jörgenson, der zäh an der alten Linie festhielt während alle anderen Dampfer und Segler in weitem Bogen die gefährliche Gegend umfuhren, was denn immer einen Zeitverlust von fast 24 Stunden mit sich brachte.

Jörgenson kannte das Fahrwasser natürlich ausgezeichnet. Dennoch wäre er wohl dem Beispiel der anderen Kapitäne gefolgt, wenn nicht die „Nautica“, die er führte, so ein entsetzlich alter Klapperkasten gewesen wäre, an dem man täglich drei Stunden oder mehr an den Pumpen stehen mußte, um das eindringende Wasser wieder herauszubefördern. Dieser „Kahn“, wie sich die Bemannung immer verächtlich ausdrückte, konnte einfach nicht wagen, auf die hohe See hinauszufahren, es war Selbsterhaltungstrieb, daß man in der Nähe der Küste blieb. Obgleich dies nicht weniger gefährlich war.

Jörgenson hätte gewiß längst einen anderen, neueren und schmucken Dampfer anvertraut bekommen, wenn er Wert darauf gelegt hätte. Aber er lehnte es selbst ab, einen anderen Dampfer zu führen. „Ich bin — sagte er — „mit der „Nautica“ alt geworden, ich bin als Schiffsjunge raufgekommen, als sie neu und frisch und schön war, jetzt sind wir beide etwas mürrisch und verrostet. Soll ich sie nun im Stich lassen, wo sie ein altes Mädchen ist und kein anderer sie mehr lieben wird? Nein, ich kenne sie mit all ihren Reizen und ihren Fehlern, und ich mag mich nicht von ihr trennen.“

Ja, Jörgenson kannte seine „Nautica“ und kannte auch das Fahrwasser mindestens so gut wie der beste Lotse. Trotzdem, wenn man sich Karmö näherte, wurde er unruhig. Dann standen wie gesagt alle Mann an Deck, die Nebelglocke gellte unaufhörlich um kleine Fischerfahrzeuge, die vielleicht von Bergen verschlagen, sich hier umhertreiben mochten, zu warnen.

Besonders in der Nacht war es schlimm. Kein Stern zu sehen, kein Lichtfünkchen nur die Dunkelheit, die um das Schiff stand gleich einer Mauer, und das böse, drohende Rauschen des Meeres unter dem Kiel, das schäumende Brausen, mit dem sich der Kiel vorwärts bohrte. In solchen bösen Stunden mußte Jörgenson ganz auf sein Gefühl seinen Instinkt vertrauen und war selbst immer überrascht, wenn er am nächsten Abend wohlbehalten die Reederei von Bergen erreichte.

In einer solchen Nacht aber, bei böigem Wetter, als Jörgenson in den treibenden Nebelschwaden schon fürchtete, jede Orientierung verloren zu haben, sahen sie plötzlich durch die Dunkelheit den Schein eines unruhigen, flackernden Feuers. Jörgenson wurde blaß. Dies Feuer hatte entschieden etwas Gespenstisches an sich. Denn dort, eine halbe Seemeile über Backbord, mußte doch Karmö liegen, diese nackte, unbewohnte Felseninsel, und der Feuerschein war eben deshalb unerklärlich. Jörgenson wurde an sich selbst irre; man mußte das Fahrwasser völlig verfehlt haben. Oder hatte sich das Schiff vielleicht unbemerkt gedreht, und war das etwa wieder der Leuchtturm von Stavanger? Aber auch das war unmöglich, denn eine solche Drehung des Schiffes konnte sich unbemerkt nicht vollziehen, und zudem hatte der Stavanger Leuchtturm ein rotweißes Blinkfeuer.

Jörgenson überlegte nicht lange, ihm war zwar nichts bekannt davon geworden, daß vor Karmö neuerdings ein Feuerschiff lag, doch tat er in seiner Ratlosigkeit ganz als ob dem so wäre und fand richtig trotz Nacht und Nebel fast mühelos die Durchfahrt bis nach Heuge'und. Aber, hier angekommen, war er viel zu gewissenhaft, als daß er die Sache hätte auf sich beruhen lassen. Er ließ vielmehr ein Boot klarmachen und ruderte selbst nach Karmö zurück, wo er gegen Mittag landete. Da fand sich denn bald des Rätsels Lösung. Schon nach kurzem Herumstreifen auf dem öden Eiland entdeckte er eine notdürftig mit Reisig überdachte Felsenhöhle und in ihr einen Menschen, der mit allen Zeichen des Schreckens dem Eindringling entgegentrat.

Kapitän Jörgenson hatte eine ausgezeichnete Art, sich das Vertrauen anderer Menschen zu erwerben. Dieser Einsiedler hatte gewiß etwas auf dem Kerbholz, hatte irgendeinen zwingenden Grund der ihn in dieser Einsamkeit festhielt. Aber das jugendliche, blasse, verstörte Gesicht deutete nicht auf einen Verbrecher, sondern auf einen Unglücklichen. Im Verlauf einer knappen halben Stunde hatte Jörgenson erfahren, was los war. Natürlich eine Weibergeschichte — irgendein schlechter Kerl hatte die Liebste des Mannes, der sich Peter nannte und dessen Familiennamen zu erforschen Jörgenson sich aus mehrfachen Gründen nicht bemüßigt fühlte —, verführt und Peter hatte ihn über den Haufen geschossen. Dann war die Angst vor der Strafe über ihn gekommen, und er war geflüchtet, kam bis Bergen, raubte dort in der Nacht ein Fischerboot und setzte nach Karmö über, fest überzeugt, daß man ihn hier nicht suchen würde. Das war vor drei Tagen gewesen, und in dieser Nacht, als er das Läuten der Nebelglocke hörte, glaubte er dem Schiffe irgendein Wahrzeichen geben zu müssen und hatte aus den trockenen Resten einiger Krüppelkiefern — fast die einzige Vegetation, die sich hier fand — das Feuer angezündet das die Bemannung des Schiffes so in Aufregung versetzt hatte.

Kapitän Jörgenson hörte der stockend vorgebrachten Erzählung mit nachdenklichem Kopfschütteln zu. Daß der andere den Lumpen niedergeknallt hatte, fand er beinahe richtig, obgleich er nicht viel von den Frauenzimmern hielt, nach einem etwas schmerzlichen und demütigenden Erlebnis, das nun schon gut zwei Dutzend Jahre zurückliegen mochte. Und wenn er das Gesicht seines merkwürdigen Gastes betrachtete, dann verstand er, daß die gerichtliche Bestrafung, die im besten Falle noch immer ein paar Jahre Gefängnis einbringen würde diesen Menschen zerbrechen mußte. Aber er war nicht ganz so überzeugt von der Sicherheit des gewählten Aufenthaltes und gab diese Bedenken ohne weiteres auch zu erkennen. Besonders das mit dem Boot war eine gefährliche Sache und der Flüchtling gab selbst zu, daß das Verschwinden des Fahrzeuges Verdacht erregen mußte.

Schließlich hatte Jörgenson einen Plan. Er sagte, er werde das Boot mitnehmen und als auf hoher See treibend aufgefunden dem Besitzer zurückbringen. Peter selbst aber sollte von der Nautica aus, so oft als nur möglich, verpflegt werden. Dafür werde er jedesmal, wenn die Nautica fällig sei, obwohl bei der Hin- als auch bei der Rückfahrt, ein Feuer auf dem höchstgelegenen Punkte der Insel anzünden, um dem Schiffe den Weg durch die gefahrenbedrohte Enge zu zeigen.

Peter dankte mit Tränen in den Augen, aber der Kapitän wies jedes Wort dieser Art fast zornig zurück, holte auch gleich einen Haufen Lebensmittel, Bohnen, Speck, Erbsen und Schiffszwieback, die er vorsorglich mitgenommen hatte, vom Boot herauf und verabschiedete sich mit wenigen kurzen, fast polternden Worten, aus denen man dennoch eine aufrichtige Teilnahme an dem dunklen und traurigen Schicksal des anderen heraushören konnte.

Jörgenson kannte seine Leute wohl und wußte, daß und wie weit er sich auf sie verlassen konnte. Aber es schien ihm zweckmäßiger, nichts zu sagen, da, wer nichts weiß, auch nichts verraten kann, nicht einmal aus Unbedachtsamkeit. So erzählte er, daß die Reederei wegen der großen Gefährlichkeit dieser Stelle eine Vereinbarung mit einem Fischer aus Norwegen getroffen habe, die jenen verpflichtete, jedesmal in der Zeit, da die Nautica fällig sei, herüberzufahren und ein paar Nächte hindurch auf Karmö ein Leuchtfeuer anzuzünden. Dafür sollte die Nautica für die Fischer aus dieser Gegend auf der Insel ein Lebensmitteldepot einrichten, um etwa Gestrandete vor dem Verhungern zu bewahren. Offenbar habe man im Kontor vergessen, ihn, den Kapitän, von dieser im Interesse des Schiffes und seiner Bemannung getroffenen Regelung zu unterrichten — möglich aber auch, daß man ihn habe überraschen wollen.

Die Geschichte klang glaublich, und es gab keinen unter der Besatzung, der sie bezweifelte. Und das Boot? Nun, daß Jörgenson den kleinen Kahn treibend aufgefunden und in Sicherheit gebracht hatte, war wirklich nicht erstaunlich und der Erwähnung kaum wert.

In Bergen lieferte der Kapitän das Boot beim Hafenamt ab und erfuhr, daß der Besitzer sich bereits wegen des Verlustes gemeldet habe. Jörgenson wechselte noch ein paar Worte mit jenem. Er stellte fest, daß der Fischer nicht einen Augenblick an einen Diebstahl geglaubt hatte. Auch von der Fahndung nach einem Verbrecher wurde nirgends in den Schifferkneipen, die Jörgenson aus naheliegenden Gründen aufsuchte, gesprochen, und es schien also, daß der Flüchtling aus einer ganz anderen Gegend stammte und keinerlei Spuren des Verfolgten hierher wiesen. So fuhr er einigermaßen beruhigt weiter.

Seit diesem Tage passierte die Nautica nie mehr des Nachts die Höhe von Karmö, ohne daß nicht ein flackernder Feuerschein der Besatzung die gefährliche Stelle bezeichnete. Nad oft genug, wenn es sich nur eben machen ließ, ruderte der Kapitän mit ein oder zwei Leuten auf dem großen Beiboot herüber, lud am Ufer ein paar Beutel mit Zucker, Reis, Bohnen und einige Stücke Rauchfleisch ab, ausreichend, um den Verlassenen zu beköstigen. Auch warme Kleidungsstücke für den Winter, Tabak, Streichhölzer und andere Gegenstände, deren ein Mensch in einer solchen Lage bedarf, wurden nicht vergessen, ja, wenn Jörgenson es unbemerkt machen konnte, schmuggelte er auch Branntwein, Kerzen und Zeitungen herüber.

Aber dann, gerade als Jörgenson, von einer seiner Fahrten heimkehrend, in Göteborg vor Anker gehen wollte, geschah es, daß der Dampfer in einer Nacht von einem großen Motorkutter gerammt wurde. Die Nautica, gebrechlich und alt, sank fast augenblicklich, so daß der Kapitän Mühe hatte, die Leute in Sicherheit zu bringen. Es gab viel Aufregung und viel Gelaufe, es mußte Verklarung abgelegt werden, Jörgenson hatte jeden zweiten Tag auf dem Gericht zu tun, er wurde als Zeuge vernommen, seine Leute, der Führer und die Bemannung des anderen Schiffes, aus dem Kontor der Reederei kam der Kapitän überhaupt nicht mehr heraus. Es gab Verhandlungen über Verhandlungen wegen der Uebernahme eines neuen Dampfers, und als das alles schließlich erledigt war, waren zwei, fast drei Monate vergangen. Dann erst in einem ruhigeren und nachdenklicheren Augenblick erinnerte sich der Kapitän an den Fremdling, der auf Karmö saß, dem er seit langer Zeit keine Lebensmittel mehr gebracht hatte.

Jörgenson wurde es heiß und kalt vor Schreck. Er zitterte, als hätte er eine böse Tat begangen. Dann überlegte er, wie lange der Fremde mit den letzten Vorräten reichen konnte. Und er entsann sich, daß er gerade auf der letzten Fahrt nur wenig hatte herüberschaffen können, da ein schwerer Sturm die Nautica aufgehalten hatte und das Schiff selbst durch die tagelange Verzögerung der Reise nur knapp versehen war.

Noch am selben Tage fuhr Jörgenson mit der Bahn nach Bergen. Kam dort im Grauen des übernächsten Morgens an, mietete ein Motorboot und fuhr sofort, mit einigen Lebensmitteln versehen, nach Karmö herüber.

Er fand den Flüchtling nicht in der Felsenhöhlung, wo ihn ein Blick überzeugte, daß seit Tagen niemand mehr den Raum betreten haben konnte. Schweren Herzens durchsuchte er die Insel, nirgendwo begegnete er den leisesten Anzeichen, daß hier ein Lebewesen hauste.

Endlich, auf dem höchsten Gipfel der Insel, neben einem Haufen von Asche und halbverkohlten Holzresten, sah er die Gestalt eines Mannes, der den Rücken an einen Steinbrocken lehnte und zu schlummern schien. Doch bedurfte es nur eines einzigen Blickes von Jörgenson, um ihn zu überzeugen, daß der Mann tot war. Der Leichnam zeigte keinerlei Verwesungsspuren, er war hart gefroren in der strengen Winterkälte und tönend wie Holz. Das Antlitz, das der Kapitän nur überschattet von Furcht und Trauer und Verzweiflung kannte, hatte im Tode alle Spannungen gelöst und zeigte ein friedliches, befreites Aussehen. Die im Todeskampfe geballten Finger hielten einen Fetzen Papier umspannt, und es bedurfte einiger sanfter Gewalt, die Hand zu öffnen.

Jörgensons Herz schlug zum Zerspringen, er fühlte sich wie von einer schweren Schuld bedrückt, aber dann las er diese Zeilen:

„Sechzig Nächte hindurch habe ich das Feuer brennen lassen, obgleich ich nie das Läuten der Schiffsglocke hörte, niemand mir neue Lebensmittel gebracht hat. Sicher ist dem freundlichen Kapitän, der mein Leben rettete, etwas zugestoßen, vielleicht kommt er morgen — oder übermorgen. Es wird mir nichts mehr helfen. Seit zwölf Tagen habe ich nichts mehr gegessen, meine Vorräte waren erschöpft und diese furchtbare Insel bietet nichts. Nun wird es heute die letzte Nacht sein, daß mein Feuer brennt. Ich fühle, daß ich nicht mehr in die Höhle herunter kann, ich habe kaum noch die Kraft, das Feuer anzuzünden. Wenn nur die Nacht nicht so kalt und so dunkel wäre. Und der Hunger nicht so weh täte. Nun büße ich reichlich ab, was ich im Leben verschuldet. In diesem verdorbenen und zerrütteten Leben, das nur noch dazu gut war, einem fremden Schiffe in der Nacht den Weg zu weisen. Leben Sie wohl, Kapitän, und haben Sie Dank für alles. Ich kann — nicht — mehr.“

Die Schriftzeichen wurden kraus und unleserlich. Hier mußten den Unglücklichen die letzten Kräfte verlassen haben.

Jörgenson weinte nicht. Er sah das friedliche Gesicht des Toten und wurde ganz ruhig. Und behutsam nahm er die Leiche auf und trug sie auf seinen starken Schultern mit großen, schweren Schritten zum Boote hinunter.

## Humor

**In verrückt.** „Warum bist du denn nun nicht zu dem vereinbarten Rendezvous gegangen?“ — „In dem Brief stand: „Erkennungszeichen: weiße Nelke beiderseits“. Na, und so verrückt bin ich doch noch nicht, auf jeder Rockklappe 'ne Nelke anzustecken!“

**Die Weinhändler.** A.: „Wenn einmal ein paar Jahre lang kein Wein mehr wächst, was fangen dann die Weinhändler an?“ — B.: „Nun, die freuen sich natürlich, daß sie ihren schlimmsten Konkurrenten losgeworden sind!“

**Im Faschings-Monat**

# Fleisch – lebe wohl!

## „Ihr wollt wissen, wer ich bin? Ich bin die Cholera!" — Der Pariser Opernball — Katzen als Orgelpfeifen

Die Entstehung dessen, was wir unter Karneval verstehen, verliert sich in die dunklen Zeiten des Mittelalters, so daß wir nicht einmal mit Sicherheit den Ursprung des Wortes selbst erklären können. Die gebräuchlichste Deutung ist wohl die, daß es sich aus den italienischen Worten „carne vale", d. h. Fleisch, lebe wohl! zusammensetzt. Aber auch andere Lesarten sind zulässig. Das einzig sichere ist, daß Italien die Heimat des Karnevals darstellt, wo er in dem römischen Neujahrsfest und den Saturnalien, jenen großen zu Ehren des Saturn veranstalteten Spielen, einen unausrottbaren Vorläufer hatte.

Schon damals liebte man Verkleidungsscherze und stellte die ganze Gesellschaftsordnung auf den Kopf, indem man für einen Tag den Sklaven die Freiheit gab und die Bürger zu Sklaven machte. Die Sitte war so tief eingewurzelt, daß sich auch die christliche Kirche ihr beugen und mit besonderer Deutung auf eine passende Zeit verlegen mußte, wozu die Tage vor dem großen Fasten zweifellos die gegebensten waren. Als später die christliche Kirche ihren Siegeszug durch die Welt antrat, folgte ihr auch der Karneval gleich einem fröhlichen Schatten.

Blättert man in alten Chroniken, dann müssen wir erkennen, daß wir es verlernt und daß die breiten Massen nicht mehr das Geld dazu haben, Karneval zu feiern. Freilich darf man in diesem Falle sagen: glücklicherweise. So berichten alte Historiker z. B. aus Reims um das 12. Jahrhundert: „Das Fest (der Karneval) dauerte acht Tage. Man wählte einen Narrenbischof, der alle Ehren eines wirklichen Würdenträgers von der unbändig ausgelassenen Bevölkerung erfuhr. Vier Tage wurde die Vesper in der Kathedrale dergestalt gefeiert, daß man zuerst mit Narren- und Spottgesängen leise anfing, dann immer lauter und lauter schrie und zuletzt in ein greuliches Gebrüll und Geheul überging. Oft zog sich das Volk dabei nackend aus. In die Räucherfäßchen wurde altes Leder geworfen, auf die Altäre wurden Schinken, Würste und riesige Brezeln gelegt und während der Messe verzehrt, nachdem man zuvor darum gewürfelt hatte. Weiber wurden auf unzüchtige Weise verkleidet. Bei den Straßenumzügen trieb man den Mutwillen so weit, daß man das gaffende Volk mit dem widerlichsten Unrat bewarf."

**Fasching im Mittelalter**
Das sogenannte „Schönbartlaufen" in Nürnberg. Der Schimmelreiter wirft mit wohlriechendem Wasser gefüllte Eier in die Häuser der Bürger. (Nach einer zeitgenössischen Darstellung.)

Berüchtigt war in früheren Jahrhunderten auch die sogenannte Katzenorgel, eine Karnevals-„Belustigung", die sich besonders in Brüssel und Straßburg großer Beliebtheit erfreute. Auf dem Marktplatz saß inmitten einer großen Volksmenge ein grotesk aufgeputzter Hanswurst vor einer naturgetreu nachgeahmten Riesenorgel, bei der aber statt der Orgelpfeifen die Schwänze einer ganzen Anzahl lebender Katzen eingeklemmt waren. Die armen Tiere vollführten beim wahllosen Anschlag der Tasten ein schauerliches Konzert und Klagegeschrei, das durch das ohrenbetäubende Gejohle der Menge noch verstärkt wurde. Später wurde diese Tierquälerei verboten.

**Eine Gruppe aus einem Karnevalsumzug in Mainz**

Daß in solchen Zeiten die Eß- und Trinkgelage geradezu ungeheuerliche Formen annahmen, ist nicht weiter verwunderlich. Im Jahre 1583 wurde in Königsberg zur Faschingszeit von der Metzgerzunft eine Riesenwurst hergestellt, die 596 Ellen lang und 434 Pfund schwer war. Sie wurde von 91 Gesellen unter fröhlichem Gesang auf großen hölzernen Gabeln durch die Stadt getragen. 18 Jahre später taten sich die Fleischer sogar mit einer doppelt so großen Wurst hervor, die später in Gemeinschaft mit den Bäckern verschmaust wurde, die ihrerseits nicht zurückstehen wollten und acht riesengroße Brezeln von je sechs Ellen buken.

Ein wirkliches Volksfest ist der Karneval heute nur noch in Süd- und Westeuropa, wo man Feste überhaupt viel besser zu feiern versteht, als in dem kühlen, sachlichen Norden und Osten. Der Karneval von Venedig hat seit jeher Musiker und Maler begeistert. Wenn der Maskenzug auf Gondeln den Canale Grande entlangfährt und der Markusplatz mit lautem Karnevalstrubel erfüllt ist, kann sich das Auge an diesem hinreißenden Schauspiel kaum satt sehen. In Nizza hat der Karneval schon etwas Parfümiertes an sich, ist er weniger ein Fest der breiten Massen als der Fremden. Seine besondere Note erhält er durch das Konfetti, das wohl überall bekannt ist, hier jedoch in so riesigem Ausmaße verwandt wird, daß der bunte Schnee am Aschermittwoch die Straßen fußhoch bedeckt. In Frankreich hat der Karneval von Italien aus Einzug gefunden. Hier steht im Mittelpunkt der Faschingsfreuden der Opernball, der zum erstenmal im Jahre 1715 stattfand. Einer von ihnen hat eine geradezu schauerliche Berühmtheit erlangt, so daß er es lohnt, festgehalten zu werden.

**Karneval im vorigen Jahrhundert**
Ein Bild von dem bekannten Pariser Opernball um das Jahr 1650.

Es war der Opernball des Jahres 1832. Kurz vorher war die Kunde vom Ausbruch der Cholera in London nach Paris gedrungen und hatte auch an der Seine die Gemüter mit Furcht und Sorge erfüllt. Indessen war bis zum Tage des Festes kein einziger Krankheitsfall zu verzeichnen, so daß der Maskenball so glänzend ausfiel wie nur jemals zuvor. Plötzlich begann eine eigentümliche Maske die Aufmerksamkeit der Tanzenden zu erregen. Es war eine ungewöhnlich große, schwarz gekleidete Figur, die mit langsamen feierlichen Schritten durch den Saal ging und jede Annäherung stumm und entschieden zurückwies. Ihr geheimnisvolles Wesen lockte die Neugierigen an, man umringte sie, aber sie floh. Schließlich veranstaltete der ganze Ball eine wilde Jagd nach der Maske. Als sie sich von allen Seiten von Verfolgern umringt sah, wandte sie sich der Menge zu und rief mit lauter Stimme: „Ihr wollt wissen, wer ich bin? Ich bin die Cholera!" In der allgemeinen Bestürzung, die diesen Worten folgte, gelang es der Maske, zu entschlüpfen. Vergebens suchte man nach ihr. Eine Viertelstunde später brach im Ballsaal die Krankheit mit so verheerender Wut aus, daß viele Tote noch in ihren Maskenanzügen begraben wurden.

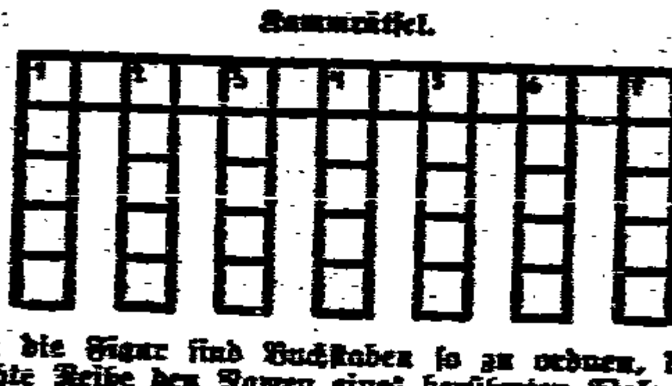
In Deutschland fand der Karneval an den altheidnischen Darstellungen der Götterumzüge so viel Anhaltspunkte, daß er sich sehr rasch einbürgerte und zu hoher Blüte gelangte. In den einzelnen Landesteilen bildeten sich die verschiedensten Bräuche aus, von denen das sogenannte „Schönbartlaufen" in Nürnberg eine besondere Berühmtheit erlangte, die so groß war, daß sogar aus dem Ausland Besucher kamen. In einem zeitgenössischen Bericht hierüber heißt es: „Den Zug eröffneten vermummte Narren mit Kolben und Pritschen, andere warfen Nüsse unter die Buben aus, und dann kamen welche zu Rosse, die trugen mit Rosenwasser gefüllte Eier in Körben. Ließen sich Frauenzimmer an den Fenstern sehen, so wurden sie mit diesen Eiern beworfen. Schließlich kamen die Schönbartleute selbst mit ihren Hauptleuten, Schutzhaltern und den Musikanten, einer wie der andere gekleidet, so, wie es für dieses Jahr vorgeschrieben war. Mitunter lief einer nach eigenem Sinn als wilder Mann gekleidet, als Mensch mit einem Wolfskopf, mit Spiegeln, mit Kastanien behängt usw. Den Beschluß des Zuges machte stets eine sogenannte Hölle, von Menschen oder Pferden gezogen, eine große Maschine, in der ein Kunstfeuerwerk verborgen war, das vor dem Rathause am Ende der Lustbarkeit, wenn die Hölle gestürmt wurde, sich entzündete und das Ganze einäscherte. Die einzelnen Teile dieser Hölle zeigten: ein Haus, einen Turm, ein Schloß, ein Schiff, eine Windmühle, einen Drachen, einen Basilisk, ein Krokodil, einen Elefanten mit einem Turm, ein menschliches Ungeheuer, das Kinder fraß, einen Venusberg, einen Teufel, der die bösen Weiber verschluckte, einen Narrenkram, einen Backofen, in dem Narren gebacken wurden, eine Kanone, aus der man böse Weiber schoß, einen Vogelherd, Narren und Närrinnen zu fangen, eine Galeere mit Mönchen und Nonnen, ein Narrenglücksrad und dergleichen mehr."

Die Reformation und der Dreißigjährige Krieg unterdrückten jedoch den Karneval in Deutschland gänzlich. Erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts kam er wieder in Aufnahme. Besonders in den rheinischen Städten, später auch im Osten, bildeten sich eigene Karnevalsgesellschaften. Der Rosenmontagszug in Köln, der vor einigen Jahren auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken konnte, erlangte bald ebensolche Berühmtheit wie der Karneval zu Venedig in Italien. Doch scheiterten alle Versuche, den Karneval auch in den Städten Nord- und Ostdeutschlands einzuführen, völlig. Wo man es auch versuchte, überall zeigte sich neben dem Mangel an dem notwendigen „Kleingeld" auch der Mangel an jenem leichten Temperament, das den Karneval zu einem Volksfest erheben würde.

**So feiert man jetzt Karneval — wenn man Geld hat**

# RÄTSEL-ECKE

### Kammrätsel.



In die Figur sind Buchstaben so zu ordnen, daß die wagrechte Reihe den Namen eines berühmten Walzer- und Operettenkomponisten ergibt; die senkrechten Reihen bedeuten: 1. Figur der griechischen Sage, 2. Figur der deutschen Heldensage, 3. altrömischer Geschichtsschreiber, 4. Wüstenwind, 5. deutscher Geschichtsschreiber, 6. Roman von Ebers, 7. griechische Insel.

### Verwandlungsrätsel.

Fern im Süd ein schönes Land.
Schüttle es, doch recht gewandt,
Und lies da das Fleckchen Erden
Wird dir zum Gebete werden.

### Silben-Rätsel.

Aus den Silben:
a — a — as — ban — bein — ber — ca — chen — chon — da — da — del — e — ei — ei — ein — el — el — en — es — fen — gen — ha — hal — i — ker — land — lei — li — li — ling — lo — ma — mal — me — mer — nat — ne — neh — ni — ra — rach — rald — re — rog — rung — schnet — se — se — se — sen — stadt — te — te — ter — ter — the — to — tur — u — u — sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch aus Wagners „Meistersinger" ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Flugzeug(typ), 2. männl. Vorname, 3. Gartenblume, 4. Tierprodukt, 5. Kopfbedeckung, 6. Laubart, 7. Knie, 8. Getreideart, 9. Stadt im Ruhrgebiet, 10. feines Gewebe, 11. Torheit (unüberlegter Streich), 12. württembergische Stadt, 13. Schauspielhaus, 14. Insekt, 15. Heilmittel, 16. Stadt in der Provinz Sachsen, 17. Schwimmvogel, 18. Landzunge, 19. Frucht, 20. weibl. Vorname, 21. homerisches Heldenepos, 22. Altrom. Volksvertretung, 23. Frucht, 24. Gefäß.

### Rösselsprung.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | der | sam | des | de | li- | ob | ein | a- | |
| es | | morn- | schwe- | den | mil- | sei | ges | | wind |
| herr | die | küsst | lind | hei- | bet | tes | bend- | das | der |
| dem | sie | spricht | schlum- | der | ge- | wahn | tem | drä- | bet |
| haupt | aufs | sein- | hat | und | got- | und | sich | tert | at |
| bind | se- | lan- | mit | gen- | mert | a- | ber | bet- | nun |
| lok- | sän- | den | res- | und | tag | tet | ein | der | at- |
| gen | a- | re- | zen | tobt | strach | schum | und | glät- | man |
| lieg | | mer- | see | das | wie | ge- | sich | | zorn |
| | schlaf | wil- | als | witz | die | kind | in | pein | |

### Auflösungen der Aufgaben aus Nr. 1 unserer Beilage „D. B. am Sonntag" vom 31. Januar

**Auflösung zum Kreuzworträtsel.**

Wagrecht: 3. Reklame, 6. rot, 8. Raute, 10. Hain, 13. Edam, 14. Knie, 16. See, 17. Amt, 19. Liter, 21. Rob, 22. Eid, 23. Don, 24. Pol, 25. Ale, 26. Karat, 28. Rat, 29. Raum, 30. Tara, 32. Daun, 34. lila, 36. Nobel, 39. Ehe, 40. Amerika.

Senkrecht: 1. Bar, 2. Heu, 3. Reh, 4. Kain, 5. Mai, 6. Rebe, 7. Tombola, 9. Teer, 11. Aktie, 12. Nil, 15. Eidam, 16. Senat, 18. Melodie, 20. Tor, 21. Moral, 26. Kuno, 27. Tal, 29. Russe, 31. Rigi, 33. Sem, 35. Ara, 37. Bach, 38. Lech.

**Auflösung zum Telegrafenrätsel.**
Unrecht gut gedeihet nicht.

**Auflösung zum Königszug.**
Unter Wonnemelodien
Ist der junge Lenz erwacht;
Seht, wie froh den Phantasien
Neuer Lust sein Auge lacht!
Golden über Tal und Hügel,
Blau und golden schwebet er;
Wohlgefühle wehn die Flügel
Milder Winde vor ihm her. (Bürger.)